L. Barag
29.93.d

D. P. Hume

Digitized by Google

Zur Lieferung der Vorlesungen
gehörig. 1802.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwei Vorlesungen

gehalten

von

Friedrich Peter Wundt.

Digitized by Google

Ex
donat.
Mieg.

Digitized by Google

Carl Theodor's

Verdienste

um die

Berichtigung und Erweiterung

der

rheinpfälzischen Landesgeschichte.

Von

Friedrich Peter Wundt,

reformirtem Prediger zu Wieblingen, Lehrer der Geschichte auf der Staatswirthschafts-Hohenschule zu Heidelberg, und der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft ordentlichem Mitgliede.

Mannheim,

bei Schwan und Götz, 1794.

Digitized by Google

Jubelrede, bei der Feier der fünfzigjährigen Regierung unseres gnädigsten Churfürsten und Herrn, vorgelesen den 30. Dezember 1792 in der öffentlichen Versammlung der Churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Hochzuverehrende Herren!

Groß und selten ist gewiß das Glük unseres Durchlauchtigsten Landesvaters. Er kann nun als Beherrscher der rheinischen Pfalz, auf fünfzig segensvolle Regierungsjahre zurükſehen, und dafür dem gütigen Vater der Menſchen, mit Thränen der Freude, und der zärtlichſten innigſten Gegenliebe, das wärmſte, das feurigſte, das reinſte Opfer der Dankbarkeit auf dem Altar ſeiner Seele darbringen. Dieſe ganze Zeit über freueten ſich die Völker in ſeinen Staaten des ſüſeſten Friedens, und konnten, vorzüglich durch ſeine weiſe Sorgfalt, den Segen ihrer Felder, von Jahr zu Jahr in ſtolzer Ruhe einerndten, und unter dem Schatten ihrer Oehl- und Feigenbäumen, ſo wie unter den Lauben ihrer weinreichen Hügeln, die Früchte ihres Fleißes ungeſtört genießen. Eine Wohlthat, welche für die rheiniſche Pfalz — ein Land das ohnehin Eden,

Digitized by Google

dem Lustgarten Gottes, gleichet, und darüber die gütige Mutter Natur das ganze Füllhorn ihres Segens ausgeschüttet hat — gewiß nicht klein ist. Es haben auf unsrem hohen Fürstenstuhle, so weit wir uns in der Geschichte zurükerinnern können, von jeher viele tugendhafte und menschenfreundliche Fürsten gesessen, die gewiß, wie die Ruperte, Friedrich's und Ottone, sich über nichts mehr als über das Glük ihrer Völker freueten, und auch unermüdet daran arbeiteten, sie dieses Glüks theilhaftig zu machen; aber wie selten konnten sie den Lohn dieser edlen Bemühungen einerndten, und wie oft ward ihr Vaterland, für welches sie alles gerne aufgeopfert hätten, mit den schönsten Städten, Flecken und Dörfern, aus einem Paradiese in eine verheerte Brandstädte verwandelt, wo die verwilderten Sitten des rauhen und menschenfeindlichen Kriegers fast jede gute Empfindung aus den Gemüthern der Menschen vertilgten, Ackerbau und Gewerbe verstöhrten, und zulezt sich jeder glüklich schäzen mußte, wenn er sein Leben nur als eine Beute davon tragen konnte!

Von allen diesen Unfällen waren die rheinischen Staaten unseres theuersten Churfürsten, seit seiner fünfzigjährigen Regierung weit entfer-

net; daher konnte er auch, vornehmlich für die Ausbreitung der ersten und schönen Wissenschaften und der freien und bildenden Künste, so viele große, den Wohlstand der Unterthanen bezielende, und die Bewunderung des reisenden Fremdlings erweckende Anstalten stiften und zu einer Stufe der Vollkommenheit bringen, welche wirklich ihre Jugend verkennen macht.

Der beste, der lebhafteste Beweiß davon ist wohl unsere, die Churpfälzische physikalische ökonomische Gesellschaft! Die treue Sorgfalt des zärtlichst liebenden Vaters gegen seine Kinder ist wirklich klein, wenn ich sie mit dem warmen Eifer vergleiche, womit Carl Theodor dieser seiner Pflegetochter, wenn ich so reden darf, von ihrer ersten Jugend an, sich huldreichst angenommen, sie gepfleget und ihrer gewartet hat. Kaum als sie sich (1768) durch einige wenige aber edle und patriotische Männer in unsern westricher Thälern gebildet, so nahm er dieselbige schon im Jahre 1770 in seinen besondern hohen Schuz, ertheilte ihr die herrlichsten Privilegien, erweiterte gleich ihren Wirkungskreiß und vereinigte damit die bekannte Lauterer Kameral-Hohenschule — das erste Institut in Deutschland von dieser Art, wo der wißbegierige Jüngling

alle zur Staatswirthschaft gehörigen Wissenschaften in der schönsten systematischen Ordnung erlernen konnte — daher Carl Theodor bei der Verlegung derselbigen nach unserm Heidelberg sie auch mit dem neuen Namen, der staats-wirthschaftlichen Hohenschule beleget hat. Acht Jahre stehet sie nun auf diesem neuen Standpunkte, und hat auch in dieser Zeit unendlich viele Proben der noch fortdauernden Huld und Gnade ihres theuersten Beschüzers empfangen — und man kann sich also leicht einbilden, mit welchem Wonnegefühle sie nun in dieser stillen Halle erscheinet, um das fünfzigjährige Regierungsfest des besten, gütigen und menschenfreundlichen Fürsten, des Vaters seines Volkes, Carl Theodor's zu feyern? 1) Unser verdienstvoller Herr Direktor hat mich dazu berufen, daß ich diese ehrfurchtsvolle Gesinnungen jezt öffentlich an den Tag lege. Ich bin eines Theils stolz auf diesen Beruf und sehe als ein treuer Pfälzer

1) Die Gesellschaft glaubte deßwegen auch verpflichtet zu seyn, dieses hohe Fest, das eigentlich auf den 31ten Dezember fiel, mit ihrer Versammlung schon den Tag zuvor in Heidelberg gleichsam zu eröffnen.

Digitized by Google

diesen Tag als einen der schönsten Tägen meines Lebens an; andern Theils aber, ich muß es aufrichtig gestehen, bin ich auch nicht wenig furchtsam, weil die Empfindungen des Dankes, der zärtlichsten und treuesten Liebe und des gerührtesten Herzens sich immer besser fühlen, als mit Worten ausdrüken lassen. Doch ich will einen Weg einschlagen, der mir darinnen einige Erleichterung verschafft, und dennoch an diesem Tage mir Gelegenheit genug anbietet, die großmüthigen Bemühungen, womit unser gütigster Fürst bisher die Ausbreitung der Wissenschaften in seinen Staaten befördert hat, öffentlich zu erheben, und zugleich die heissesten, die wärmsten, die innigsten Wünsche für dessen noch fortdaurende blühende Gesundheit zu äussern. Ein einziger Zweig der Wissenschaften soll mir Anlaß dazu geben, nämlich:

Das große Verdienst, welches sich Carl Theodor, während seiner wohlthätigen Regierung, um die Berichtigung und Erweiterung der rheinpfälzischen Landesgeschichte, zu erwerben gewußt hat.

Um diese Geschichte in dem rechten Gesichtspunkte zu betrachten, will ich zuerst über den

Plan, nach welchem die neueste historische Kritik jede fruchtbare und allgemein nützliche Landesgeschichte bearbeitet wissen will, einige Bemerkungen anstellen; zweitens die großen und mannichfaltigen Hülfsmittel, welche wir zur Verfertigung eines so wichtigen Werkes von dieser Art, nämlich in Rükſicht auf die rheinische Pfalz, schon der weisen und gütigen Sorgfalt unsres Durchlauchtigsten Landesvaters zu verdanken schuldig sind, mit Wenigem entwiklen.

Was die historische Kritik in unsren Zeiten von dem Geschichtschreiber einzelner deutschen Provinzen fodert, ist freilich schwer zu erfüllen; aber der Nuzen, den er durch diese Arbeit im Verhältniß gegen seine Vorgänger stiftet, ist auch unendlich größer. Ehemals war man wohl zufrieden, wenn man bei der Darstellung dieser oder jener Landesgeschichte, allenfalls in der Einleitung, den Ursprung der Nation — und sollten sich auch die Beweiße bloß auf eitle etymologische Spekulationen gründen — von den alten Griechen oder Römern herleitete, ferner, in dem Werke selbst, die Geschlechtsfolge der Regenten, ihre Kriege und Eroberungen, höchstens noch einige andere merkwürdige Vorfälle, die

gerade in ihre Regierungsepoche fielen, entwikelte und übrigens auf das Land selbst und seine Verfassung nicht die geringste Rükſicht nahm. von andern mehreren beträchtlichen Fehlern, welche den ältern Partikulargeschichtschreibern einzelner deutschen Provinzen eigen sind, will ich nun nicht reden, weil man nach einem gerechten und billigen Urtheil, dieselbige nicht ihnen, sondern dem unausgebildeten Zeitalter, darinnen sie lebten, zuschreiben muß; z. B. die ekelhafte und verworrene Schreibart, deren sie sich bei ihren Arbeiten bedienten — der Mangel an gesunden philosophischen Begriffen, der es eben verursachte, daß sie selten das Wahre von dem Falschen, und das Wichtige und allgemein Nuzbare von dem minder Wichtigen und Unbeträchtlichen unterschieden, und so gern mit auffallenden wunderbaren Begebenheiten, die Aufmerksamkeit eines neugierigen und unwissenden Publikums unterhielten — überhaupt tausend Sachen vortrugen, die zu ihrem Gegenstande gar nicht gehörten. So ließt man die Chronik der Welt, wo man die Geschichte eines einzelnen deutschen Staates suchet, und verlieret sich zulezt in einem Labyrinthe, wor-

Digitized by Google

aus man sich kaum mehr loßwickeln kann 2). Es ist daher auch kein Wunder, daß man in unsren Zeiten selbst einzelne Landesgeschichten ganz anders bearbeitet wissen will, nach einem Plane, dessen Ausführung zugleich nüzet und vergnüget, und der uns nicht nur die Regenten, sondern auch das Volk, das sie beherrschen, und das Land das sie bewohnen, zu erkennen giebt. Jeder große Staat, sagt ein neuerer Geschichtschreiber von ausgezeichnetem historischem Talente 3),

---

2) Auf dieses noch ungebildete Zeitalter hat, wie mich wenigstens dünket, Carl Renatus **Hausen** in der sonst lesenswürdigen **freyen Beurtheilung über die Wahl, über die Verbindung und Einkleidung der historischen Begebenheiten, und Vergleichung der neuern Geschichtschreibern mit den Römischen**, welches die erste Abhandlung in seinen vermischten Schriften ist, (Halle 1766. 8.) nicht genug Rükſicht genommen.

3) Herr **Wenck** in der Vorrede zum 1ten Bande seiner **hessischen Landesgeschichte**. Die würdigen Männer, welche unsre älteste rheinpfälzische Landesgeschichte so glüklich aufgekläret haben, waren eben so gesinnet, und hielten es als Akademiker mit Recht für ihre erste Pflicht, die Geschichte der alten ausgestorbenen Familien, aus deren hinterlassenen Besizungen sich unser vaterländi-

Digitized by Google

faßt eine Menge längst erloschener kleiner Grafschaften, Herrschaften und anderer geringerer Distrikten in sich; diese sollte man erst ins Licht sezen, ehe man es wagte, die Geschichte des herrschenden Hauses, das diese zerstreuten kleinen Theile nach und nach zu einem einzigen Staatskörper vereiniget hat, zu beschreiben. Das erste wäre wahre **Länderentwiklung**, wodurch man in den Stand gesezet würde, die ursprüngliche Verfassung mit der jezigen zu vergleichen, auf das Verhältniß des Landesfürsten gegen seine Unterthanen, so wie auf die Rechte und Privilegien des Volkes überhaupt, auf den Fortgang der Cultur, aller Gewohnheiten, Sitten und Gesetze, einen gesunden richtigen Blick zu werfen, und eben dadurch Provinzialgeschichte über Chroniklektüre zu erheben. Freilich ist das, nach

---

scher Staat nach und nach gebildet hat, ins Licht zu sezen. Daher bearbeitete **Crollius** die älteste veldenzische, **Kremer** die älteste sponheimische Grafengeschichte, und Herr **Lamey** die älteste Geschichte der **Dynasten** von **Tralenberg** und **Schauenburg**. Siehe Acta Academ. palat. Tom. I. IV. V. und VI. und des seel. **Kremers** diplomatische Beiträge zur deutschen Geschichtskunde I. II. und III. Stück, 8.

dem Urtheil eben dieſes großen Geſchichtskundigen, ein ſchwerer und mühſamer Gang der Geſchichte, und derjenige, den das Urtheil mancher modiſchen jungen Herren ſchrekt, die alles, was deutſcher Fleiß beginnet, ſo gerne für bloße Compilation achten, wird auf dieſer rauhen Bahne auch nicht weit fortkommen; aber genug, daß der Nuzen reichlich die Mühe belohnet, und daß der wahre Kenner die Arbeit zu ſchäzen weiß 4).

Reſewitz — der ſich um die Pädagogik unſres Zeitalters ſo große Verdienſte erworben — behauptet deßwegen daß die vaterländiſche Geſchichte den Jünglingen immer in zween Abſchnitten ſoll vorgetragen werden. In dem erſten nämlich müßte man die Geſchichte des Landes

4) Daß aber hiemit auch in unſren Zeiten noch Schwierigkeiten genug mit einer ſolchen Arbeit verbunden ſind, will ich nicht läugnen. Es gilt noch gar vieles von dem, was darüber ein älterer verdienſtvoller Lehrer der Geſchichte auf der Heidelberger Univerſität, **Benno Hauriſius**, in ſeiner Antrittsrede zum Lehramte der Geſchichte, geſchrieben hat. *De Dificultate officii genuini Hiſtorici in eligenda methodo tradendi hiſtoriam.* Mannh. 1732. fol.

überhaupt, von der ersten Stufe der Cultur an bis auf unsre Zeiten darstellen, und in dem zweiten nur seinen Blik auf dessen gegenwärtige Lage und Verfassung lenken, weil beides zusammen genommen, uns erst das Land nach seinem innern Werthe zu erkennen giebt, und — wenn es nach den Entwürfen und Wünschen der Weisesten und Tugendhaftesten eingerichtet ist — zugleich dazu dienet, den reinsten und edelsten Patriotism gegen dasselbige in uns zu erwecken.

Nach diesem Plane, welchen dieser vortrefliche deutsche Pädagog, mit einigen sehr treffenden Bemerkungen, in einer seiner schäzbarsten Schriften 5) mit einer Meisterhand kürzlich entwikelt hat, enthielte der erste Theil dieser Geschichte die Erörterung folgender wichtigen Fragen: Welches waren die ersten Bewohner des Landes, allenfalls wilde Völker wie die heutigen Tattern, in ihrem noch ungesitteten Zustande? Durch welche Veranstaltungen wurden sie gesittet,

5) Die Erziehung des Bürgers zum Gebrauch des gesunden Verstandes und zur gemeinnüzigen Geschäftigkeit. Zweite Auflage. Kopenhagen, 1776. 8. S. 108 unter der Rubrik: Geschichte des Vaterlandes, u. f.

Digitized by Google

und unter welchen weisen Regenten zu einem einzelnen gemeinen Wesen vereiniget? Welche Einrichtungen und Gesetze haben diese wohlthätige Verfügung befördert? Wie hat darauf der Wohlstand und die gute bürgerliche Verfassung unter jeder Geschlechtsfolge der Beherrscher nach und nach zugenommen, und welche große Männer haben sich dabei ausgezeichnete Verdienste erworben? Wer hat den Landbau verbessert, die Künste und Gewerbe eingeführt und vermehrt, die Sitten verändert und veredelt, und den Handel etablirt? oder: aus was für Ursachen wurde im Gegentheil von Zeit zu Zeit das Beste der Nation verhindert und ihr Zustand verschlimmert? — Der zweite Theil dieser vaterländischen Geschichte soll, nach dem Urtheil des gelehrten Abtes, freilich weit vollständiger ausgeführet werden. Ungefähr also: die Geschichte des regierenden Hauses sey kurz aber wahr. Sie entehre sich nicht durch Schmeicheleyen und falschen erborgten Schmuk — aber sie versage auch dem verdienstvollen Fürsten das Lob nicht, das ihm gebühret. Stärker und von einem viel weitern Umfang seye die Beschreibung des Landes, seiner Fruchtbarkeit und bürgerlichen Verfassung; die Anzeige der natürlichen Produkten und deren,

die

die darin mangeln; die Nachricht von den Wissenschaften, Künsten und Gewerben, die im Lande blühen, wo sie blühen, und wo es noch daran fehlet; der Unterricht von der Handlung mit inn- und ausländischen Waaren, von deren Ein- und Ausfuhr und den vornehmsten Handelsplätzen; die Darstellung der wichtigsten Gesetze und ihres Einflusses auf die allgemeine Wohlfarth — der herrschenden Freiheit zu denken, und ihres Werthes, — der bürgerlichen und Religionsfreiheit, welche der Einwohner genießt, und warum er sie genießt. —

Diese Foderungen des würdigen Resewitz sind freilich groß und ohne Zweifel in manchen Ländern, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer zu erfüllen. Indessen haben wir doch in unsren Zeiten vortrefliche Arbeiten, in der Geographie sowohl, als in der Geschichte, die wirklich nach diesem schönen Muster eingerichtet sind, und in den vorzüglichsten Theilen wenigstens das Land, welches sie beschreiben, auf dieser Seite darstellen, z. B. Büschings, des ehrwürdigen Vaters der deutschen Erdbeschreibung, Staatsbeschreibung der Herzogthümer Schleßwig und Holstein; Brüggemanns ausführliche Beschreibung des königlich preußischen Vor-

und Hinterpommern; Galetti Geschichte und Beschreibung des Herzogthums Gotha; vorzüglich Wencks hessische Landesgeschichte. Das leztere Werk ist wohl das schäzbarste in seiner Art, weil es selbst die älteste Geschichte mit dem größten Scharfsinn entwikelt, auch über alle um die hessischen Lande gelegenen Gegenden, besonders durch den beigefügten reichen Urkundenschaz, ein so helles Licht verbreitet, daß jeder Patriot, der dem würdigen Verfasser etwas nahe wohnt, ohnehin wünschen wird, die gütige Vorsehung möge ihm doch das Leben fristen, damit der herrliche Plan, der freilich etwas weitläufig angelegt ist, auch glüklich ausgefüret werden kann 6).

6) Wie wichtig das **Wenckische Werk** für die pfälzische Topographie und Geschichte sey, hat schon der seel. **Büttinghausen** bewiesen, in seinen **pfälz. historischen Nachrichten aus neuern Schriften**, S. 178 - 85. Ich selbst habe gefunden, daß es in beiden Stücken vortrefliche Dienste leistet, z. B. in meiner **Beschreibung des zwischen Churpfalz und Hessendarmstadt gemeinschaftlichen Oberamtes Umstadt**, S. 61 u. f. in meinem **Versuch** einer statistischen Topographie des pfälz. Oberamtes Oppenheim S. 53 u. f. und vorzüg-

Von unsrem Vaterlande, der rheinischen Pfalz, haben wir noch kein Werk von dieser Art, wo **Regenten-** und **Landesgeschichte** so auf das engste in einander verwebet ist, und diese beyden Theile in ihrem richtigen Verhältniß gegeneinander erst ein schönes **Ganzes** bilden. **Marquard Freher**, — der übrigens zu den verdienstvollsten Geschichtsforschern seines Zeitalters gehörte, und mit einer von den ersten Rechtslehrern in Deutschland war, der das Studium der Rechte mit der gründlichsten Kenntniß der Alterthümer, der Geschichte, der Kritik und der schönen Wissenschaften verband, und daher fähig war, die sonst troknen Gegenstände mit einer ihm eignen Eleganz zu behandeln 7) — zog in seinen **pfälzischen Ursprüngen** nur die erste Linie und erläuterte daher mehr die ältere rheinpfälzische Geographie, als Geschichte. **Pareus**, der es zuerst gewagt, die pfälzische Geschichte im Ganzen, und im Zusammenhang bis

lich in meiner **Beschreibung der pfälz. Bergstraße.**

7) Siehe **Bruckers** Ehrentempel S. 106, und von den verschiedenen Ausgaben von *Freheri Orig. pal.* meine top. pfälz. **Bibliothek** 1. St. S. 5.

Digitized by Google

auf das Jahr 1630 zu beschreiben 8), hatte wohl zu wenige Hülfsmittel, um etwas Vorzügliches bei der Ausführung seines Planes leisten zu können; indessen muß man doch gestehen, daß die Bemerkungen und Zusätze des berühmten Zweibrükischen Professors, **Joannes**, in einer neuern Auflage 9) seiner Schrift einen weit höhern Werth verschafft, und es ist nur zu bedauern, daß es dem Leztern, dem wir so viele Berichtigungen von andern pfälzischen Geschichtschreibern zu verdanken haben 10) nie gefallen

8) Parei Historia palatina, Ffti. 1633. 12. Als ersten Versuch, glaube ich, hat Herr **Colini**, dieses Werk in der Vorrede zu seinem kurzen **Abriß der pfälzischen Geschichte**, den er in französischer Sprache herausgegeben, doch etwas zu scharf beurtheilet.

9) Francofurti 1717. 4.

10) Z. B. den **Tollner** in den *Miscellis historiae palatinae* cum maxime vero bipontinae inservientibus, Ffti. 1725. 4, worin auch die pfälzische Geschichte des **Pareus** bis auf das Jahr 1724 fortgesezet ist; den **Reiger** in der dritten Auflage, von dessen **ausgelöschten Churpfalz Simmerischen Stammlinie**, Frankf. 1735. 8. Unter des Professors **Joannis** hinterlassenen Handschriften befindet sich auch eine neu umgearbeitete

Digitized by Google

hat, ein eignes Werk in diesem Fach zu bearbeiten. Schannat, der nach seinen großen diplomatischen Kenntnissen, unsere älteste Landeskunde gewiß vortreflich hätte darstellen können, dachte wohl nie daran, daß man seinen Entwurf 11) der pfälzischen Geschichte, der so seicht und unvollständig, nach seinem Tode herausgeben würde. Andere würdige Männer, welche auch über das pfälzische Hauß geschrieben, wie von Ludwig 12), Pütter 13) und Cur-

Ausgabe von des Urstisius Sammlung, scriptorum rerum germanicarum, von *Freheri* Originibus und dem *Leodius*. s. H. J. G. Faber in *Memoria* D. Ch. *Crollii* Bipont. 1790. 4. p. 24.

11) *Histoire abregée de la Maison palatine*, Francof. 1740. 8. Die von dem Herrn von Ohlenschlager vorgesezte schöne Abhandlung, über die Würde der Pfalzgrafen in dem mittlern Zeitalter, erhält indessen das Werkchen immer noch in einigem Werth.

12) *Germania Princeps*. Hallæ 1702, 1711, 1752. 8. So viel Verdienst diese Schrift von Ludewigs für seine Zeiten gehabt; eben so verdienstlos ist im Gegentheil die Erläuterung die der D. Hempel unter dem Namen Finsterwald darüber herausgegeben hat. Fft. und Lpz. 1746. 4.

13) Historisch-politisches Handbuch von den

tius 14) nahmen ihre vorzüglichste Rükſicht auf Statiſtik und eigentliche Staatengeſchichte, und müſſen alſo auch nur in Rükſicht auf dieſen Geſichtspunkt beurtheilet werden; Herr von Ohlenſchlager 15) hingegen und Herr Colini 16), welche ſchon mehr in das Innre der Geſchichte

---

beſondern deutſchen Staaten I. Theil. Göttingen, 1758. 8. von der Pfalz S. 337-534. Gewiß eine ſchöne Scizze, die mit einem kurzen Ueberblik zeiget, was von den älteſten Zeiten an bis jezt, in einer jeden Zeitperiode, bei dem regierenden Churhauſe ſowohl, als in den Nebenlienien für merkwürdige Umſtände vorgefallen ſind, und nach deren Anleitung ſich leicht die ganze Geſchichte bis 1758 theils erlernen, theils bearbeiten läßt. Möchte es nur dem würdigen Verfaſſer gefallen, ſie jezt aufs neue umzuarbeiten.

14) Geſchichte und Statiſtik der weltlichen Churfürſtl. und Altfürſtlichen Häuſer in Deutſchland. Marb. 1780. 8. III. Hauptſtük von Pfalz-Baiern S. 69-140, mit einer gar ſchönen und nüzlichen Tabelle.

15) In dem dritten Theil des von ihm verbeſſerten Puffendorfiſchen Werkes, von der Geſchichte der vornehmſten europäiſchen Staaten.

16) *Precis de l'hiſtoire du Palatinat du Rhin.* Fft. & Lpz. 1763. 8.

Digitized by Google

sich eingelassen, haben bei ihrem sonst schönen Plan sich allzu enge Gränzen gesezet, und konnten daher die oben berührten Gegenstände, welche doch den Bedürfnissen unserer Zeit so angemessen sind, nicht genug in Betrachtung ziehen.

Einer unserer ältern Geschichtschreiber — ich muß dieses gestehen, um seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen — der berühmte Carl Ludwig Tollner hatte zwar etwas von dieser Idee, da er den ersten Plan zu seiner bekannten pfälzischen Geschichte 17) entwarf. Das erste und zweite Capitel, worinnen er sowohl den Ursprung, als die Ab- und Zunahme der pfälzischen Lande, wie sie sich von Zeit zu Zeit ereignet, beschrieben hat, giebt uns dieses zur Genüge zu erkennen. Allein diese Idee war wohl für sein Zeitalter zu groß und un-

17) Historia palatina. Fft. 1700. fol. Additiones ad historiam palatinam, Heid. 1709. fol. Von dem Leben des Verfassers, so wie auch von den Vorzügen und Mängeln seiner Geschichte handelt umständlich der verstorbene pfälz. Kirchenrathsdirektor Pf. W. L. Fladt, in den Carlsruher nüzlichen Sammlungen I. Band. Carlsruhe 1759. 8.

Digitized by Google

ausführbar, weil eines Theils damals das Studium über den richtigen Gebrauch der eigentlichen Quellen der Geschichte durch eine gesunde Kritik noch nicht genau genug bestimmt war; und man andren Theils dem Gelehrten überhaupt, wenn er auch diese Quellen gekannt hätte, viel zu viele Schwierigkeiten in den Weg legte, um dieselbigen gehörig benuzen zu können. Jezt erst — zur Ehre unsres Zeitalters seye es gesagt — wo man den Geschichtschreiber von dem eigentlichen Deduzenten wohl zu unterscheiden weiß — wo man einsiehet, daß es thöricht, in Deutschland, welches zum größten Theil durch neuere Verträge seine jezige Consistenz erhalten, die heutigen Besizungen, nach dem Zuschnitt des mittlern Zeitalters beurtheilen zu wollen — wo man sich über das ängstliche Vorurtheil, das in der Bekanntmachung alter Papiere und Nachrichten überall Schaden und Gefährlichkeit ahndete, glüklich hinausgesezet hat und aufgeklärt genug denket, die Archive zum Gebrauche der Wissenschaften zu eröffnen 18) — jezt erst kann man auch an die Bearbeitung einer Landes- und Regentengeschichte von dieser Art denken!

18) Nach den richtigen Bemerkungen des Herrn Wenks in der schon in der Note 3 angeführten Stelle.

Digitized by Google

Der vortrefliche Mann, der diese besseren Zeiten zu diesem großen und wichtigen Endzwek benuzen wollte, und nach dem weit ausgebreiteten Umfang seiner Kenntnisse und nach den schäzbaren Proben, die er uns davon hinterlassen hat, auch unfehlbar zur Genüge der strengsten Kritik benuzet haben würde — den Carl Theodor's weise Wahl auch deßwegen zu seinem Landesgeschichtschreiber berufen 19) — Christoph Jakob Kremer, wurde uns leider! zu frühe, in den besten Jahren und mitten unter der Arbeit entrissen. Sein Verlust ist in dieser Rükſicht unendlich groß; denn, so wie er in der bekannten Geschichte des rheinischen Franziens, unter den Merovingischen und Carolingischen Königen bis auf das Jahr 843 schon wirklich zu diesem herrlichen Gebäude den schönsten und sichersten Grund gelegt; eben so wollte er in einem zweiten Band diese Geschichte bis auf das Jahr 1155 ausführen und in dem dritten und den darauf folgenden bis auf unsre Zeiten fortsezen 20).

19) Acta Academ. palat. Tom. V. pag. 5.

20) Siehe das 1. Stück meiner topogr. pfälz. Bibliothek S. 8. Gegen die Existenz eines Herzogthums des rheinischen Franziens zu jener Zeit, hat

Ich wünsche daher, daß die gütige Vorsehung — und wer wird nicht, durch den reinsten Patriotismus belebet, dieses mit mir wünschen? — auch bald wieder unter uns einen würdigen Mann erweken möchte, der in diesem Stük in seine Fußstapfen trete, und das, was er angefangen, eben so glüklich ausführe — der durch einen geläuterten Geschmak, durch eine ungekünstelte Schreibart, durch einen richtigen philosophischen Blik, durch eine helle lichtvolle Darstellungskunst, überhaupt durch große historische Talente sich dazu berufen findet 21). An Hülfsmitteln kann es

---

zwar **Schmidt** in der Geschichte der Deutschen schon einige Erinnerung hervorgebracht. Ulm 2. Band S. 8. Noch viel mehr aber Hr. **Wenck in der hessischen Landesgeschichte** 2. Band S. 168 u. f. Daß aber diese Einwendungen doch nicht alle unwiderleglich, beweißt Hr. **Lamey** der jüngere, in der schönen und gründlichen Abhandlung, **von dem Ursprunge des Churpfälzischen Reichsvikariats.** Mannh. 1790. 4. S. 25. Note p.

21) Daß der seel. **Kremer** die meisten von diesen Eigenschaften besessen, beweißt seine **Geschichte Friedrichs I.** Die gerechte Kritik hat ihm dieses auch zugestanden. Siehe **allgemeine deutsche Bibliothek** 2. Band, 2. Stück, S. 96 u. f.

Digitized by Google

ihm nun dazu nicht fehlen, weil man seit einiger Zeit reichlich genug Materialien dazu gesammlet hat, um ihm dieses freilich sonst mühsame Geschäft so viel als möglich zu erleichtern. Ja noch mehr! Wie viele einzelne Theile unserer Partikulargeschichte sind nicht schon vortreflich bearbeitet, und lassen ihm nur die Kunst übrig, bei seiner Darstellung in dem Ganzen sie immer am gehörigen Ort aufzunehmen. Erlauben Sie mir, meine Herren, daß ich dieses noch mit Wenigem beweise, und also einige kritische Bemerkungen über die schon vorhandenen Hülfsmittel zur Bearbeitung einer allgemeinen rheinpfälzischen Landesgeschichte, vortrage.

Hier ist es, wo Vater Carl Theodor — über dessen fünfzigjährige Regierung wir uns heute mit Recht erfreuen — unendlich große Verdienste hat!

Zu dem ersten Hülfsmittel, für den künftigen Verfasser unserer Landesgeschichte, rechne ich die älteste Landeskunde, oder das, was von dem politischen, kirchlichen und natürlichen Zustande der Gegenden, welche nun zur rheinischen Pfalz gehören, schon bearbeitet ist, nämlich von dem Aufenthalt der alten Deutschen und

Römer in eben diesen Gegenden bis auf den grossen Konrad von Hohenstaufen, als den eigentlichen Stifter der heutigen Pfalzgrafschaft, das ist, bis auf das Jahr 1155. In dieser ersten Geschichtsperiode, an deren Ende sich erst unser Staat zu bilden anfieng — doch nur nach und nach, wie ein kleiner sanftströmender Bach allmälich an einem seiner Ufer ansezt, daß man erst nach ganzen und halben Jahrhunderten einige Veränderung gewahr wird — ist schon vieles durch den sorgfältigsten kritischen Fleiß einiger würdigen und gelehrten Männer sehr glüklich aufgekläret worden. Freylich ist es noch nicht lange, daß wir uns dieses Glüks freuen und rühmen können. Vor 30 Jahren lag im Gegentheil auch über diesen Zeitpunkt, in Rükssicht auf die jezigen pfälzischen Staaten noch die größte Dunkelheit. Zufrieden mit den seichten Geschichtsquellen unserer meisten einheimischen alten Chroniken 22), und Zeiler bekannten

22) Ich verstehe darunter nicht nur die geschriebenen, wie die von **Lautern**, **Oppenheim** und andern pfälzischen Städten, die in so vielen Händen sind; sondern auch die gedrukten, z. B. *Trithemii Chronicon Spanhemiense* und *Hirsaugiense*, und dazu berechtiget mich gewiß das Urtheil, welches

Topographie, verseßte man den Ursprung unserer Städte und der dazu gehörigen Distrikte überhaupt in das graueste Alterthum, und unter die Herrschaft von solchen Regenten, die zu ihrer Zeit wohl an nichts weniger, als an Besitzungen in unserem Lande mögen gedacht haben. Ich sage hier gewiß nicht zu viel, indem es bekannt ist, daß man auf diese Art den deutschen König Mannus zum Stifter der Stadt Mannheim, den römischen Kaiser Valerius Probus, zum Stifter der Stadt Heidelberg, und den fränkischen König Chlodovaus zum Stifter von Neustadt an der Hardt gemacht hat 23).

Spittler in seiner kritischen Sammlung für die älteste wirtembergische Geschichte S. 68 über diese Werke gefällt hat. Was Tritheim aber von den Zeiten geschrieben, darinnen er gelebet, muß man billig davon ausnehmen; denn da kann man ihm die größte Glaubwürdigkeit nicht absprechen. Man sehe von seinem schriftstellerischen Charakter, meines Bruders Magazin 2. Band S. 181-83.

23) Die Schriften, worinnen diese ungegründeten Nachrichten von dem Ursprung unserer Städte enthalten, habe ich in meiner pfälz. topogr. Bibliothek 1. St. S. 16-18 rezensiret. Es gilt von ihnen sämtlich, was Joannis in der Vor-

Digitized by Google

Andere Geschichtschreiber, die den Alterthümern genauer nachzuforschen für Pflicht hielten, verachteten zwar diese ungegründeten Nachrichten von dem Anfang der pfälzischen Geschichte, aber in der Hauptsache waren sie nicht viel glüklicher; denn die Pfalzgrafen der Merovingischen und Karolingischen Könige, welche sie gewöhnlich als unsre ersten Landesherren ansahen, hatten gewiß mit dem Staaten, die nun die rheinische Pfalz ausmachen, wenig Verbindung, und wenn sie nun noch bei der Bearbeitung unserer Landesgeschichte in einige Betrachtung gezogen werden, so geschiehet es nur, um zu erklären, worin eigentlich die alte pfalzgräfliche Würde bestanden, welche sich von dem berühmten Konrad von Staufen bis auf unsere jezigen Regenten fortpflanzte 24). Doch wer wollte auch ohne

---

rede zur Geschichte des Pareus S. 8 vom Zeiler urtheilet, denn die Meisten, wie der Verfasser des Antiquarius des Rheins- und Neckerstroms haben diesen doch nur ausgeschrieben.

24) Nach Kremers Urtheil in der Geschichte des rheinischen Franziens S. 1 und 2. Er behauptet, daß selbst die Pfalzgrafen zu Aachen, deren Geschichte Crollius in ihrer erläuterten Reihe, Zweibr. 1762 - 1775. 4, und in den

sichere Urkunden, die damals noch so selten waren, hier etwas Gewisseres bestimmen? Unfehlbar würden wir noch an diesen Fabeln hängen, wenn nicht Vater Carl Theodor in dem Jahre 1763 die Akademie der Wissenschaften zu Mannheim mit königlicher Freigebigkeit und Milde gestiftet, ihr eine so herrliche Halle gebauet, und nach den weisen Gesetzen 25) die er ihr ertheilet, besonders die vaterländische Geschichte zu bearbeiten auferlegt hätte. Von diesem Augenblik an gewann die älteste Landeskunde der rheinischen Pfalz eine ganz andere Gestalt, und die Fakel der Kritik erleuchtete die dunkelsten Gegenden der Geschichte. Carl Theodor ließ auf seine Kosten die Akademiker reisen 26), und so entdekten sie die herrlichsten Denkmäler der römi-

---

neuen Zugaben. Ebend. 1789. 4, so gründlich entwikelt hat, nur wegen des Pfalzgrafenamts und den damit verknüpften Vorrechten in einiger Verbindung mit unserer Landesgeschichte stehen.

25) Diese Gesetze sowohl, als der Stiftungsbrief der Akademie stehen in dem 1. Band von den Act. Acad. palat. S. 3-5.

26) Herr Lamey hat diese merkwürdigen gelehrten Reisen beschrieben. Ebendaselbst Tom. I-III.

Digitized by Google

ſchen und deutſchen Alterthümer 27) und beſtimmten daraus den Zeitpunkt genau, wann das ſiegreiche Volk, die Römer, lange und in ſtolzer Ruhe in unſrem Lande gewohnet 28), und wann ſie von den alten Deutſchen wiederum daraus vertrieben wurden. Er öffnete ihnen die Archive, damit ſie aus untrüglichen Urkunden die Schikſale und die Staatsverfaſſung der rheiniſchen

27) Auſſer dem, was die Reiſen ſchon enthalten, haben die Mitglieder der Akademie auch beſondre Abhandlungen von den römiſchen Alterthümern in der Pfalz geſchrieben. *Schoepflin* de Ara votiva Ladenburgenſi; de ſepulcro romano prope Schrishemium. *Haefelin* de Balneo romano in agro Iupodunenſi reperto; de ſepulcris romanis in agro Schwezingano repertis. *Lamey* Diſſertatio ad Lapides quosdam romanos inventos ad Neccarum. Aræ votivæ in Palatinatu Rheni. Inſcriptiones ſepulcrales, in Act. Acad. pal. hiſt. Tom. I - VI. Daß verſchiedene von dieſen Alterthümern von den alten Deutſchen herrühren, ſucht Hr. Häfelin zu beweißen. Tom. V. S. 19 - 88.

28) Nach den Unterſuchungen der Akademiker, unter den römiſchen Kaiſern Trajan, Hadrian und den beiden Antoninen.

Digitized by Google

nischen Gegenden unter den fränkischen Königen 29) entwikeln konnten. Die vortrefliche Ausgabe des alten Codicis des berühmten Lauresheimer Klosters 30) machte sie allein auf diese Art schon fähig, alle die alten Gauen 31) namentlich zu beschreiben, in welche das Land damals eingetheilet ward, und jezt kennen wir aus diesen kritischen Untersuchungen, die Grafen, welche als Richter über eben diese Gauen herrschten, und darunter man mit Recht jene großen Männer verehret, aus deren edlem Geschlechte in der Folge der Zeit die berühmtesten deutschen

29) Auſſer Hrn. **Kremer** in der **Geschichte des rheinischen Franziens**, hat sich vorzüglich hier verdient gemacht **Crollius** in der berühmten Abhandlung, de ducatu Franciæ rhenensis in Act. Acad. palat. Tom. III. S. 333 - 480.

30) Mannh. 1768. 3 Tom. in 4. Den Innhalt und die Schikſale dieſes merkwürdigen Codicis habe ich ausführlich erzählet im 1. St. meiner **top. pfälz. Bibliothek** S. 10 - 12.

31) Auſſer dem **Rhein = Lobden = Worms = Speier = Kraich = und Nahgau**, welche von Hrn. **Lamey** in den 5 erſten Bänden der akademiſchen Akten beſchrieben ſind; hat man nun auch ſeine Beſchreibung vom **Elſenzgau** Tom. VI. p. 91 bis 111.

Kaiser und Könige 32) entstanden sind. Carl Theodor befahl seinen Akademikern, daß sie bei der Verwaltung der geistlichen Güter zu Heidelberg die Stiftungsbriefe der ältesten Klöster in dem Lande, und andere darauf sich beziehenden Urkunden untersuchten, um selbst einiges Licht über die erste Einführung des Christenthums in diesen Gegenden 33) zu verbrei-

---

32) Wie z. B. aus den alten Grafen die ehemals über den Kraichgau herrschten, und die ich schon aus Hrn. Lameys Beschreibung in meiner Vorlesung über das pfälzische Oberamt Bretten angeführet habe; Mannh. 1787. 8. S. 65-69.

33) Um die älteste kirchliche Verfassung in den rheinischen Gegenden hat sich die größten Verdienste erworben, der würdige Weihbischof zu Worms, Herr Würdtwein, der auch ein Mitglied der Mannheimer Akademie ist. *In dioecesi moguntina.* Mannh. 1769 - 1777. 3 Tom. 8. *In dioecesi Wormatiensi in novis subsidiis diplomat.* Tom. III. Heid. 1782. 8. p. 238 - 319. Sieh auch das Chronicon diplomaticum Monasterii in Schœnau. das er zu Mannheim herausgegeben, 1792. 8. Es ist zu wünschen, daß das *Monasticon palatinum diplomaticum*, das er dem Publikum wirklich versprochen hat, in dieser Absicht auch bald erscheinen möchte, indem er dadurch diese

ten, und dessen Einfluß auf die Sitten des Volkes zu erklären. Ueberhaupt sollte jezt, unter der Aufsicht dieses weisen Fürsten, nicht leicht etwas, das nur auf irgend einige Weise die ältere Geschichte aufklären könnte, ihrem scharfsichtigen Blik entgehen. Die Gerichtsbarkeit unter den Alemannen sowohl, als unter den fränkischen Königen — die älteste Eintheilung in Cente und Aemter — der erste Unterschied zwischen dem Landmann und dem Adel — der Anfang der Cultur des Ackerbaues und der Weinberge — alte Sitten, Gewohnheiten und Gesetze — kurz: alles was dem Menschenkenner wichtig und woraus er sich den Charakter der ersten Einwohner dieser fruchtbaren Gefilde bilden kann 34), alles das sollte nach seiner höch-

Verdienste nicht wenig erhöhen wird. Von der **Einführung des Christenthums in das rheinische Franzien** handelt auch **Kremer** in dessen **Geschichte** §. 27. S. 238 - 242.

34) **Kremer** hat daher, da er die Verfassung des rheinischen Franziens in Absicht der verschiedenen Stände seiner Einwohner, in dessen **Geschichte** §. 26. S. 209 - 238 beschrieben, auf viele von diesen Gegenständen seine vorzügliche Aufmerksam-

Digitized by Google

sten Willensmeinung ein Gegenstand ihres Forschungsgeistes werden. Man muß auch mit patriotischer Freude gestehen, daß der gute Fürst, bei der Stiftung und weitern Ausbreitung des Wirkungskreises seiner Akademie, diese seine Absichten zum größten Theil glüklich erreicht hat. Wer sich davon überzeugen will, der lese nur die Einleitung unsres verdienstvollen Herrn geheimen Rath Widders zu seiner geographisch-en und historischen Beschreibung der rheinischen Pfalz 35), wo er die Arbeiten unserer großen akademischen Geschichtsforscher, des verewigten Crollius und Kremers und des noch lebenden verehrungswürdigen Camey in Rüksicht auf die ältere pfälzische Geographie und Geschichte so treflich benuzet hat.

Zu dem zweiten Hülfsmittel für unsern künftigen Landesgeschichtschreiber rechne ich: die schon bearbeiteten Biographien einzelner rheinischen Pfalzgrafen, und die vielen Briefe,

---

keit verwendet, und manche andre schäzbaren Bemerkungen darüber, die auch auf die rheinischen Gegenden passen, findet man im 1. Band von Hrn. Wencks hess. Landesgeschichte.

35) I. Band, Frankf. und Lpz. oder vielmehr Mannheim, 1786. 8. S. 1 - 33.

Digitized by Google

Staatsberichte und Deduktionen, die unter unsern verschiedenen Landesfürsten geschrieben worden, weil sie ungemein viel Licht über das Zeitalter, darinnen man sie verfertiget hat, ausbreiten. Von den Biographien sezt die Kritik diejenigen gewöhnlich in die erste Klasse, welche von gleichzeitigen Schriftstellern bearbeitet sind; wie z. B. Mathias von Kemnaten, Michael Böhems und des Ungenannten von Speier Lebensbeschreibungen 36) unsres siegreichen Churfürsten, Friedrichs I; die bekannte Annalen 37) des Leodius von Friedrich II, und in der Handschrift, die im Mannheimer Archiv liegende 38) *Regesta Rupertina* und Hausmanns Leben Friedrichs III, 39).

36) Alle drei hat Kremer genau beschrieben, in der Vorrede zu seiner Lebensbeschreibung Friedrichs I. Sie liegen auch noch in der Handschrift.

37) Lateinisch. Francof. 1624. 4. Deutsch. Schlensingen, 1628. 4.

38) Nach dem 4. Band von Häberlins Auszug aus der allgemeinen Weltgeschichte (Halle 1769. 8.) worin er das Leben des Königs Ruprecht in ein sehr schönes Licht gesezet hat.

39) Der glükliche Besizer dieser Handschrift ist der re-

Digitized by Google

Weil die Verfasser dieser Schriften, zugleich mit den Fürsten lebten, deren Leben sie beschrieben haben, und also als Augenzeigen am besten im Stande waren, die Handlungen ihrer Helden in der natürlichen Reihe, in welcher sie auf einander gefolget sind, darzustellen; so kann man ihnen diesen Rang nicht wohl streitig machen. Indessen will ich doch nicht läugnen, daß dem spätern Biographen, der sich einen längst verstorbenen Mann in seiner ganzen Würde zu beschreiben vornimt, und ihm zu dem Ende auf allen seinen Tritten nachgeht und seine geheimsten Gänge beobachtet, ihnen an schriftstellerischem Verdienste sehr nahe kömmt. Seine Arbeit ist einmal viel größer; denn wie viel Mühe kostet es nicht aus einem entfernten Zeitalter nur die dazu nöthigen Quellen aufzusuchen, wenn man so glüklich war sie zu finden, dieselbigen auch weißlich zu benuzen, alte, längst aus dem Gedächtniß verschwundene Auftritte aufs neue ins Leben zu sezen und sie für Geist und Herz gleich schäzbar darzustellen? Je größer der Fürst, dessen Leben man auf diese Art beschreibet, desto

formirte Prediger Cremer zu Hulß in Flandern, und eine schöne Probe davon stehet in *Bibliotheca Hagana*. Class. IV. fasc. III. pag. 592 - 606.

mühsamer ist wenigstens das Unternehmen. Bei einem Privatmann ist man wohl zufrieden, wenn man seinen persönlichen, sittlichen Charakter, seine häußliche Lage, seine Geistesfähigkeiten und Grundsätze in der Erfüllung der Pflichten seines Berufes kennet; aber von einem Fürsten will man mehr, nicht nur den Werth des Menschen, sondern auch des Fürsten, des Vaters seines Volkes, wissen; in welchem Verhältniß er mit seinen Unterthanen gestanden — durch welche weise Mittel er ihren Wohlstand befördert und manche drohenden Gefahren von seinen Staaten abgewendet hat — nach welchen Grundsäzen unter seiner Regierung die Gerechtigkeitspflege verwaltet und für die Ausübung und Erhaltung einer weisen Polizey gesorget wurde — wie viel er zur Ausbreitung guter gesunder Religionskenntnisse und nüzlicher Wissenschaften und Künste beigetragen — welche Verdienste er überhaupt um die Bildung seines Zeitalters in seinen Staaten gehabt? — Daher ist es auch ausser dem beredten Paul Hachenberg 40) und dem berühmten Friedrich Spanheim dem ältern, dem Bio-

40) *Hachenbergii Historia Frid. I. ex editione J. Phil. Kuchenbeckeri.* Jen. & Lips. 1739. 4.

Digitized by Google

graphen der unsterblichen Louise Juliane 41), und des edlen Staatsmannes, Christophs von Dohna 42), bekanntlich nur zween von unsren neuern Geschichtschreibern gelungen, in diesem Fach mit Ruhm und Würde zu arbeiten, und uns auf diese Art in einem unserer Fürsten den siegreichsten Helden 43), und in dem andern, den weisesten Regenten, als den Wiederhersteller der rheinischen Pfalz nach den traurigsten Verstöhrungen des Krieges 44), darzustellen.

Einen reichern Stof findet also unser künftiger Geschichtschreiber in den Briefen 45),

---

41) *Memoires de Loyse Julian*, Leyden. 1645. 4. Von der Seltenheit dieser geistreichen und vortrefflichen Schrift siehe *Vogtii* Catalog. libror. rarior. ex edit. 4. Hamb. 1753. 8. pag. 457.

42) *Commentaire historique de la Vie & de la Mort de M. Christoph, Vicomte de Dohna.* 1639. 4.

43) Christoph Jakob Kremers Geschichte Friedrichs I von der Pfalz. Mannheim 1766. 4. nebst einem besondern Urkundenband.

44) (Daniel Ludwig Wundt) Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung Carl Ludwigs. Genf. 1786, 8. 296 Seiten u. 142 Seiten Beilagen.

45) Man hat auch noch von einigen alten Pfalzgra-

Digitized by Google

Staatsberichten und Deduktionen, worinnen viele pfälzische Staatsmänner und Gelehrte theils über die Begebenheiten ihres Zeitalters ihre Meynung mit eben so viel Einsicht als Patriotismus dem Publikum vorgetragen, theils manche wichtigen Vorrechte unsres Fürstenhau-

---

sen und Churfürsten Briefe, die ihren Charakter wohl am besten ins Licht stellen; z. B. von Ruprecht I, dem Stifter der Heidelberger Universität, in Tollners Additament. ad Hist. palat. p. 108. Von Friedrich III, in den von Mieg und Nebel herausgegebenen Monument. Pietat. S. 279-311. Von dem Administrator Johann Casimir; in Büttinghausen's Beiträgen zur pfälz. Geschichte 1. Band S. 370-391. Von Friedrich V, in einer zu London 1787 in 8. herausgekommenen Sammlung, rezensirt in der Jenaer allgem. Litteraturzeitung Num. 209 vom Jahr 1789. Von den beiden lezten reformirten Churfürsten Carl Ludwig und Carl, in meines Bruders mit Hrn. Rath Rheinwald herausgegebenem Magazine für die pfälz. Geschichte 1ter Band S. 209-246. In der Londner Sammlung stehen auch einige von Carl Ludwig und seiner Mutter Elisabetha.

ses 46) durch die ältere Geschichte in ein neues Licht gesezet und zugleich die über diese und andre Gegenstände von der Art entstandenen Streitigkeiten mit gelehrtem Scharfsinn entschieden haben. Unter den **Briefstellern** haben sich vorzüglich ausgezeichnet, die zwei trauten und tugendhaften Freunde, die ihren Geschmak ganz nach den alten Classikern gebildet, **Bongars** und **Lingelsheim** 47) und die beiden edlen und gelehrten

---

46) Unter dem Titel **Staatsrecht** hat die Schriftsteller, welche überhaupt die **Vorrechte des pfälz. Hauses** beschrieben, Hr. **Meusel** in der **Litteratur der Statistik** (Leipz. 1790. 8.) S. 326 angeführet. Man kann dazu sezen, die jezt seltne Schrift des v. **Rusdorf**, *de singularibus Juribus — Comitis palatini ad Rhenum* 1638. 4. Daß R. wirklich der Verfasser, und unter den Anfangsbuchstaben, An. d. v. R. verborgen liege, beweißt **Casparson** in den Nachrichten von dem Leben v. **Rusdorf**, Fft. u. Lpz. 1762. 8. S. 139. Die vielen besonderen Schriften, welche nachher einzeln über manche von diesen **Vorrechten** herausgekommen sind, werde ich an einem andrem Ort aufstellen.

47) Siehe *J. Bongarsi* & G. M. *Lingelsheimii* Epistolæ. Argent. 1660. 12. In den angeführten Monum. von **Mieg** und **Nebel** stehen auch viele

Digitized by Google

Burggrafen Fabius und Achatius von Dohna 48). Unter den Deduzenten, die beiden würdigen pfälzischen Kanzler, Christoph Ehem und Justus Reuber; die Vicekanzler, Ludwig Kullmann und Ludwig Mieg 49); die geheimen Räthe Leonhard Sauch, Michael Loeffenius, Vollrath von Plessen, Marquard Freher, und Ezechiel Spanheim; die Heidelberger Professoren der Rechtsgelehrsamkeit, Dionysius Gothofredus, Johann Friedrich Böckelmann, Samuel Pufendorf und Heinrich von Cocceji, und als Briefstel-

---

hier brauchbaren Briefe von Grynäus, v. Rusdorf, Camerarius und andren gelehrten Pfälzern.

48) Von dieser Familie hat artige Nachrichten, Hering in der histor. Nachricht von der reformirten Kirche in Brandenburg und Preussen, unter Johann Sigismund. Halle, 1778. 8. S. 18 u. f. Fabian hat auch, wie Christoph, seinen eigenen Biographen, den Gerh. Vossius. Leiden, 1628. 4.

49) Mieg, und nicht Böckelmann, ist der Verfasser der seltnen Schrift: *deductio juris electoralis palatini in Praeposituram Laurishamensem*, die ohne Meldung des Orts und der Jahrzahl heraus kam, auf 54 Seiten in 4. Ich kann dieses aus einer gleichzeitigen Handschrift beweisen.

Digitized by Google

ler und Deduzent zugleich, der um das pfälzische Haus unsterblich verdiente Patriot, Joachim von Rusdorf 50).

Doch auch in diesem Fach waren bisher, leider! die größten Schäze verborgen und für den Geschichtsforscher verschlossen; aber Carl Theodor, der selbst den süßen Reiz der Wissenschaften kennet und schon so manches Vergnügen aus dieser reinen und edlen Quelle geschöpft hat — der von je her darnach gestrebet, dieselbigen auch in seinen Staaten auszubreiten, dadurch den Geschmak seines Volkes zu bilden und ihm Gefühl des Wahren und Guten einzuflößen — Carl Theodor hat sie ans Licht gestellt, geöffnet, und bietet sie nun jedem an, der sie zum allgemeinen Besten benuzen will. Schon bei seiner ganz den Wissenschaften und schönen Künsten gewidmeten Reise nach Italien in dem Jahr 1775 machte er es sich zum Gesez, alle die alten

50) Nach den Deduktions-Bibliotheken von Lünig, Jenich, Holzschuher und Siebenkees Die neueren pfälzischen Deduzenten, wie Bachmann und Hr. v. Cunzmann führet Pütter an in der Litteratur des deutschen Staatsrechtes. Man sollte sie systematisch ordnen, wie Ring die Badischen geordnet hat.

Digitized by Google

vortreflichen Handschriften, die sich in der Vatikanischen Bibliothek zu Rom befinden, und nur einigen Bezug auf die pfälzische Geschichte haben, auf eine kostspielige Art in getreuen Abschriften sich eigen zu machen, und kehrte nicht eher in seine ihn seegnenden Staaten zurük, als bis er diese Reichthümer des Verstandes seinen geliebten Pfälzern mitbringen konnte. Es ist eine große und unschäzbare Sammlung, daraus man ohne Zweifel noch manche dunkle Gegend in unserer Geschichte und Litteratur aufklären kann und zum Theil schon aufgekläret hat 51), besonders aus jener vortreflichen Hand-

51) Z. B. von unsrem gelehrten Herren Professor **Schwab** *in Historia sacrorum Academiae Heidelbergensis secularium de Anno* 1786, der daraus die Jubelfeier der Heidelb. Universität im 16. Jahrhundert beschrieben hat. Er bestättigte dadurch, was ich schon in meinen **Beiträgen zu der Geschichte der Heidelberger Universität**, Mannh. 1786. 8. S. 12 behauptet habe, das mir aber der Verfasser des deutschen **Denkmals der Heidelberger vierten akademischen Jubelfeier**, Heid. 1787. 8. S. 13 streitig machen wollte, nämlich daß dieses **zweite Jubelfest** wirklich den 30. November 1587 gehalten worden sey.

schrift, darin die Begebenheiten in dem Churfürstenthum Pfalz vom Jahre 1586 bis 1619 mit so viel Einsicht und Würde erzählet werden. Indessen ist diese so brauchbare Sammlung noch klein gegen die beiden großen Sammlungen von Originalurkunden und Abschriften in Briefen, Staatsberichten, Deduktionen, ausführlichen Geschichtserzählungen, genealogischen Nachrichten, Abzeichnungen von Siegeln, und tausend andern merkwürdigen Gegenständen von dieser Art, welche unser, um die Wissenschaften so verdienter Landesvater, theils von den Erben des verstorbenen pfälzischen geheimen Rathes, Ludwig Camerarius, theils von den Erben des ehmaligen Düsseldorfischen Kanzlers, Johann Gottfried von Redinchoven, zu einem gleichen edlen Endzwek, mit großen Kosten an sich gekauft hat. Nach dem Urtheil competenter Richter, ist fast kein Fach der Geschichtskunde zu entdeken, darüber man nicht aus diesem herrlichen und reichen Schaz noch ein neues Licht verbreiten könnte, und derselbige ist um so viel schäzbarer, weil die beiden Sammlungen, daraus er bestehet, wieder ihre eignen besondren Vorzüge haben. Aus der ersten 52), die von

52) Aus dieser Sammlung wird Hr. Lamey dem

Ludwig Cammerarius herstammt, können die größten Personen, welche je auf ihr Zeitalter gewirket, zum größten Theil aus ihren eigenen Briefen beurtheilet werden; z. B. der Retter der deutschen Freiheit, Gustav Adolph und seine gelehrte Tochter, die Königin Christina, und der große Schwedische Kanzler: Axel Ochsenstirna; die unsterblichen Gelehrten: Erasmus, Melanchton, Tycho Brahe und Hugo Grotius. Von der zweiten 53) Sammlung sage ich kürzlich alles, wenn ich nur melde, daß der seel. Kremer seine vortreflichen Beiträge zur Gü-

---

VII. Band der histor. akadem. Abhandlung eine kleine die Pfalz hauptsächlich betreffende Anzahl von Originalien einverleiben. Eine Nachricht, darauf sich gewiß das historische Publikum zum voraus freuet. Sonst findet man von dieser ersten Sammlung auch schon eine ziemlich ausführliche Nachricht, besonders in Rükficht auf Schwedische Angelegenheiten, im 5. Band (Leipz. 1782. 8.) von J. J. Björnståhls ausländischen Reisen, S. 159-166.

53) Gerken, der aus dieser Sammlung selbst verschiedenes zu seinen Anmerkungen über die Siegel, gesammelt, beschreibet sie auch mit wenigem im 3. Band seiner Reisen, S. 159 u. f.

Digitized by Google

lich- und Bergischen Geschichte 54), und Hr. Lamey die mit so vielem kritischen Scharfsinne dargestellte Geschichte des Hauses Ravensberg 55), als einen Theil unserer ältern vaterländischen Geschichte, nicht wohl hätten bearbeiten können, wenn es ihnen nicht erlaubt gewesen wäre, aus dieser reichhaltigen Quelle zu schöpfen.

Zu dem dritten Hülfsmittel für den künftigen Verfasser unserer Landesgeschichte rechne ich: die verschiedenen Zweige der pfälzischen Litteratur, welche schon mit ruhmwürdigem Fleiße bearbeitet worden, und woraus man viele schäzbare Nachrichten, von dem Zustande der Wissenschaften und ihrer Beförderer und Freunde in dem Churfürstenthum Pfalz, und zwar von der Stiftung der hohen Schule an bis auf unsre Zeiten entlehnen kann. Ehemals waren freilich die Arbeiten in diesem Fach, weil sie zum größten Theil blos an Jahreszahlen und Namensverzeichnissen hängen blieben, in dieser Rükksicht sehr unentbehrlich; um aber, wo die Gelehrsamkeit überhaupt, und also auch dieser Zweig der-

54) Mannheim, I. II. III. Band. 1769 - 1781. 4.
55) Mannheim, 1779. 4.

Digitized by Google

derselben, nur in so ferne geschäzet wird, als sie einen Einfluß auf das allgemeine Beste hat, und Licht und Segen über die Völker verbreitet; wo man, nach dem Ausdruke des patriotischen Jselins, die Metaphysik aus einem Sumpf zu einer lautern Quelle der edelsten und erhabensten Wahrheiten umgeschaffen, wo man in der Naturkunde die fruchtbarsten Beobachtungen gesamlet, um die Vollkommenheit des Feldbaues und der Künste zu erhöhen — wo man durch die Naturlehre und die Geschichte beleuchtet, in der Sittenlehre und der Staatswissenschaft unermüdet daran arbeitet, die wirksamsten Mittel ausfindig zu machen, den erwachsenen Menschen in der Ordnung zu erhalten und dem anwachsenden mit der Liebe zu derselben zu erfüllen, und den einen sowohl als den andern zu ihrer erhabenen Bestimmung zu leiten — nun ist es auch wohl mit der gelehrten Geschichte anders beschaffen. Wenigstens bezeugen dieses die neuesten Erörterungen in unserer vaterländischen Litteratur, die jedes Zeitalter auch darin charakteristisch darstellen, und über dessen äussern und innern Werth ein gerechtes Urtheil fällen. Sie breiten sich ja über alles, was uns nur die edelsten Geistesvergnügungen verschaf-

fen kann — z. B. über die Verdienste und Schiksale der großen Männer, die nur je in der Pfalz für die Erweiterung gelehrter und nüzlicher Kenntnisse gearbeitet, und desfalls die schädlichsten Vorurtheile glüklich bekämpfet, und zuerst zur wissenschaftlichen Aufklärung in unsrem Lande das ihrige beigetragen haben 56) — über den Ursprung, die erste Anlage und größere Ausbreitung der Buchdrukerei, des Buchhandels und der Bibliotheken 57), ohne welche trefflichen Hülfsmittel wohl je wenig Geistesgeburten an des Tages Licht gekommen seyn würden — über die wohlthätigen Stiftungen unserer hohen und niedern Schulen und den Bemühungen unserer scharfsinnigsten Landesfürsten, über diese Institute zu wachen, damit sie auch die Absich-

56) Alle diese Männer findet man nach den Regeln der feinsten Kritik, und zwar von dem ersten Zeitalter, unter dem Churfürsten Philipp dem Aufrichtigen, beurtheilet in meines Bruders Magazin 2. Band, S. 182-186.

57) Hieher gehöret vorzüglich meines zu früh verstorbenen Bruders, Carl Casimir Wundt, jezt schon etwas seltene Abhandlung: *de celeberrimâ quondam Bibliotheca Heidelbergensi.* Heid. 1776. 4.

ten ihrer unsterblichen Stifter erreichen, und den Bedürfnissen unsres Zeitalters angemessen, glüklich auf ihrer ruhmvollen Laufbahne fortschreiten, und sich täglich vervollkommnen 58). Daß, vorzüglich in der leztern Rükſicht auch Carl Theodor große Verdienste um seine Staaten hat, ist so allgemein bekannt, daß ich wohl nicht nöthig habe mich lange dabei zu verweilen.

58) Einige Schriften, die in dieses Fach einschlagen, vorzüglich von meinen beiden Brüdern und Hrn. Schwab, hat Hr. Meusel auch angeführet in der Litteratur der Statistik S. 330. Der Verfasser hätte seine Nachrichten aber sehr vermehren können, aus meinen Beiträgen zur Geschichte der Heidelberger Universität, wo sie ausführlich angezeiget und beurtheilet werden. Nun muß man noch dazu fügen, die *Acta jecular. Univ. Heid. de Anno* 1786; denn die darin enthaltenen Reden, von den Herren Hedäus, Zentner, Nebel, Schwab und Fauth, klären gewiß die allgemeine und besondere Universitätsgeschichte nicht wenig auf. Etwas vollkommnes haben wir zu erwarten, wenn meines Bruders Skizze einer Geschichte der hohen Schule zu Heidelberg, im 3ten Bande seines Magazins, S. 247-396 weiter fortgesezet wird,

Die Vereinigung der staatswirthschaftlichen mit der hiesigen alten hohen Schule — die neuesten vortreflichen Gesetze, welche er beiden ertheilet — die Erweiterung seiner eignen und der beiden hiesigen öffentlichen Bibliotheken, die seiner Freigebigkeit so vieles zu verdanken haben 59), beweisen dieses zur Genüge. Ich nähere mich also meinem Ziele.

Zu dem **vierten** und lezten **Hülfsmittel** für unsren künftigen Landesgeschichtschreiber rechne ich: die vielen **statistischen Nachrichten**, welche man in unsren Tagen auch von unsrem Vaterlande dem Publikum mitgetheilet hat, und dadurch er eben in den Stand gesezet wird, unser ohnehin so gesegnetes Land auch auf dieser Seite, in einem reizenden und ihm würdigen Gewande darzustellen. Vor 30 Jahren gehörte gewiß die rheinische Pfalz in dieser Rükficht noch unter die Terras incognitas; welche wichtigen Bemerkungen haben wir aber nun fast von allen Gegenständen, die bei einer statistischen

59) Sehr ausführlich und vortreflich handelt davon, Herr Regierungsrath und v. Professor **Jentner** in einer besondern, diesen Gegenständen allein gewidmeten Rede, in den schon oben angezogenen *Actis secul. Acad. Heidelb. de A.* 1786. S. 328-349.

Digitized by Google

Topographie und Geschichte der Untersuchung werth sind, wie z. B. von der Bevölkerung und dem Verhältnisse der Fabrikanten, Künstler und Handwerker, gegen diejenigen, die sich allein mit dem Ackerbau beschäftigen; von der eigentlichen Größe, oder dem Innhalt des Landes nach Quadratmeilen gerechnet; von der Inn- und Ausfuhr der Produkte; ferner: von dem Nationalreichthum an allen Gattungen von Gebäuden, der Viehzucht, der angebauten Felder und ihrem Ertrage von gemeinen sowohl als Handlungsfrüchten; von allen Pflanzenarten, selbst von den kostbaren ausländischen, die nun an unsern Boden gewöhnet und eben dadurch einheimisch geworden sind; von den Produkten des Bergbaues, der Salpeterhütten, der Fisch- und Bienenzucht; kurz, von allem, was nur irgend einen guten und gesunden Nahrungszweig abgiebt und zur Beförderung der allgemeinen Wohlfart dienet 60). Die neueren Be-

60) Einige Schriften, die hieher gehören, z. B. von den Herren Medicus, Traitteur, Ferber und von Beroldingen, führet auch Herr Meusel an in seiner Litteratur der Statistik, S. 324-325. Viel ausführlicher habe ich sie aber

Digitized by Google

schreibungen, welche wir sowohl von ganzen pfälzischen Oberämtern 61), als von einzelnen 62) Dorfschaften besizen, und darin diese Gegenstände vorzüglich beschrieben werden, geben uns die besten Beweise davon, wie z. B. die meisterhafte Beschreibung des zu früh verstorbenen großen Oekonomen **Gugenmus** vom Handschuchsheimer Feldbaue. 63).

Aber, hier frage ich mit Recht, wie hätte dieses alles bearbeitet werden können, wenn nicht der weise und gütige Vater seines Volkes, **Carl**

---

angezeigt, in meiner **pfälz. topogr. Bibliothek** 1. St. 2. Kap. §. 1 und 2, S. 48-80.

61) Z. B. in meinen Beschreibungen der pfälzischen Oberämter **Veldenz**, **Ladenburg**, **Boxberg**, **Bretten**, **Bacharach**, **Umstadt** und **Oppenheim**, die ich in eben dieser Bibliothek 1. u. 2. St. angezeigt, und durch einige **Berichtigungen**, verbessert habe.

62) Siehe z. B. meine Beschreibung von **Sinsheim**, in unseren Bemerkungen vom Jahr 1779, und **Herzogenrath** und **Borns** Beschreibungen von **Otterberg** und **Weilerbach** in den andern Jahrgängen.

63) In unsren **Bemerkungen** vom Jahre 1776. S. 65 u. f.

Digitized by Google

Theodor, den Gelehrten, auf die menschenfreundlichste und herablassendste Art die Hand gereichet und ihnen geholfen hätte? Hat er nicht schon in dem Jahr 1770 deßwegen die jährliche tabellarische Aufnahme eingeführet, und durch die genaueste Sorgfalt von Jahr zu Jahr vollkommner zu machen gesucht? In dem Jahr 1783 dehnte er, nach einem höchsten Rescripte voll landesväterlicher Fürsorge, vom 7ten Junius, dieses Geschäfte noch weiter aus, und befahl seiner Regierung „den geflissensten Bedacht zu nehmen, daß nüzliche Einwohner vermehret, und „allen den Fremden, welche sich in der rheinischen Pfalz niederlassen wollten, alle Unterstüzung gereicht werden sollte, weil dadurch „nicht nur fremdes Geld ins Land gebracht, sondern auch die Bearbeiter des Bodens vervielfältiget, alle Pläze und Gegenden vollends kultiviret, die Oekonomie in Flor gebracht, die „Getraide besser umgesezt, und der wahre „Reichthum der Nation erhöhet würde" 64).

64) Siehe Herrn v. Traiteur über die Größe und Bevölkerung der rheinischen Pfalz. Mannh. 1789. 8. S. 11 und 12.

Wenn nun noch, wie es die ernste Absicht unsres gnädigsten Churfürsten ist, auch die Produktentabelle zu Stande kömmt, und die herrliche Landcharte, die der geschikte Oberkammerrenovator, Hr. Dewarat, unter seinem hohen Schuze von der rheinischen Pfalz bearbeitet, fertig ist — dann sind wohl wenige Länder im deutschen Reiche, die der Geschichtschreiber so vollständig und lichtvoll bezeichnen kann, als dieses unser Vaterland!

Doch genug zu dem Lobe eines gütigen Fürsten, und von seinen großen Verdiensten, die er sich schon bei den Hülfsmitteln zur Bearbeitung einer allgemeinen Geschichte seiner rheinpfälzischen Staaten erworben hat. Möchte er nur zur Belohnung seines warmen Eifers für die Ausbreitung der Wissenschaften und schönen Künste auch an dem Abend seiner Wallfarth noch den herrlichen Nuzen einerndten, den er gewiß und allein dabei für Augen hat, nämlich: gesunden geläuterten Geschmak an allem, was schön und gut ist, edle patriotische Gesinnungen, und ganzer Völker Wohl überall umher zu vermehren.

Wir, edle deutsche Männer! verehrungswürdige Mitglieder dieser gelehrten Gesellschaft, die wir von Ihm dazu berufen sind, uns zu bemühen, daß die Landwirthschaft, welches der eigentliche Reichthum der rheinischen Pfalz ist, in

Digitized by Google

allen ihren Zweigen veredelt, und vornehmlich durch die Anpflanzung der köstlichsten Futterkräuter und Handlungsgewächse bis zur ergiebigsten Nahrungsquelle erhöhet werde — wollen wenigstens darnach streben, auf unserer Seite Ihm dieses reine und wonnenvolle Vergnügen zu verschaffen. Es hat uns ja bisher geglükt, daß wir unter seinem hohen Schuze und durch seine kräftige Unterstüzung, so manche schädlichen Vorurtheile, welche sich sonst dem Kleebau, der Stallfütterung, der Abstellung der Brache, der Zertheilung der Gemeinheiten und andern höchst nöthigen Verbesserungen des Feldbaues, so mächtig entgegen sezten, nicht nur bekämpften, sondern auch besiegten — warum sollten wir also nicht auf dieser schönen Laufbahne weiter fortschreiten? Die niedrigen Einwürfe des Neides und der Eifersucht seyen zu klein, um uns darin zu stören — der einzige Beifall des besten Fürsten und weniger Rechtschaffenen und Tugendhaften seye uns wichtiger, als der Tadel unzählicher kleiner Geister — sie sollen unsre Augen nicht von dem großen Ziele wegwenden, das uns vorgesekt ist; Nein! Edle Seelen lassen sich nur durch den lebhaftesten Eifer für alles, was schäzbar und gut ist, bele-

Digitized by Google

ben — denn es ist mit Flammenzügen in ihr Gemüth eingedrükt. Man kann nur dann in einem hohen Grade glükselig seyn, wenn man die Glükseligkeit seines Vaterlandes und des menschlichen Geschlechtes befördert. Das seye das Gelübde, das wir an diesem Tage, der Carl Theodor geheiliget ist, Ihm als dem Vater seines Volkes, darbringen!

Nun die gütige Vorsehung — das ist zugleich unser einmüthiger Wunsch an diesem feierlichen Tage — bestreue den Pfad, den Er noch zu wandeln hat, mit duftenden Blumen, und breite ihren reichen Segen aus über Ihn und seine Durchlauchtigste Frau Gemahlin — so wie über die großen und edelgesinnten Herren Pfalzgrafen — unsres hohen Churhauses künftigen Stolz und Zierde. Sie gebe unsrem gütigen und menschenfreundlichen Fürsten immer getreue Diener, die wie Er, sanft, weise und milde, damit nach seines Herzens innigsten Wünschen der Völker Glük die glänzendste Epoche in der Geschichte seiner Regierungsjahren sey, und die Rechte der Tugend und der Menschlichkeit nirgends mehr in den Herzen triumphiren, als unter uns. Sie entferne den Krieg von seinen Staaten, der, mit durch seine weise Sorgfalt schon fünfzig Jahr davon entfernt war. Sein Abend seye so heiter wie sein Morgen — und noch lange höre man den Wonneruf der getreuen Pfälzer in dieser stillen Halle, so wie in allen seinen blühenden Staaten tönen: Es lebe Carl Theodor! Es lebe Elisabetha Augusta!

Digitized by Google

Beschreibung

der

pfälzischen Bergstraße.

Von

Friedrich Peter Wundt,

reformirtem Prediger zu Wieblingen, Lehrer der Geschichte auf der Staatswirthschafts-Hohenschule zu Heidelberg, und der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft ordentlichem Mitgliede.

Digitized by Google

Vorgelesen den 4ten April 1792 in der öffentlichen Versammlung der Churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg.

Digitized by Google

Die rheiniſche Pfalz hat ohne Zweifel vor vielen andern Ländern in dem deutſchen Reiche darin einen groſſen Vorzug, daß ſie in einem wirklich kleinen Bezirke, jedem aufmerkſamen Reiſenden, nicht allein groſſe mannichfaltige, immer abwechſelnde Naturſchönheiten vor die Augen ſtellet, ſondern auch alle zum Unterhalte und Vergnügen des menſchlichen Lebens dienlichen Gewächſe reichlich hervorbringt. Jedes von unſern Oberämtern hat gewiß in dieſem Geſichtspunkte etwas eigenes. Es würde mich zu weit von meinem Zwecke entfernen, wenn ich dieſes umſtändlich beweiſen wollte — alſo davon nur einige Züge!

Unter den vaterländiſchen Gegenden, welche ich ſchon in dieſer patriotiſchen Verſammlung beſchrieben habe, und die doch alle in und unter ſich ſehr verſchieden ſind, waren wohl wenige, wo ich mich nicht bei einer bezaubernden Mannichfaltigkeit der Ausſichten in die herrlichſten Gefilde verweilen muſte. Das Oberamt Veldenz, als das erſte, das ich in dieſer Abſicht bereißte, zeigte mir die merkwürdigen Gebirge,

Digitized by Google

welche der Moselstrom in seinen tausendfältigen Krümmungen durchschneidet, und eben dadurch die anmuthigen Thäler bildet, die der alte Ausonius schon in einem Gedichte, das den Beifall der Edlen erhielte, besungen hat, und dadurch er gewiß seine Landesleute, die Römer, überzeugte, daß der Ausspruch des Seneka — Perpetua illos hiems, triste coelum premit — damals schon nicht mehr im engsten Sinne des Wortes auf ganz Deutschland angewendet werden konnte. Das Oberamt Ladenburg öfnete mir die Aussicht in die fruchtbare Ebene eines vorzüglichen Theiles des alten Lobdengaues, der nach den Muthmasungen eines Mannes von kritischem Talente und feinem Geschmak, schon zu den Zeiten der alten Celten berühmt gewesen, und worin die Römer unter der Regierung der Trajane, Hadriane und Antonine, eben der vortrefflichen Lage wegen, lange und in stolzer Ruhe gewohnet haben; dessen ist uns Bürge der schäzbare Ueberrest von ihren Begräbnißstädten und Bädern, die hier in neuern Zeiten entdekt worden, und der wohl keinem unter uns, als Benachbarten unbekannt seyn wird. Bei dem Oberamte Boxberg, ich muß es nur aufrichtig gestehen, befürchtete ich zwar Anfangs,

daß es mir wenig schöne und erquikende Naturscenen darstellen würde, indem viele hohe, wilde und unfreundliche Gebirge, besonders durch die Herrschaft Adelsheim hin, es von der übrigen rheinischen Pfalz, dem nächstgelegenen Oberamte Mosbach trennen: aber der nähere Anblik überzeugte mich gleich eines Andern, und ich muste in dem Gegentheile, so bald ich in dasselbige getreten, den herrlichen und freien Blik in die Oefnungen des Tauber- und des Maingrundes, so wie in die schöne Jaxt- und Kocherthäler bewundern; sie sind würdig, daß sie den Anfang des Frankenlandes bilden, das schon längst unter die anmuthigsten Länder von Deutschland gerechnet wird. Das Oberamt Bretten erkannte ich gleich, seiner natürlichen Lage nach, als eine würdige Nebenbuhlerin des Herzogthums Wirtenberg, welches, nach der Beobachtung eines scharfsinnigen Reisenden, gleichsam der Theil eines großen Thales, das von allen Seiten her von verschiedenen Bergketten umschlossen wird, deren kleinere Aerme sich gegen die Mitte zu auf die mannichfaltigste Art durchkreuzen, und von unzählichen Bächen gewässert, dem Auge die erquikendste Aussicht gewährt. Die übrigen Oberämter, welche ich beschrieben

habe, sind nicht minder schön; bei **Bacharach** hätte ja die erhabenste Phantasie die Lage der Städte, Flecken und Dörfer an den Ufern des Rheinthales nicht romantischer und mahlerischer angeben können; **Umstadt** ist zwar auf der östlichen und südlichen Seite mit hohen Bergen umgeben — aber die westliche gegen Darmstadt und die nordwestliche gegen Frankfurt zu, öfnen die schönste nnd fruchtbarste Ebene — und **Oppenheim** hat allein auf dem Gebirge, an dessen Fuß die Oberamtsstadt liegt, eine so vortrefliche Aussicht in die ganze rheinische Pfalz, daß sie ohnehin noch kein Reisender ohne die innigste Bewunderung verlassen hat.

Wegen der Mannichfaltigkeit der Produkte ist aber unser Vaterland eben so merkwürdig, als wegen seiner schönen und reizenden Lage. Was dem einen Oberamte mangelt, das hat das andere in dem Ueberflusse, und jedes kann daher zur Befriedigung der nöthigsten Nahrungsbedürfnisse, dem Benachbarten wie dem Entfernten die ersprüßlichsten Dienste leisten. Freilich sind einige davon, durch die natürliche Güte und Fruchtbarkeit ihres Bodens vorzüglich bekannt, und können von ihrem Ueberflusse an minder Glükliche mehr abgeben, wie z. B. die Oberämter

an

an den Ufern des Rheins, des Nahe- und des untersten Theiles des Nekarstromes, nebst dem ganzen Oberamte Alzei in dem alten Wormsgau, wo die Hügel mit Reben, die flachen Gefilde mit fruchttragenden Bäumen, und mit allen Arten von Getraide, selbst den kostbarsten Handlungsgewächsen prangen, und der Landmann auf seinen Feldern doppelt Wohlstand und Reichthum einerndtet. Doch auch den übrigen Gegenden der rheinischen Pfalz fehlet es nicht an besondern Vorzügen: ob sie gleich von Natur weniger begünstiget zu seyn scheinen, wie die Oberämter Lautern und Lauterecken in dem vogesischen Gebirge, Simmern und Stromberg auf dem Hundsrük, und Lindenfels und Mosbach in dem Odenwald; denn hier hat die Natur den Boden selbst zur Viehzucht zubereitet, der Fleiß gräbt aus den Eingeweiden der Erde die nothwendigsten und nüzlichsten Metalle; die Waldungen reichen das Bau- und Brandholz dar, dessen Ueberfluß die Einwohner leicht andern Gegenden zuführen können; die vielen kleinen Bäche in den Thälern sind mit mancherlei Gattungen von Fischen, und das Gehölz auf dem Gebirge mit rothem und schwarzem Wildpret angefüllt; an mineralischen Wassern so wie an

Steinkohlen und Torfgruben fehlet es auch nicht; und noch viel weniger an kräuterreichen Auen, wo die arbeitsame Biene ihre volle Nahrung findet, und die zahlreichsten Heerden, der größte Reichthum des Landmannes, weiden können.

Indessen muß man doch gestehen, daß ungeachtet alles dessen in der rheinischen Pfalz einige Gegenden sind, die an einer reizenden und schönen Aussicht sowohl, als an Ergiebigkeit mannichfaltiger Produkte doch vor den übrigen noch einen ganz besondern Vorzug haben — und dazu rechne ich vorzüglich die bekannte und von Alters her schon berühmte Bergstraße. Die kurze Darstellung dieser herrlichen Gegend, in so weit sie vornehmlich zu dem Churfürstenthume der rheinischen Pfalz gehöret, soll die Wahrheit dieser Behauptung darthun.

I. Etwas von der Bergstraße überhaupt, und von der Pfälzischen insbesondre.

Die Bergstraße überhaupt fängt von unsrem Heidelberg gleich über der Brücke an, nämlich auf der linken Seite des Nekars, wenn man dem Lauf dieses Flusses, den er aus dem Wirtembergischen nimmt, entgegen siehet. Sie

Digitized by Google

reicht bis an **Eberſtadt**, eine halbe Stunde von Darmſtadt, und enthält alſo mit der dazu gehörigen Feldmarke beinahe **zwölf** Stunde in die Länge und **vier** in die Breite. Einige ältere Geſchicht- und Erdbeſchreiber 1) haben ſie zwar weiter ausgedehnet, indem ſie behaupten, daß dieſelbige vom Nekar bis an den Main ſich erſtreke, ſo wie nach der gemeinen Volksſprache ſogar der ganze Weg von Heidelberg bis nach Frankfurt unter dieſem Namen vorkömmt; allein, wenn es gewiß iſt, daß man ſich unter dieſer berühmten Straße von jeher nur die lieblichſte und angenehmſte Gegend von Deutſchland gedacht hat, ſo iſt man wohl genöthiget, dieſelbige in engere Gränzen einzuſchränken, weil die Gegend um Darmſtadt, beſonders gegen Frankfurt zu, ſo ſandig und ſo wenig durch Naturſchönheiten ausgezeichnet iſt, daß ſie ſich dieſes Vorzuges eben nicht mit Recht rühmen kann. Es wird daher in den neueſten Erd- und Reiſe-

1) Siehe J. H. *Andreae* Memorabilia quaedam Stratæ montanæ palatinæ. Heid. 1772. 4. pag. 5. und die daſelbſt angeführten älteren Geſchicht- und Erdbeſchreiber.

beschreibungen 2) auch allgemein angenommen, daß der edelste und beste Strich der Bergstraße nur acht Stunden, von Heidelberg bis etwas unter Bensheim, in sich begreife, und dieser Bezirk auch nur mit diesem Namen bezeichnet zu werden verdiene. Nach dieser engeren Bestimmung gehöret weit der größte Theil, zwei Drittel, zu der rheinischen Pfalz und das übrige Drittel 3) zu dem Churfürstenthume Mainz. In dem pfälzischen Antheile zählet man: eine Stadt, drei Marktfleken, acht Dörfer und acht Höfe, und darinnen befinden sich nach der Generaltabelle vom 1ten Jenner 1792, 2995 Familien zu 13308 Seelen.

Die ganze Gegend ist ein wahres irdisches Eden, und ein würdiger Mann sagt mit Recht, daß der Wanderer gewiß gefühlloß seyn müßte,

---

2) Z. B. **Gerkens** Reisen 1. Band. Stendal, 1783. 8. **S. 1.**

3) Der mainzische Antheil der Bergstraße wird beschrieben, in dem **Magazin** für Geschichte, Statistik, Litteratur und Topographie der sämtlichen deutschen geistlichen Staaten 2. Band. Zürich, 1791. 8. S. 1-27. Siehe auch **Meusels historische Litteratur** für das Jahr 1781. 1stes Stück, S. 92 u. f. 5. St. S. 458-468.

Digitized by Google

der hier nicht an einem heitern Morgen oder an einem heitern Abend durch die sanftesten Entzükungen dahin gerissen würde. Auf der Kunststraße (Chaussee), welche mitten durch die ganze Gegend angelegt und nun mit einer Allee von mancherlei Bäumen besezet ist, stellet sich auf der einen Seite die schöne aneinander hangende Bergkette dar, die oben mit dichten Waldungen bewachsen, an dem Abhange der Hügel mit Weinreben geschmüket ist, und auf den allerhöchsten Gipfeln der Berge mit so mancher alten zerfallnen, und in ihrer Ruine noch ehrwürdigen Ritterburg pranget. Diese Bergkette wird nur hier und da durch einzelne, eng eingeschlossene Thäler durchbrochen, die aber wieder von großer romantischer Schönheit und sehr nüzlich für die Bewohner dieser glüklichen Gefilde sind, weil eben durch sie die vielen kleinen Bäche strömen, welche die unten liegenden Gründe befeuchten und mit den ersten Anlaß zu dem häufigen Anbau jener Mühlen gegeben, deren Besizer in etlichen Orten ihr Gewerbe bis zu einem sehr blühenden Handlungszweige erhöhet haben. Auf der andern Seite dieser Kunststraße aber erblikt man eine paradiesische Ebene, welche, so weit das Auge reichet, einem großen Garten gleichet, der die mannich-

faltigsten Produkte mit dazwischen liegenden wohlgebauten Städten, Fleken und Dörfern enthält, und zur Genüge beweist, daß die Natur hier alle ihre Kräfte aufgeboten zu haben scheinet, um die Gegend zu erheben, und nach dem Ausdruke der Alten, zu einem kleinen Italien zu bilden. Indessen ist nicht zu läugnen, daß derjenige, welcher die Schönheiten dieser Gegend im Ganzen und genau übersehen und genießen will, nicht bloß auf dieser Landstraße, die in einiger obgleich kleinen Entfernung von dem Gebirge ganz in der Ebene sich hinziehet, fortwandern darf; sonst gehet es ihm wie jenem verehrungswürdigen deutschen Schriftsteller, dem Herrn Campe, dem, nach seinem eignen Geständniß 4), bei dem Anblik der Bergstraße seine großen Erwartungen lange nicht befriediget wurden, weil dieser immer ebene Weg sich nie mit einiger Kühnheit erhöbe, und ihn also an einer weiten herrlichen Aussicht in die vor ihm liegenden paradiesischen Gefilde hinderte. Es ist wirklich Schade daß dieser würdige Mann nicht die andre, nämlich die obere Straße, die hier und

4) In dem 2ten Theil seiner Sammlung interessanter Reisebeschreibungen für die Jugend. 1787. 8

da doch einige beträchtliche Erhöhungen hat, und selbst durch etliche schöne Ortschaften führet, nicht kannte, und überhaupt zu flüchtig diese Gegend durchreiste. Hätte es ihm gefallen, oder auch die Zeit erlaubet, sich länger hier zu verweilen, so würde sein sonst so scharfsinniger Blik gewiß auch jene hohen und wunderbaren Naturscenen, die er zu sehen hoffte, entdekt haben, wie z. B. bei Schriesheim auf dem Oehlberge, den sogenannten Edelstein — eine herrliche Granitmasse, die aber so verfeinert, daß sie dem Porphyr nahe kömmt. Sie stellt die schöne Ruine eines aus 6 bis 8 abgestuzten Pyramiden zusammengesezten Grabmales vor, das mit vielerlei Flechten überwachsen ist 5). Ueberhaupt will ich jedem Reisenden rathen, wenn er die Bergstraße mit Nuzen und Vergnügen besehen will, die Reise zu Fuß anzutreten, denn der Gegenstände sind zu viel, als daß man sie in einem meistentheils ohnehin zu schnell vorüber eilendem Wagen sollte übersehen können. Oben auf dem Gebürge fallen auch die Aussichten erst

5) Nach der Beschreibung des Hrn. D. Güthe im 7ten Hefte des pfälzischen Museums vom J. 1784.

ins Große, und nur der, welcher sich die Mühe nimmt, die einzelnen Bergstuffen, deren verschiedene Gestalt, Verkettung und Bekleidung schon bemerkenswerth, zu besteigen, ist erst fähig, von dem Ganzen sich einen richtigen Begrif zu bilden. Hier sind in der That mehrere Anhöhen, auf deren Gipfel man eben die reizende Aussicht genießt, die Herr Campe auf dem angeblichen Melibocus 6), zwischen Zwingenberg und Auerbach, so sehr bewundert hat.

Es ist daher auch kein Wunder daß diese Gegend eine der ältesten von Deutschland gewesen, wo sich Menschen hingezogen, die sie schon vor etlichen 1000 Jahren angebauet und zu den Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens schon so vortreflich eingerichtet haben. Der erste Anblik dieser herrlichen Lage muste sie ja dazu einladen; denn wo konnte man wohl mit besserem

6) Der eigentliche Nahmen dieses Berges ist nach ältern und neuern Urkunden Malchen, den eine verdorbene Aussprache zuweilen in Malschen verdreht. Der eigentliche Melibocus des Ptolomäus ist nicht hier, sondern auf dem Harze, und zwar auf dessen höchsten Gipfel, dem Blocksberge zu suchen.. Siehe Hrn. Wenks hess. Landesgeschichte 1. Band, S. 178.

Digitized by Google

Erfolg ſeine Wohnſtätte aufſchlagen und ſeine Nahrung finden, als an dem Fuße dieſes Gebirges, bei dem es leicht voraus zu ſehen war, daß es zu einem guten, geſunden und fruchtbaren Klima alle nöthigen Eigenſchaften haben müſte, wenn nur einmal die überflüſſigen Waldungen niedergehauen, die darinnen ſich aufhaltenden wilden Thiere ausgerottet, die umliegenden Sümpfe getroknet, und die Feldmark für den wohlthätigen Einfluß der Sonnenſtrahlen empfänglich gemacht würden? Die Erfahrung hat wenigſtens bewieſen, daß dieſe Arbeit die älteſten Bewohner ſchon reichlich belohnte, und ohne Zweifel war eben dieſer glükliche und geſegnete Anbau auch mit die Urſache, warum in Anſehung des Beſitzes der herrlichen Gegend ſo viele Veränderungen vorgefallen ſind. Jeder der ſie ſahe und bewunderte, wollte ſie auch als Eigenthum beſizen; man ſchlug verſchiedene Wege dazu ein. Einiges muß ich doch davon aus der älteren Erdbeſchreibung und Geſchichte berühren.

Nach der Geographie des mittlern Zeitalters lag die ganze Bergſtraße theils in dem alten Rhein- theils in dem Lobdengau. Zu dem erſteren, dem obern Rheingaue, gehörte alles, was jezo noch von der Bergſtraße dem

Churfürstenthume Mainz zustehet, nämlich das ganze Amt Starkenburg mit den beiden kleinen aber wohlgebauten Landstädten, Heppenheim und Bensheim, und von der rheinischen Pfalz die beiden Marktflecken Hemmsbach und Laudenbach, nebst dem Dorfe Sulzbach in dem Oberamte Ladenburg 7). Der Lobdengau faßte aber alle die Ortschaften von dieser berühmten Straße in sich, welche nun unter der Gerichtsbarkeit des Oberamtes Heidelberg stehen, und also von Heidelberg an bis unter Weinheim den größten Theil der pfälzischen Bergstraße ausmachen 8).

Welche einzelnen deutschen Völker aber diese Gegend in den ältesten Zeiten, deren die Geschichte erwähnet, bewohnet haben, läßt sich eben nicht mit so viel Gewißheit bestimmen. Man nimmt zwar insgemein an, daß unter der Regierung der Kaisers Augustus, nach dem bekannten Abzuge der Markomannen nach Böhmen 9),

7) Nach der Charte des obern Rheingaues in Actis Acad. Pal. Tom. II. p. 153.

8) Ebendaselbst Tom. I. pag. 243.

9) Vor den Markomannen waren freilich die Helvetier die Besizer dieser Gegenden, als die sich den Rhein herauf bis an das linke Ufer des Mains

Digitized by Google

deren Herrschaft sich zuvor von dem Rhein und dem Nekar durch Wirtemberg und Schwaben bis an die Donau erstrekte, die Vangionen 10) die Bergstraße eine Zeitlang im Besize gehabt; allein ein neuerer scharfsinniger Geschichtsforscher 11), der mit kritischem Fleiße diesen Gegenstand näher untersucht hat, besezet mit mehr

---

zogen; aber sie giengen gar frühe — lange vor den Zeiten Cäsars, und vermuthlich noch vor dem Cimbrischen Kriege — über den Rhein, und bevölkerten die nach ihrem Nahmen benannte große Provinz. S. Hrn. **Wenks hess. Landesgeschichte** Tom. I. S. 5. und daselbst Note a.

10) Dieser Meinung ist **Schöpflin** in Alsat. illustr. Tom. I. p. 136. und **Sattler** in der Wirtemberg. Geschichte Th. 1. S. 50. Sie sezen zu den **Vangionen** auch die **Nemeter**, und **Sattler** noch eine besondere Colonie der **Helvetier**.

11) Hr. **Wenk** am angef. Ort. S. 6 und 7. Diesem Gelehrten hin ich überhaupt hier am meisten gefolget, weil ich keinen andern kenne, der über diesen Gegenstand die Quellen so genau untersucht hat; nur muß ich dabei bemerken, was er selbst zum Grundsaze angenommen, daß sich die Lagen und Grenzen alter Völker wohl im allgemeinen, aber selten auf einzelne kleine Distrikte genau genug bezeichnen lassen.

Digitized by Google

Wahrscheinlichkeit, und selbst durch den Tacitus unterstüzet, die alten verlassenen Wohnsize der Markomannen mit einem flüchtigen Haufen verarmter Gallier, welche eben durch ihre Unvermögenheit den Kaiser Trajan reizten, dieses ihr Gebiet den Römern zu unterwerfen, nebst den alten wenigen Einwohnern es durch neue römische Colonien mehr und mehr zu bevölkern, und daraus die berühmte Dekumatische Provinz zu bilden, in welcher das alte Lupodunum, ohne Zweifel die jezige pfälzische Oberamtsstadt Ladenburg 12), die so nahe an die Bergstraße gränzet, eine der ersten Hauptstädte gewesen. Aber wer weiß, — möchte ich wohl hier mit eben diesem großen Geschichtskundigen fragen 13) — wie lange zuvor nicht schon diese schöne Gegend angebauet und bewohnet war? Das kann

12) Dieses hat bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit bewiesen Hr. Häfelin in diss. de *Lupoduno* in Act. Acad. Pal. Tom. III. Die anders denken, sind in meiner top. pfälz. Bibliothek 2. St. S. 87-90 angeführet.

13) Wenk im 2. Band der hess. Landesgeschichte S. 1 und 2.

Digitized by Google

man doch einmal nicht läugnen, daß die alten Deutſchen zu der Zeit, wo die Römer ſie kennen gelernet, und wo ſie zuerſt in der Geſchichte erſcheinen, ſchon als alte Beſizer und Bewohner ihres Landes, müſſen angeſehen werden, denn ihre bürgerliche ſowohl, als Kriegsverfaſſung war zu eben dieſer Zeit ſchon ſo ausgebildet, daß es gewiß mehrere Jahrhunderte erfoderte, um ſie nur auf dieſe Stufe zu bringen. Freilich war ihr Boden damals noch nicht recht kultiviret, und ſpäter hin erſt ausgelichtet und zu bequemen Menſchenbewohnungen tauglich gemacht; aber genug, daß er ihrem Klima, dem einfachen Gang der Naturmenſchen und ihrer beſonderen Verfaſſung angemeſſen war. Bei dieſer Verfaſſung muß ohnehin das Meiſte in einem ganz andren Geſichtspunkte als bei uns betrachtet werden; ſie rotteten z. B. ihre Wälder nicht gerne aus, weil ſie ihnen durch die Jagd zur vorzüglichſten Nahrung dienten; ſie liebten Sümpfe um ſich her, weil ſie darin Schuz gegen die weichlicheren Feinde ſuchten, und ihr ſtarker und feſter Körperbau bei ihren Ausdünſtungen wenig Schaden litte; ſie hatten überhaupt in den engen durch ſie vom Gehölze entblößten Thälern,

Digitized by Google

für Menschen von so geringen Bedürfnissen, Raum genug 14).

Doch dieses änderte sich alles ohnehin, sobald die Deutschen ihre Kräfte besser kennen lernten, und unter dem Namen der Alemannen in dieser Gegend in einen einzigen Völkerbund verein get, mit größerem Glüke gegen die Römer streiten konnten. Jezt waren sie mit ihrem ursprünglichen Size an der Bergstraße nicht mehr zufrieden, sondern strebten nach einer weitern Ausbreitung, vielleicht auch nach bequemeren Wohnungen, und überschwemmten in dieser Absicht unter dem Kaiser Aurelian die ganze Dekumatische Provinz. Die Siege des römischen Kaisers Probus und Cäsar Julians beschränkten zwar auf einige Zeit ihre Eroberungen. Lezterer verfolgte sie sogar bis in den Odenwald, wo er sich jedoch bald vorsichtig zurükzog, weil sich darin die Alemannen allzuvortheilhaft verschanzt hatten. Indessen konnten die Römer doch nicht lange mehr die Herrschaft über sie be-

14) Man sehe andere sehr scharfsinnige Bemerkungen von dieser Art über die Gebräuche, Wohnungen, Feldbau und Sitten der alten Deutschen, in Herrn Wielands deutschem Merkur, Band II. III. IV. und VI.

Digitized by Google

haupten. Verschiedene alemannische Könige brachten vielmehr einen Gau nach dem andern unter sich, und wer weiß was ihre Nachkommen unternommen, wenn nicht ein noch mächtigeres deutsches Volk, die Franken, zu Ende des fünften Jahrhunderts (496) durch die berühmte Schlacht bei Tolpiak oder Zülpich die Alemannen unterjocht und auf das Haupt geschlagen hätten 15).

Von diesem Zeitpunkte an gehörte die Mainzische sowohl als die pfälzische Bergstraße zu der so weit ausgebreiteten fränkischen Monarchie, welche unter ihrem mehr durch Laster als durch Tugend großen Chlodovâus den Ruhm ihrer Waffen durch ganz Europa verbreitete, und hernach unter den merovingischen und carolingischen Königen allgemein bekannt wurde. Die lezteren sezten über die zu ihrem Reiche gehörigen Gauen, jene Grafen, die im Frieden richteten und im Kriege anführten, und wovon Einige schon in den ältesten Zeiten unsre Gegend sehr berühmt machten. Sie waren die edelsten Männer der Nation, wie z. B. in dem Lobdengau Warinus, nach den scharfsinnigen genealogischen Unterfu-

15) Dieses alles hat Hr. Wenk sehr ausführlich beschrieben, Band 1, §. 2, S. 5 - 24.

chungen des seel. Crollius 16), einer von den ersten bekannten Stammvätern des Kaiserlich-Salischen Geschlechtes, dessen Geschichte mit unserer pfälzischen so genau verbunden ist; und in den obern Rheingau Caucor 17), der durch seine Mutter Wilisminde selbst mit der königlich Pipinischen Familie verwandt war. Der leztere ist hier besonders merkwürdig, denn er stiftete mit seiner so eben genanten Mutter, mitten in seinem Gau, nahe an der Weschniz, in der breiten und offenen Ebene zwischen Auerbach und Worms, im Jahre 764. das bekannte Benediktinerkloster Lauresheim oder Lorsch, das sich durch die von allen Seiten her ihm zugeströmten frommen Schenkungen bald zu einem Fürstenthum 18) erhob, und unter andern treflichen

16) In Originib. Bipontin. P. I. Cap. 3 §. 3 u. 4.

17) Siehe Lamey descript. Pagi Rhen. in Act. Acad. Pal. Tom. II. pag. 178.

18) Abbas de Lauriſſa, ſicut & Fuldenſis, Hersfeldenſis & Wiſſenburgenſis, Princeps erat Imperii, habebat que ſub ſua ditione totam Regionem inter Dietpurg oppidum & Heidelberg, quæ ſtrata montana vulgariter (die Bergſtraße) nuncupatur. *Trithemii* Annales Hirſaugienſes

ex

lichen und großen Güthern in den blühendsten Gegenden des Rheinstroms, auch den größten und besten Theil der ganzen Bergstraße in Besiz bekam.

Diese fürstliche Abtei war auch lange im stolzen und ruhigen Besize der herrlichen Güter, und nach dem Genius jenes Zeitalters hatte sie auch nicht nöthig, so bald dessen Verlust zu befürchten. Dagegen schüzte sie der Körper des heiligen Nazarius 19), den sie von dem Pabste

---

ex edit. Monast. St. Gal. Tom. I. in Folio, p. 547. etc. Zu den Zeiten des Kaisers Ludwigs des Frommen, gehörte daher das Kloster Lorsch schon zu den Klöstern der ersten Klasse, welche dem Könige auf den allgemeinen Herbstversammlungen Geschenke zu bringen, und bei einem bevorstehenden Feldzuge Soldaten zuzuführen verbunden waren. S. Kremer's rhein. Franzien S. 337.

19) Um diesen Heiligen genauer kennen zu lernen, habe ich die *Acta sanctorum Antwerpiensia* auf der Heidelberger Universitäts-Bibliothek nachgeschlagen und gefunden, daß eine Stadt in Italien dessen Leichnam dem Kloster Lorsch streitig machen will; hatte man vielleicht zwei Heilige dieses Namens?

durch den Bischof **Chrodegang** von Mez zum Geschenke erhielte, und an dessen Wunderkraft das ganze Volk glaubte. Die große rheinfränkische Provinz, sagt die Geschichte, eilte ihm entgegen, alles, beiderlei Geschlechtes, Jünglinge und Jungfrauen, Männer, Frauen und Greiße, als er aus Lothringen über das vogesische Gebirg herüber nach Lorsch gebracht wurde. Die berühmtesten Grafen in der Gegend, **Warinus** und **Cancor** und andere angesehene Staatsmänner legten ihn auf ihre Schultern und begleiteten ihn mit feierlichen Gesängen und Gebeten bis zu dem ihm bestimmten Tempel 20). Zudem war das Kloster Lauresheim, von seiner ersten Stiftung her, schon der Lieblingsort der deutschen Könige und Kaiser aus dem Karolingischen Stamm; **Carl der Große** 21) nahm es selbst in seinen Schuz; alle seine Nachkommen waren ihm vorzüglich geneigt, und einige davon widmeten es selbst zu ihrer Begräbnißstädte 22).

---

20) Codex Lauresh. diplom. Tom. I. pag. 7.

21) Nach **Tollner** in Cod. diplomat. p. 5.

22) Gelehrt, und völlig seiner würdig hat auch von diesem Kloster gehandelt **Gerken** im 4. Band s. **Reisen.** S. 304 u. f.. Die noch vorhandenen

Indessen dienten diese großen Reichthümer in der Folge doch der fürstlichen Abtei zu ihrem Untergange. Sie erwekten den Neid einiger benachbarten und entfernten Geistlichen, Bischöffe und Fürsten, welche den großen Einfluß, den sie bekanntlich damals auf die Verwaltung des deutschen Reichs gehabt, dazu zu benuzen suchten, daß sie die Oberherrschaft über Lorsch erhielten, und dessen königliche Besizungen an sich zogen. Der Bischof **Franko** von Worms, ein Liebling des Kaisers **Otto III** 23), mit dem er auch im Jahre 999 über die Alpen zog und daselbst starb,

Ruinen liegen von dem jezigen Orte Lorsch etwas abgesondert, und an dem Ende desselbigen. Sie sind aber äusserst unbeträchtlich, und man kann kaum daraus vermuthen, daß das Kloster ehemals so berühmt war. Bei der Stiftung lag das Kloster auf einer Insel des Flusses Weschniz, und wurde **Aldenmünster** genannt. Es war damals dem Apost. Petrus gewidmet. Man verlegte es hernach nach Lorsch, weil der Ort für die Mönche zu klein war (vielleicht auch zu ungesund) und machte aus **Aldenmünster** eine Probstei, die von Lauresheim abhieng.

23) *Schannat* Historia Episcopat. Wormat. p. 329.

machte dazu den ersten Versuch, er verband, durch die Gunst dieses Kaisers, die Abtei Lorsch mit dem Bistum Worms; allein der Kaiser Heinrich II, der sich durch seine enthusiastische Zuneigung gegen Stifter und Klöster den Zunamen des Heiligen erwarb, versezte sie bei dem Anfang seiner Regierung wieder in ihre alte ursprüngliche Würde, kraft dessen sie keinem Bistum unterworfen war 24). Doch dieses Glükes konnte sie sich nicht lange erfreuen; denn der berüchtigte Bischof Adelbert von Bremen, der während der Minderjährigkeit Heinrichs IV, wo sich so manche traurige Begebenheiten in Deutschland ereigneten, durch die Künste der feinsten Schmeichelei das Herz des jungen Königs zu seinem Vortheil zu gewinnen wußte, erwählte auch Franko's Plan und führte ihn mit Gewalt aus. Seine Kirche sollte ein für allemal durch die reiche Abtei Lorsch erhöhet und begütert werden. Die Benediktiner, welche sich mit ihrem Abte dagegen sträubten, wurden mit ihrem Abte aus ihrem Wohnsize getrieben; aber Adelberts Herrschaft dauerte auch nicht lange. Die deutschen Fürsten, des unumschränkten und

24) *Helwichii* Antiquitat. Lauresh. p. 92.

raubbegierigen Despotismus müde, womit er über Deutschland zu herrschen suchte, nöthigten ihn, auf einer Versammlung zu Trebur, bei Nacht aus Lorsch zu entfliehen, und den Besiz mit allen dazu gehörigen Einkünften, den Benediktinern, als den ältern gerechten Besizern, wieder zu überlassen 25). Diese wirthschafteten nun freilich jezt mit den herrlichen Gütern nicht zum besten; aber sie würden sich doch sehr wahrscheinlich noch lange bei ihrem Eigenthum behauptet haben, wenn nicht endlich ein benachbarter geistlicher Fürst, der Erzbischof und Churfürst von Mainz, Siegfried III, Mittel und Wege gefunden hätte, sie auf eine ganz andere Art daraus zu verdrängen, und dazu die günstigen Umstände der Zeit, auf die verschlagenste Weise zu benuzen. Der Kaiser Friedrich II, der ihn als seinen Reichskanzler in manchen Angelegenheiten brauchte, der Pabst Gregorius IX, dessen Ansehen und Gewalt durch ihn als den ersten Prälaten von Deutschland nicht wenig erhöhet werden konnte — selbst die Benediktinermönche zu Lorsch, die gerade zu ihrem Unglük

25) Hellwich am angef. Orte.

mit ihrem Abte in der gröſten Uneinigkeit lebten — mußten ihm dazu behülflich seyn. Es ist lustig zu lesen, wie er jede von diesen drey Parthien gewonnen, um zu seinem Endzwek zu gelangen. Dem Kaiser wurde die traurige Lage, in welche die Abtei durch die ausschweifende und luxuriöse Lebensart der Mönche versezet worden sey, auf einer sehr gefahrvollen Seite vorgestellet, und man foderte ihn daher auf, damit dieses Fürstenthum zur Ehre des deutschen Staatskörpers wieder zu seinem alten Flor erhoben werden möchte, dasselbige mit dem Erzbistum Mainz zu verbinden. Leicht war es wohl vorherzusehen, daß der Monarch einwilligen würde, weil ihm bekanntlich ohnehin nichts angelegener gewesen, als sich die Zuneigung der Reichsstände zu erwerben, und deren Beistand gegen den römischen Stuhl zu erhalten. Damit aber Gregorius IX, der sich ohnehin in seinem hohen Alter noch durch den wärmsten Eifer für das Ansehen dieses Stuhles auszeichnete, nicht erzürnet würde, mußten die von ihrem Abte getrennten Mönche ihn auf das innständigste bitten, diese Verfügung zu bestättigen, indem es das einzige Mittel sey, sie von ihrem völligen Untergange zu befreien. Siegfried III, der sie, wie es scheinet, ganz

auf ihrer schwachen Seite kannte, bewegte sie zu diesem bedenklichen Schritte, durch die öfteren köstlichen Bewirthungen an seinem Hoflager, und lößte, um seine Habsucht zu bedeken, selbst einige kleine verpfändeten Güter wieder ein, deßwegen sie auch seine patriotischen Gesinnungen gegen die Abtei in dem Schreiben an den Pabst ausserordentlich rühmten. Freilich sahen sie bald hernach ihre Verblendung ein, und hatten auch Ursache genug, sie schmerzlich zu bereuen; denn, nachdem Siegfried erlangte, wornach er so lange strebte, entsezte er die Benediktiner des Besizes, und übergab das Kloster den Cisterziensern, die sich wahrscheinlich mit einer geringen Abgabe der so reichlichen Einkünfte begnügten. Die Benediktiner empörten sich zwar dagegen, und verjagten wirklich, mit Hülfe und Unterstüzung ihrer alten Freunden und Vasallen, zweimal die neuen Besizer; Siegfried, der zu den kriegerischen Prälaten jener Zeit gehörte, welche eine einmal glüklich angefangene Unternehmung von dieser Art, die zur ausserordentlichen Vergrößerung ihrer Staaten diente, eben nicht gerne unvollendet liesen, nahm beyden Parthien bald die Gelegenheit sich untereinander zu bekriegen; er überließ im J. 1248 das Kloster einigen Prä-

monstratenser aus der Strasburger Diöces, welche sich förmlich und feierlich erklärten, daß sie zum Besten des Erzbischofs und seiner Nachfolger, auf alle Hoheitsrechte der alten Stiftung keinen Anspruch machen wollten 26). Auf diese Art erhielte das Churfürstenthum Mainz alle die herrlichen Güter, welche das Kloster Lorsch an der Bergstraße gehabt, wovon man doch dasjenige ausnehmen muß, was eben dieses Kloster zuvor schon andern benachbarten Herren, theils kaufweis völlig überlassen, theils aber nur als Mannslehen übertragen hat. Daß von den leztern ein beträchtlicher Theil nach und nach an das hohe Churhaus Pfalz gekommen, hat der verdienstvolle Verfasser unserer rheinpfälzischen Erdbeschreibung, Herr Widder, bei der besondern Ortsbeschreibung der pfälzischen Bergstraße um-

26) Siehe P. *Hachenbergs* Historiam Friderici I palatini ex Editione *Kuchenbeckeri*. Der Verfasser hat seine Erzählung zum größten Theil aus des Trithems Annalen des Klosters Hirschau entlehnet, und konnte ihm auch darin folgen, weil dieser alte Abt die Geschichte umständlich mit Anzeige aller dazu gehörigen Urkunden beschreibet, nur vieleicht in Etwas zu warm für seinen Orden.

Digitized by Google

ständlich beschrieben. Aber man möchte hier billig mit einem großen vaterländischen Staatsmanne 27) fragen: warum bei der Verbannung der Benediktiner, denen die fürstliche Abtei der Stiftung nach gehörte, nicht alle dazu gehörigen Güter den Herren Pfalzgrafen zuerkannt, sondern einem andern, der mit dem berühmten Kloster eigentlich in keiner Verbindung stunde, von dem Kaiser Friedrich II geschenket worden sey? Diese Herren hatten schon von dem hohenstaufischen Pfalzgrafen Konrad her 28), die

27) (Lud. Mieg) *Deductio* juris electoralis palatini in præposituram Laurishamensem, vulgo die Probstei Lorsch, ejusque Pertinentias, in antiqua Possessione & Instrumento Pacis Westphal. fundata in 4. Diese Deduktion ist desto schätzbarer, weil manche noch ungedrukte Urkunden aus dem churpfälzischen Archive derselbigen eingerükt sind. Daß der Kanzler Mieg der Verfasser sey, habe ich anderswo schon gemeldet.

28) Die Vogtei über das Kloster Lorsch, mit dem bekanntlich die Gerichtsbarkeit und der Schuz gegen fremde Behelligungen verbunden war, kam an die Pfalzgrafen durch Erbschaft; denn die Gemahlin des Pfalzgrafen Konrads von Stau-

Digitized by Google

Erb- Schuz- und Kastenvogtei über dieses Kloster an sich gebracht, und konnten also auch allein bei der Aufhebung der Stiftung einen gerechten Anspruch auf dessen Einkünfte machen. Die Geschichte lehret auch, daß sie es gethan 29), ihre Gerechtsame wohl eingesehen, und daher gegen die kaiserliche Schenkung sich immer aufgelehnet haben; wenigstens suchte Otto der Erlauchte diese Vogteigerechtsame des pfälzischen Hauses auf das kräftigste zu vertheidigen, und im Jahre 1238 sogar dessen Besiz mit gewafneter Hand zu behaupten. War er bei diesen Ansprüchen nicht so glüklich, als er es billig hätte seyn sollen, muste er sich in dem Gegentheil im J. 1239 in einen Vergleich einlassen 30), der seine Foderungen lange nicht befriedigte, so ist es blos den Unfällen der Zeit zuzuschreiben, die schon so manches Unrecht begünstiget haben.

---

fen, Irmengard, aus dem Hennebergischen Geschlecht, brachte sie ihrem Gemahle zu. Siehe Wenks hess. Geschichte 1. B. S. 214.

29) Man sehe nur die Urkunde von den Pfalzgrafen Ruprecht I und II, in Wiegs Deduction S. 43 und 49.

30) Widder. Band 1. S. 15.

Doch was die rheiniſche Pfalz damals durch friedliche Verträge nicht erhalten konnte, das erwarb ſie ſich in der Folge der Zeit durch ihre ſiegreichen Waffen; denn der Churfürſt von der Pfalz, **Friedrich I**, eroberte einen Theil der Bergſtraße, nämlich, die berühmte Bergveſte **Schauenburg**, nebſt den dazu gehörigen Dörfern, **Handſchuchsheim**, **Doſſenheim** und **Seckenheim** in dem bekannten heftigen Kriege des Jahres 1460, wo der Kaiſer nebſt 18 Reichsfürſten auf nichts geringeres, als auf ſeinen Untergang dachten, und einen noch weit beträchtlicheren Theil, das jezige Mainziſche Oberamt **Starkenburg** erhielte er als Verpfändung in dem beſondern Frieden, den er bald darauf mit dem Erzbiſchof und Churfürſten **Diether** von Mainz errichtete. Lezterer war zwar Anfangs mit einer von ſeinen gröſten Feinden und der eigentliche Urheber des Krieges, aber doch in der Hauptſache viel zu groß und edel geſinnet, als daß er ſich nicht bald wieder mit ihm ſollte verſöhnet haben. Da beyde zu den wenigen großen deutſchen Fürſten jener Zeit gehörten, die von einem gleichen Hochgefühl für die Freiheiten und Rechte der deutſchen Nation belebet würden, beyde alles dafür aufzuopfern bereit waren, ſo

Digitized by Google

fehlte nur eine persönliche Unterredung, um sich näher kennen zu lernen und mit einander den feierlichen Bund zu errichten, der sie doch allein damals gegen die Bannstrahlen Pius II, und die Eifersucht des Kaisers Friedrichs III schüzen konnte. Die Unterredung erfolgte und der Friede wurde versiegelt, durch die Verpfändung der Bergstraße gegen die Wiederlösung von 100,000 Gulden 31).

Von dieser Zeit an behauptete sich auch die rheinische Pfalz in dem Besize der ganzen Bergstraße bis auf den 30jährigen Krieg, wo bald die Bayern und Spanier, bald die Schweden und Pfälzer sich derselben bemächtigten, aber keiner sich des Eigenthums lange erfreuen konnte. Es war auch kaum der Mühe werth darüber zu kämpfen, weil die wilden Krieger theils die schönsten Städte, Fleken und Dörfer abgebrannt, theils die Einwohner verjagt, und die Verheerung so allgemein ausgebreitet hatten,

31) Siehe Kremers Geschichte des Churfürsten Friedrichs I von der Pfalz, und zwar von den Jahren 1460 und 1461. S. 148-261, und folgende Schrift: Diether von Isenburg, Erzbischof und Kurfürst von Mainz. Mainz, 1. Band 1789. 8. 2. Band. Ebend. 1790. 8.

Digitized by Google

daß die wenigen noch übrig gebliebenen Einwohner nicht einmal Kräfte genug hatten, die zum Feldbau nöthigen Werkzeuge sich wieder anzuschaffen, und ihre Weinberge, als den vornehmsten Nahrungszweig ihres Landes, und ihre Aeker und Wiesen völlig der Verwüstung überlassen musten. Der westphälische Friede schenkte zwar der sonst so fruchtbaren und vortreflichen Gegend die Ruhe und eben dadurch die beste Gelegenheit, sich wieder zu erholen; allein für das alte Churhaus der rheinischen Pfalz war derselbige, wie bekannt, nicht günstig. Der Churfürst von Mainz, Johann Philipp, wußte es durch sein Ansehen bei dem Kaiser und andern Reichsständen dahin zu bringen, daß kraft dieses Friedensschlusses alle an der Bergstraße von Churmainz an Churpfalz unter Friedrich I versezten Aemter gegen den darauf haftenden Pfandschilling eingelöset werden durften und auf diese Art an das Erzbistum Mainz zurükfielen. Auch die Bergveste Schauenburg war mit den dazu gehörigen Dörfern, Handschuchsheim, Dossenheim und Sekenheim darunter begriffen; aber lezteren trat Johann Philipp durch den bekannten Bergsträßer Rezeß im Jahre 1650 gegen das pfälzische Dorf Virnheim, das Amt

Neuenhayn und die Fauthei Sulzbach in der Wetterau an den Churfürsten von der Pfalz Carl Ludwig ab, und so erhielt die rheinische Pfalz wieder den Antheil an der Bergstraße, den sie noch im Besize hat, nämlich von Heidelberg bis unter Laudenbach 32).

Wie die ältere christliche Kirchenverfassung vor der Reformation an der ganzen Bergstraße, in dem jezigen mainzischen sowohl als pfälzischen Antheile beschaffen gewesen, haben zwei würdige Gelehrte, Schannat in der Geschichte des Bistums Worms 33), und Herr Würdtwein, in der mit so vielen vortreflichen Urkunden er-

---

32) Der Bergsträßer Receß, den ich in deutscher Sprache in der Handschrift besize, ist unterzeichnet den 16. Sept. 1650. 5 ½ Bogen in Folio. Ein anderer Vertrag zwischen den beyden Churfürsten, in lateinischer Sprache aufgesezet, enthält auch vieles, das darauf Bezug hat. Ich besize ihn gleichfals in der Handschrift. Er ist unterzeichnet: Actum Francofurti 6. Aug. 27. Jul. Anno 1658. 1 Bogen in Folio.

33) Francof. 1734. Fol. p. 16. 25. 31. 36. 39.

Digitized by Google

läuterten mainzer Diöces 34) umständlich gezeiget. Jede Gemeinde hatte einen, wo nicht zwei öffentliche Tempel, ohne nun der besondern durch fromme Stiftungen errichteten Capellen zu gedenken, die mit der denselbigen vorgesezten Weltpriester theils zu dem Bergsträßer Landkapitel in dem Bistum Mainz, theils zu dem Weinheimer Landkapitel in dem Bistum Worms gehörten. An einigen Orten waren aber auch Klöster, die jene Geistlichen bei dem Gottesdienste unterstüzen konnten, wie z. B. das Carmelitenkloster zu **Weinheim**, das in dem Jahre 1294 gestiftet ward; die Augustinerprobstei zu **Schriesheim**, welche den Mönchen dieses Ordens von Heidelberg zustunde; und die Augustiner Nonnenklause zu **Handschuchsheim**, deren Güter unter **Friedrich III** zur Stiftung eines Waisenhauses benuzet worden sind.

Zu der Reformation selbst wurde zwar, wie in der ganzen rheinischen Pfalz, also auch in dieser Gegend, unter der Regierung des Churfürsten **Friedrich's II**, durch die Schriften etlicher aufgeklärten Männer, dem Volke der Weg gebahnet; allein, daß man wirklich da-

34) Mannh. Tom. I. II. III, 1769-1777. 8.

mals schon ein besonderes kirchliches System erwählet, und eine völlige Trennung vorgenommen habe, läßt sich mit Wahrheit nicht behaupten 35). In dem Gegentheil lehret die Geschichte, daß an der ganzen Bergstraße erst unter den Regierungsjahren Friedrichs III die protestantischen Gemeinden sich gebildet und zu dem helvetischen Glaubensbekenntnisse sich bekannt haben. Von dieser Zeit an ward aber auch ihre kirchliche Verfassung in einen sehr blühenden Zustand versezet, und die sämtlichen Pfarreien den zwei Superitendenten zu Starkenburg und Weinheim anvertrauet. Der erstere hatte unter seiner Diöces fast alle die Ortschaften, die jezo noch den gröſten Theil der beiden ansehnlichen mainzischen Kellereien Zeppenheim und Bensheim oder des

35) Friedrich II ließ zwar ein gewisses, doch noch sehr eingeschränktes Reformationsedikt ausgehen, es kam aber ganz auf die Stimmung des Volkes an, ob man es annehmen wollte oder nicht; daß es in Bacharach befolget wurde, habe ich bei der Beschreibung dieses Oberamtes S. 496 u. f. bewiesen. An der Bergstraße scheinet man zu der Zeit noch keinen Sinn dafür gehabt zu haben.

Digitized by Google

des Oberamtes **Starkenburg** ausmachen, wo nach dem noch vorhandenen Verzeichnis der Pfarreyen vom Jahre 1585 in folgenden Orten besondere Prediger angestellt gewesen, nämlich: zu Bensheim, Biblisch, Fürth, Heppenheim, Lorsch, Mörlebach, Jugenheim, Virnheim und Wattenheim. Zu der zweiten Superintendentur gehörten aber alle Pfarreyen, die jezo noch bei den Reformirten theils in dem Oberamte **Lindenfels** und der Kellerei **Waldek** in dem Odenwald, theils in dem Oberamte **Heidelberg** und **Ladenburg**, an der eigentlichen Bergstraße, unter den beiden Inspektionen **Ladenburg** und **Weinheim** stehen, und damals sehr stark und ansehnlich waren, weil die Ortschaften sich ganz zu der reformirten Religion bekannten. Einige von diesen Pfarreyen waren auch von Zeit zu Zeit mit den vortreflichsten Männern besezet, sie hatten so ausgezeichnete Verdienste, daß sie wohl würdig sind, daß ich ihrer auch hier mit wenigem gedenke.

David Pareus, dieser hernach so berühmte Gottesgelehrte unserer pfälzischen Kirche, pflanzte die reformirte Gemeinde zu **Hemmsbach** 1573. Er lebte daselbst einige Jahre sehr vergnügt, und gab der Gemeinde, bei welcher

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

noch kein verehlichter Geistlicher gestanden hatte, durch seinen und seiner Gattin tugendhaften Wandel das schönste Beispiel wahrer häußlicher Glükseligkeit. Sie beweinte seinen Abschied auch herzlich, da er bei der Veränderung die der Churfürst **Ludwig** VI bei dem Antritt seiner Regierung in der ganzen rheinischen Pfalz vornahm, wieder von ihnen weichen muste 36). Den grösten und dauerhaftesten Ruhm erwarb er sich in der Folge der Zeit ohne Zweifel durch die vielen vortreflichen Schriften, womit er die beiden protestantischen Gemeinden zu vereinigen suchte 37); daß er in dieser Absicht auch nach Schweden, zu **Gustav Adolph**, dem Retter der deutschen National- Religions- und Gewissensfreiheit gereißt seye, um den nordischen Helden dafür zu gewinnen, ist erst neulich bekannt worden 38).

---

36) Narratio historica de Vita & Obitu Davidis *Parei*. pag. 45.

37) Das Hauptbuch, das er in dieser Absicht geschrieben hat, führet den Titel: *Irenicum*, sive de Unione & synodo Evangelicorum concilianda liber votivus. Heid. 1615. 4. Es ist noch lesenswürdig.

38) Aus des verstorbenen königlich schwedischen Kanz-

Digitized by Google

David Felix Reuter, wurde als Diakon, den 16ten Oktober 1609 in Heppenheim, als der Hauptstadt des Oberamtes Starkenburg angestellet. Er war ein Sohn des berühmten pfälzischen Gottesgelehrten Quirinus Reuter, und erhielt hernach zur Belohnung seiner Verdienste die reformirte Predigerstelle zu Wieblingen. Da er noch zu Heidelberg unter seinem Vater studierte, hielte er öffentlich eine lateinische Rede auf den Geburtstag des jungen Churprinzen Friedrichs V, die in dem Jahre 1606 gedrukt wurde, und den gründlichsten Beweiß seiner Kenntnisse und seines guten Geschmaks enthält 39).

leyrathes und Ritters vom Nordstern-Orden, Carl Reinhold Berch, Erklärung der Geschichte der schwedischen Könige aus den unter ihrer Regierung geschlagenen Schaumünzen, die im J. 1788 nach und nach in schwedischer Sprache herausgekommen sind, und rezensiret werden in der Jen. allg. Litteraturzeitung vom J. 1790. S. 185-196.

39) Catalogus Bibliothecæ Joh. Frid. Wundii. pag. 273.

Digitized by Google

Abraham Scultet, der würdige und gelehrte Hofprediger der beiden Churfürsten von der Pfalz, Friedrichs des IV und V war auch in dem Anfang des vorigen Jahrhunderts Diakon zu Schriesheim. Er schäzte die Tage, welche er bei dieser ruhigen Landgemeinde zugebracht, für die glüklichsten seines Lebens und konnte nie ohne entzükendes Vergnügen an dieselben zurück denken. Warscheinlich benuzte er sie auch, um sich in der Stille zur Bearbeitung jener treflichen Schriften vorzubereiten, die er hernach dem Publikum mittheilte, und wovon eine von so entschiedenem Werthe, nämlich die Annalen der Reformation 40), daß man sie um diese merkwürdige Revolution in dem richtigsten Gesichtspunkte anzusehen, auch heut zu Tage nicht wohl entbehren kann. Daß dieser große Mann übrigens auf eine sehr ungerechte Art bei dem Anfang des 30jährigen Krieges fast allgemein mißkannt wurde, davon kann sich jeder Unbefangener durch das Lesen seiner eignen Biographie leicht überzeugen 41).

40) Annalium Evangelii Decas I & II. Heid. 1618. 8. Man hat in 2 Bänden auch davon eine deutsche Uebersezung.

41) Sculters Biographie, die er selbst aufgesezt,

Digitized by Google

Doch zu dieser Zeit waren nicht allein die Predigerstellen an der Bergstraße mit vielen würdigen und gelehrten Männern 42) besezet, sondern auch die Erziehungsanstalten in einem solchen Zustande, daß sie den pädagogischen Einsichten ihrer frommen Stifter in der That Ehre machten, und eben nicht mit dem verächtlichen Seitenblik angesehen zu werden verdienen, womit so manche schiefe Köpfe in unsern Tagen sich angewöhnet haben, auf alle alten Institute dieser Art herabzusehen. Ich will diese Behauptung mit der kurzen Darstellung der Geschichte einer einzigen Stiftung in dieser Gegend beweisen 43).

---

stehet in *Gerdesii* Miscellaneis groeninganis novis. Tom. VII. P. II. Groening. 1763. 4. p. 197-291.

42) Von den Gelehrten aus dieser Gegend in den neuern Zeiten handelt J. H. *Andreae in strata montana*, und in *Weinhemio palatino*. Die merkwürdigsten davon sind wohl: Ernestus Andreä, J. Jakobus Pelskus und J. Huld. Heydenus.

43) Der eigentliche Ursprung dieser Stiftung war bisher ziemlich unbekannt, und wäre es vielleicht

Digitized by Google

Friedrich III von der Pfalz, dem man das Zeugniß geben muß, daß er bei der Einführung der Reformation nicht eine alte löbliche Stiftung in seinen Nuzen, sondern nur zum allgemeinen Besten verwendet hat, errichtete aus den Einkünften des Lorscher Hofes und der Augustiner Nonnenklause zu Handschuchsheim im J. 1575 44) ein Waisenhaus, das ausserordentlich geschikt war, die darinnen aufgenommenen Kinder dem Leibe sowohl als der Seele

---

noch, wenn ich nicht das Glük gehabt hätte, von einem Freund den weitläufigen Bericht, den der Administrationsregistrator, Johann Zacharia, unter dem 6ten Jenner 1687 an den Kirchenrath darüber abgestattet hat, zu empfangen. Er ist 30 Seiten stark in 4, und enthält ganz die Beschreibung der wichtigen Veränderung die der Administrator Casimir mit der Stiftung vorgenommen hat. Ich habe ihn meinem Bruder mitgetheilet, der ihn bei der Beschreibung der frommen Stiftungen dieses Administrators benuzte, im 1. Band des mit Hrn. Rath Rheinwald gemeinschaftlich herausgegebenen Magazins für die pfälzische Geschichte. S. 203-207.

44) Nach Zacharia Bericht vermöge des bei geistl. Administration liegenden Fundationsbriefes Fol. 17.

nach vortreflich zu bilden, besonders da die erste Anlage, die oft einigen Fehlern ausgesezet zu seyn pfleget, unter seinem großen Sohn, Casimir dem Administrator im Jahre 1588 veredelt und verbessert wurde. Lezterer erweiterte den Plan, und legte dadurch eine allgemeine Erziehungsanstalt an; denn er verordnete, daß die Einkünfte zu dem Ende vermehret, und auch aus andern Rezepturen der geistlichen Gefälle jährlich ein ansehnlicher Beitrag abgegeben werden sollte 45).

Die Kinder hatten in Handschuchsheim eine geraume und bequeme Wohnung und waren dem Geschlechte nach in besondere Stuben bei Tage sowohl als bei der Nacht völlig von einander abgesondert. Die Knaben stunden unter der Aufsicht eines eigenen Lehrers, der vorzüglich über ihre Sitten wachen, und ausser dem Unterrichte, welchen sie

45) So erhielt, nach eben diesem Berichte, das Waisenhaus, von 1587-1685 aus der Verwaltungs- und Stipendienkasse 27926 fl. 26 kr. und aus der Kellerei Schriesheim von 1583-1618, 2875 fl. 48 kr. Ueber das, was aus andern Legaten und Vermächtnissen von Privatpersonen herrührte, wurde eine besondere Rechnung geführet.

Digitized by Google

in der öffentlichen Schule des Orts erhielten, ihnen auch noch manche nüzliche Kenntnisse, z. B. im Rechnen und Schönschreiben beibringen muste. Bei der von Zeit zu Zeit angestellten Prüfung war es seine Pflicht dem Vorstande gewissenhaft anzuzeigen, zu welchem Stande wohl jedes Kind nach seinen Fähigkeiten geschikt seyn möchte, damit man sie nach und nach dazu vorbereitete, denn man faßte bei der Stiftung schon den Entschluß, die von ausserordentlichen Talenten nur den Studien, die von mindern Gaben, nüzlichen Handthierungen, und die, welche für beides keinen Sinn hatten, bloß zu den Handarbeiten bei den häußlichen Geschäften und dem Feldbau zu widmen. Jeder Stand sollte also daraus seinen Vortheil ziehen, und wenigstens gut gesittetes Gesinde, eine so wichtige Menschenklasse für die menschliche Gesellschaft, daraus erhalten. Uebrigens war dem Aufseher die Parteisucht und Vorliebe für diesen oder jenen Zögling auf das schärfste verboten, und ihm aufgelegt, jeden mehr durch Liebe und sanfte Behandlungsart, als durch strenge und auffallende harte Züchtigung zu gewinnen zu suchen.

Der Kindermutter, meistentheils einer frommen schon etwas bejahrten Predigers- oder

Digitized by Google

Schullehrerswittwe, waren die Mädchen allein anvertrauet. Sie sollte dieselben, ausser der Schule, in nüzlichen weiblichen Arbeiten, Nähen, Spinnen und Striken unterrichten, und mit Hülfe der schon etwas Erwachsenen vorzüglich für die Reinlichkeit bei der Kleidung, dem Bettzeuge und der Wohnzimmer sorgen, die Kleinen noch Unmündigen mit wahrer Mutterliebe warten und pflegen, und täglich dem Keller- und Küchenmeister aufsehen, daß er die Speisen zu rechter Zeit, in gehöriger Maaße und gut und nahrhaft zubereitet darreiche. Zu der Erholung waren, nach einer gewiß vortreflichen Idee, den Kindern überhaupt einige Stunden ausgesezet, darinnen sie sich in dem Gartenbau übten, und die Kranken hatten ihre besonderen Zimmer in dem hintern Theile des Hauses, wo die Aussicht in das Grüne sie erquiken, und sie zugleich durch Oefnung der Fenster dann und wann frische und gesunde Luft einathmen konnten.

Den ökonomischen Theil des Institutes besorgte ein Waisenschaffner mit seiner Hausfrau, welchen auch die Oberaufsicht über das ganze Haus anvertrauet war, doch so, daß der Kindervater und die Kindermutter sie gemeinschaftlich

unterstüzten. Wenn ein Knabe die Jahre erreicht hatte, daß man ihn entlassen konnte, so wurde er bei dem Abschied noch neu gekleidet, und wenn er eine Handthierung erlernte, so zahlte man aus der Stiftungskasse das Lehrgeld, und die Mädchen erhielten, wenn sie sich aus dem Hause verehlichten, 20 fl. zur Haussteuer.

Der 30jährige und der Orleanische Krieg, die so viele gute Einrichtungen in der rheinischen Pfalz verstöhret, richteten auch diese schöne Stiftung zum grösten Theile zu Grunde. Es wurden dadurch viele Zinsen ungiebig. Doch hat die Verwaltung der geistlichen Güter aus dem Uebriggebliebenen einige Waisengehalte errichtet, die jährlich einer bestimmten Zahl Predigerswittwen ertheilet werden, und etwas erhalten auch davon die drei Hospitäler in Heidelberg.

Jezt sind an der pfälzischen Bergstraße bei den drei christlichen Religionsverwandten zum Besten der Kirchen und Erziehungsanstalten folgende Einrichtungen gemacht. Die Katholiken haben sieben Pfarreyen, wovon die Weinheimer von einem Karmelitenmönche, die übrigen aber von 6 Weltpriestern versehen werden, die zu dem Weinheimer Landkapitel in dem Bistum Worms

gehören, die zu Hemsbach ausgenommen, als welche dem Bergsträßer Landkapitel in dem Bistum Mainz einverleibet ist. Die Hospitalkirche zu Weinheim hat zwar auch eine eigene Predigerstelle, worüber dem Herrn von Dahlberg zu Mannheim das Patronatsrecht zustehet. Sie ist aber seit etlichen Jahren nicht besezet, weil verschiedene Strittigkeiten obwälten; inzwischen lesen die Weinheimer Karmeliten täglich darin eine Messe. In den sieben Pfarreien sind 10 deutsche Schulen 46).

Die Reformirten haben sieben Pfarreyen und 2 Pfarrvikariate, welche mit eben so viel Predigern und zwei Vikarien besezet sind. Den beiden lezteren zu Großsachsenheim und Neuenheim liegen bei ihren Bedienungen aber alle die Amtsverrichtungen auf, wie den Ersteren, und da ihre Gemeinden auch so zahlreich, so wäre wohl zu wünschen, daß ihre Stellen durch eine gerechte und billige Vermehrung ihrer Besoldungen zu wirklichen Pfarreien erhöhet wür-

46) Nach dem von mir aufgesezten und mit einigen Anmerkungen versehenem Verzeichnisse der pfälz. katholischen Pfarreyen, Kirchen und Schulen, in meines Bruders und Hrn. Rath Rheinwalds Magazin 1. B. S. 497.

den 47). In der Stadt **Weinheim** ist eine lateinische Schule, und bei den Pfarreyen und Vikariaten überhaupt stehen 14 deutsche Schulmeister 48).

Die **Lutheraner** haben nur zwei Pfarreyen, nämlich zu **Weinheim** 49) und zu **Schriesheim** 50). Handschuchsheim und Neuenheim

---

47) Beide hatten vor dem 30jährigen Kriege auch ihre eignen Prediger.

48) Nach dem Verzeichnisse der pfälz. ref. Pfarrer und Schuldiener in meines Bruders **Magazin**, 2. Band, S. 138.

49) Die lutherische Kirche in Weinheim wurde 1688 durch den Consistorialrath **Schlosser** eingeweihet, der die dabei gehaltene Predigt druken ließ. Heidelb. 1688. 4. Die Pfarrei war aber schon 1686 errichtet, und seit dieser Zeit stunden 9 Prediger daselbst, wie mir der lezte davon, der noch lebende Herr Inspektor **Herrmann** gemeldet hat.

50) Im J. 1699 kam der erste lutherische Prediger nach **Schriesheim**. Er hieß **Albin Theodor Feder**, und hat das Verdienst, daß durch seine unternommene Collektenreise die Kirche erbauet werden konnte. Die Besoldung ist aber so gering, daß seitdem schon der 16te Prediger daselbst stehet, der 28 Filialien hat, worauf aber die Gemeindsglieder der Anzahl nach gering sind.

Digitized by Google

sind Filialien von Heidelberg, und nur an dem ersten Ort ist eine Kirche, worinnen alle 14 Tage geprediget wird. Bei der Mutterkirche und den dazu gehörigen Ortschaften, so wie bei dem Heidelberger Vikariat befinden sich auch nur 5 Schulen 51), weil die Gemeindsglieder der Anzahl nach sehr unbeträchtlich sind. Doch ich glaube zur Erläuterung der politischen sowohl als kirchlichen Verfassung an der pfälzischen Bergstraße im Allgemeinen genug gesagt zu haben, und wende mich daher zur eigentlichen Topographie.

II. Topographische Beschreibung der pfälzischen Bergstraße.

1. **Weinheim**, die beträchtlichste Stadt unter den vier Landstädten 52) des Oberamtes Heidelberg, liegt gerade da, wo der alte obere Rhein- und Lobdengau aneinander gränzen, 4 Stunden von Heidelberg und eben so viel von Mannheim entfernet, ohne Zweifel in der schön-

51) Nach dem Verzeichnis der pfälz. Ev. luth. Pfarrer und Schuldiener in meines Bruders Magazin. 2. B. S. 147.

52) Weinheim, Schönau, Neckargemünde und Wiesloch.

Digitized by Google

sten und angenehmsten Gegend von der ganzen Bergstraße, und es ist nur Schade, daß bei dem ersten Anbau diese herrliche Lage nicht besser benuzet worden ist. Anstatt daß sie sich nun bogenförmig an dem Fuße des Schloßberges, aus dem Sorchsheimer in das Weschnizer Thal hinziehet, und in vielen zum Theil sehr engen und abhängigen Straßen sich verliehret, sollte sie entweder ganz auf der Anhöhe bei dem obern Thor, das nach Heidelberg und Mannheim führet, oder weiter unten ganz an dem Fuße des Kettengebirges gegen Sulzbach zu, angebauet worden seyn; denn wie viel würde sie nicht in diesem Fall durch die Lebhaftigkeit der Landstraße nach Frankfurt, die man alsdenn gar bequem hätte durchleiten können, gewonnen haben, und wie viel besser würden nicht selbst von Ferne her die größeren Gebäude, wie z. B. das churfürstliche Schloß, das Karmelitenkloster und die Kirchen der verschiedenen Religionsverwandten dem Auge des Reisenden sich darstellen? Doch die reizende Gegend, die von allen Seiten her die Stadt umgiebt, ersezet diesen kleinen Fehler reichlich; sie hat immer noch einen großen Vorzug vor andern Orten an der Bergstraße, indem man allda ohne eben nöthig zu haben, ei-

Digitized by Google

nen gähen und steilen Berg zu besteigen, gleich vor dem obern Thor, weil dieser Theil der Stadt sehr hoch liegt, eine herrliche Aussicht bis auf 20 und mehrere Stunden gegen Norden, Süden und Westen genießet, welche sich unendlich erweitert, wenn man nur etliche 100 Schritte davon sich auf den gegen Süden gelegenen Steinbruch erhebt. Da zeigen sich die Städte Neustadt an der Hardt, Speier, Mannheim, Frankenthal, Worms, und bei hellem Wetter selbst Mainz und Homburg an der Höhe nebst dem Rheinstrom, der in der Mitte ungefähr diese Gefilde durchströmet, sehr mahlerisch in der Ferne — ohne die dies- und jenseits dieses Stroms überall zerstreuten Fleken und Dörfer in zahlreicher Menge zu erwähnen, deren Horizont nur das rheinische Kettengebirge beschränkt — von unten aber fällt die Feldmark der Stadt, die überall mit fruchttragenden Bäumen besezet ist, in der Nähe gar schön ins Gesicht.

Ich kenne überhaupt wenige Städte in unsrem Vaterlande, welche für einen Freund natürlicher Schönheiten größere Reize haben sollte und so viele vortrefliche Spaziergänge! Von den lezteren will ich nur zwei bemerken, weil sie dem Reisenden wegen ihrer Lage nicht so

Digitized by Google

leicht in die Augen fallen, nämlich das **Birkenauer** und das **Gorchsheimer Thal**. Erſteres ziehet ſich längs dem Flüßchen Weſchniz aus der Altſtadt gegen Südoſten nach dem Wamboldiſchen Dorfe Birkenau. Zwei hohe Seitenwände von lauter Granitfelſen ſchließen das Thal ein und machen es manchmal durch ihre Krümmungen ſo keſſelförmig, daß man in einer gewiſſen Entfernung mit dem Auge vergeblich einen Ausgang ſuchet, allein unvermuthet öfnet ſich daſſelbe und überraſcht den Wanderer auf eine ſehr angenehme Art, weil gerade da, wo das Thal ſich aufs neue in etwas erweitert, immer eine Mühle an dem Flüßchen angebauet worden, die durch die dabei angelegten Waſſerfälle die Schönheit der Gegend nicht wenig erhebet. Nach einer halben Stunde kömmt man aus dem Thal und ſiehet eine ziemlich ausgebreitete Ebene vor ſich, welche in der Mitte des obgenannten Dörfgens Birkenau, nebſt einem artigen engliſchen Garten, der zu dem herrſchaftlich wamboldiſchen Gebäude gehöret, enthält, und in der Ferne durch das odenwäldiſche Gebirge begränzet wird. Das andere, das **Gorchsheimer Thal**, nimmt ſeinen Anfang am Ende des Dörfleins **Mühlheim**, das bekannt-

kanntlich zu der Stadt Weinheim gehöret und gleichsam eine kleine Vorstadt davon ausmacht. Es ist noch sanfter und angenehmer als das erstere, denn mitten durch dasselbe läuft nicht allein ein eben so lauteres Flüßchen, wie die Weschniz, nämlich die Grundelbach, die auch aus dem Odenwalde kömmt, und sich unten bei der Altstadt mit der Weschniz vereiniget; sondern das, was in dem Birkenauer Thal auf beiden Seiten hohe Felsenwände waren, das sind hier im Gegentheil schöne Buchwaldungen, deren Anblik durch die dunkle grüne Farbe und die tiefe daselbst herrschende Stille eine ungemein gute Wirkung in dem Gemüthe hervorbringen, und das Vergnügen außerordentlich erhöhen, wenn man aus der Mitte des Thales, rechter Hand, etliche hundert Schritte hinauf steiget und auf einmal in einem herrlichen Amphitheater von Gebirgen mehrere auf einander folgende Fischweiher erblikt. Es ist auch nur eine halbe Stunde lang und endiget sich mit dem Mainzischen Dörfgen Gorchsheim, wo das jezt ledig stehende Kupferbergwerk liegt, dessen Herr Widder erwähnet.

Auch der Botaniker findet hier Gelegenheit genug, seine Wissenschaft und Neugierde zu befrie-

digen, weil auf der weit ausgebreiteten Feldmark der Stadt beinahe alle Gattungen von Boden vorhanden, welche die verschiedenen Pflanzenarten lieben, als hohe Berge, wie z. B. der Wachenberg gegen Nordosten; sandige Hügel und Steinbrüche gegen Süden; Sümpfe in der den Ueberschwemmungen öfters ausgesezten Ebene gegen Westen; dichte Waldungen gegen Ost- und Süden; Felsen, Bäche und Wiesen in den beiden oben beschriebenen Thälern und unzählbar viele kräuterreiche Auen in dem angränzenden Odenwalde; wenigstens hat ein geschikter junger Gelehrter, der sich die Kräuterkunde in Nebenstunden zu seinem Lieblingsstudium erwählet, in Zeit von zwei Jahren, von den 400 Pflanzen-Gattungen, die der seel. Pollich in den 19 Oberämtern der rheinischen Pfalz wildwachsend gefunden, schon gegen 300; und von dessen 1100 Pflanzenarten schon gegen 700 allein bei Weinheim entdekt, und behauptet, daß manche Pflanzen, die sonst nur in Treibhäusern zum Blühen gebracht werden können, hier unter freien Himmel in der gewöhnlichen Garten-Erde Blüthe und Saamen tragen 53).

53) Herr Kandidat Hose von Heidelberg, der sich nun zu Weinheim aufhält, weil der einzige Sohn

Einige ältere Geſchicht- und Erdbeſchreiber haben den Urſprung dieſer in einer ſo herrlichen Gegend gelegenen Stadt bis in das graueſte Alterthum verſezet, und behauptet, daß ſie zu den Zeiten der Römer unter dem Namen Oenotria ſchon in einem ſehr blühenden Zuſtande geweſen ſey, allein die Franken, als die gröſten Feinde der Römer, hätten ſie zerſtöhret, auf ihre Ruinen eine neue Stadt erbauet, und nach der weinreichen Gegend Weinheim genannt. Andere erheben in dem Gegentheil einen gewiſſen Winnegaſt, der im Jahre Chriſti 240 als römiſcher Landvogt über die ganze Gegend geherrſchet haben ſoll, zu ihrem Stifter und ſchreiben ihm die Erbauung der beiden Bergveſten, Starkenburg bei Heppenheim und Windek bei Weinheim zu. Die lezteren wiſſen auch von ihren merkwürdigen Schikſalen unter den fränkiſchen und ſäch-

des Herrn Rath Falks unter ſeiner Leitung ſtehet. Er hat die von ihm entdekten Pflanzen in zwek Bänden in 4 mit ſehr lebhaften Farben und gar ſchön mit eigner Hand abgemalet und dadurch bewieſen, daß er eben ſo gründlich in den ſchönen Künſten als in andern ernſten Wiſſenſchaften geübet iſt.

Digitized by Google

sischen Kaisern vieles zu erzählen; so sagen sie, z. B. daß die Einwohner sich ehemals durch eine besondere Treue gegen den deutschen Kaiser Heinrich IV rühmlichst ausgezeichnet, indem sie den Monarchen in den traurigen Tagen, in welchen sich dessen eigner Sohn, Heinrich V, gegen ihn empöret, in ihrem Kloster heimlich aufgenommen und damals den Nachstellungen seiner Feinde glüklich entrissen hätten; er habe die Stadt deßwegen auch aus Dankbarkeit für eine freie Reichsstadt erkläret und mit großen Freiheiten begnadiget, die, nach ihrem Angeben, der Kaiser Friedrich I bestättigte 54). Allein diese Nachrichten dünken mir nicht aus den besten Quellen entlehnet zu seyn, und am wenigsten kann ich den Geschichtschreibern beipflichten, welche den römischen Ursprung der Stadt auf den blosen Nahmen Oenotria gründen, den man vor Zeiten auf einigen alten in den Weinbergen ausgegrabenen Steinen gefunden hat. Das sind eitle etymologische Spekulationen, die man wohl

54) Wer Lust hat zu lesen, der sehe J. H. *Andreæ Weinhemium palatinum*, wo §. 3. S. 5—7 alle diese Meinungen von dem Ursprung der Stadt umständlich angeführet werden.

übersehen kann, wenn sie zu weiter nichts als zu Spielen des Wizes dienen sollen, aber tadeln muß, so bald als ganz falsche Hypothesen, welche mit der Geschichte streiten, darauf gebauet werden. Nach den Lorscher Kloster-Annalen, 55) war der Ort in dem Jahre 846 noch ein unbeträchtliches Dorf, das in den ältesten Urkunden Wineheim genennet wird, und es ist überhaupt schwer zu bestimmen, wann der Ort eigentlich Stadtgerechtigkeit erhalten habe und zu welcher Zeit er gerade an die Herrn Pfalzgrafen gekommen sey? Das erstere ist wohl nach und nach geschehen und das andre wahrscheinlich damals als der Streit zwischen den Erzbischöffen von Mainz und den Pfalzgrafen über die zu dem Kloster Lorsch gehörigen Güter, theils durch gütigen Verträge, theils durch höhere richterliche Aussprüche entschieden worden sind 56).

55) Codex diplom. Lauresh. Tom. I. num. 27.

56) *Tolner* in hist. palat. C. II. p. 49. nimt an, daß **Weinheim** zu eben der Zeit, als Churmaynz das Kloster Lorsch von dem Kaiser **Friedrich** II (also 1232) geschenket bekommen, dem Churhause Pfalz heimgefallen sey: Es ist auch wahrscheinlich; aber Streitigkeiten gab es noch genug darüber, wie die

Digitized by Google

Indessen muß Weinheim doch schon als Eigenthum des Klosters Lorsch sich durch einige Vorzüge glüklich über andre Oerter in der Gegend emporgeschwungen und sehr wahrscheinlich auch den ersten Grund zur städtischen Verfassung geleget haben, weil der Kaiser Otto III ihm einen öffentlichen Markt im Jahre 1000 verwilligte und der Kaiser Heinrich IV ihm zugleich die Erlaubniß, eine Münzstätte anzulegen ertheilte 57). Die Herren Pfalzgrafen vermehrten hernach diese Privilegien und trugen zu ihrem größern Aufkommen wohl das meiste bei. Rudolph I überließ ihr z. B. schon im Jahre 1301 das Umgeld, damit sie durch dessen Ertrag mehr und mehr angebauet und erweitert werden könnte; die Einwohner müssen es auch zu diesem Behufe wohl benuzet haben, weil in den Urkunden gleich darauf schon der neuen Stadt, im Gegensaze gegen die alte, und zwar in einigen Stellen, auch unter dem Namen des neuen Fleckens gedacht wird 58). Der römische König und

von H. Widder deßfalls angeführten gütlichen Verträge und richterlichen Aussprüche beweisen.

57) Codex diplom. Lauresh. Tom. I. n. 87. u. 130.

58) Nach den schon von dem verstorbenen Herrn D

Pfalzgraf **Ruprecht III** erlaubte 1404 — da er zugleich alle ihre alten Privilegien beſtättigte 59) — daß ſie andre auswärtige Adliche und andre freie deutſche Männer in die Stadt aufnehmen und ihnen das Bürgerrecht ertheilen durfte. **Philipp**, mit dem Zunahmen Ingenuus errichtete, nebſt dem oben ſchon erwähnten von dem Kaiſer **Otto III** geſtifteten öffentlichen Jahrmarkte, noch zwei andre, auf die Feſttage **Simon Judä** und **Nikolaus** 60). Auf deſſen Verordnung ſollten auch die Bürger von keinem auswärtigen Gerichte, ſondern allein von dem über ſie geſezten Stadtrathe verurtheilet und gewählet werden; doch wurden hernach wichtige peinliche Fälle davon ausgenommen, als in wel-

---

Andreä angeführten geſchriebenen **Weinheimer Ordnungen**. Seite 29.

59) Siehe die **Beilage I.** Dieſe wichtige Urkunde und andre ſchäz- und brauchbare Nachrichten hat mir der würdige und um die Stadt Weinheim ſehr verdiente jezige Stadtſchultheiſereyverwalter und Stadtſchreiber, **Herr Franz Joſeph Büchler**, gütigſt mitgetheilet.

60) Nach den oben angeführten **Ordnungen** im Jahre 1481.

Digitized by Google

chen sie den höhern Ausspruch des Vogtes oder des Fauthes über das Oberamt Heidelberg anerkennen musten. **Friedrich** II sprach zwar von dem jährlichen Einkommen der Stadt **zwei Theile** seiner churfürstlichen Kammer, und nur das übrige **Drittel** der Stadt zu; sonst aber bestättigte er alle ihre Privilegien 61). **Casimir** der Administrator erlaubte, daß ein Kapital von 700 fl. zu Erbauung eines neuen Kaufhauses aufgenommen wurde 62), und damit dasselbe zur größeren Ausbreitung des Handels und der Gewerbe gereichen möchte, ertheilte dessen Nachfolger **Friedrich** IV 63), nebst einem freien Weinschanke, dem Stadtrathe und der Bür-

---

61) Ebendaselbst Seite 27 u. f.

62) Nach der Urkunde, die ich in der Abschrift besize, vom 1ten Februar 1577 zu Heidelberg unterschrieben.

63) Der Churfürstliche Rath und Vizehofrichter **Heinrich von Schwerin**, und der Landschreiber und Fauth zu Heidelberg **Philipp Fink** mußten im Namen des Churfürsten der Stadt dir Versicherung davon ertheilen; Siehe die **Beilage** II. Dieses schöne Privilegium wurde auch von dem Churfürsten **Carl Ludwig**, unter dem 28. August 1650 aufs neue bestättiget.

Digitized by Google

gerschaft die Freiheit, den Alleinhandel mit Salz und Nüssenin und ausserhalb der Stadt und auf eine halbe Meile Wegs umher, welches zu der Zeit, wo noch keine Saline in der Pfalz errichtet gewesen, gewiß beträchtlich war. Friedrich V gab seine Einwilligung zu dem Anbau einer neuen steinernen Brücke über die Weschniz und zur Verbesserung der daran liegenden Landstraße 64).

Die Stadt war aber auch vor dem 30jährigen Kriege in einem sehr blühenden Zustande, und gehörte mit zu jenen glüklichen Städten unsers Vaterlandes, welche der Erbunterthänigkeit, womit sie dem Churfürsten von der Pfalz verpflichtet waren, unbeschadet, ihre eigene innere Regierungsform gehabt, die nahe an diejenige gränzet, welche nun noch in den meisten deutschen Reichsstädten eingeführet ist. Ihre Obrigkeit hatte, nach den Privilegien des Churfürsten Philipps des Aufrichtigen 65), eine ziemlich weit

64) Nach der Urkunde, die ich auch in der Abschrift besize, gegeben zu Heidelberg, den 22ten Februar 1614.

65) Nach den ganz artigen Bemerkungen die Andreä

ausgebreitete Gewalt, und bestand in dem Stadtrath, der mit einem Stadtschultheißen, Stadtschreiber, 2 Bürgermeistern und 8 Schöffen oder Rathsverwandten besezet gewesen; diese konnten die damals beträchtlichen gemeinen Mittel auch wieder zum Besten der Stadt verwenden. Daher blühete die Handlung besonders in Rükſicht auf Wein und Oehl, und versezte nebst andern Gewerben die Einwohner in einen sehr guten Zustand.

Das Aeußere der Stadt war auch, so viel es die Lage erlaubte, dem Innern angemessen und nach den Bedürfnissen jenes Zeitalters muß sie ziemlich fest gewesen seyn; denn es umgab sie, wie der Zeilerische Kupferstich ohnehin beweißt, nebst einem tiefen Graben eine dichte Mauer, worauf die Thürme stunden, die man zum Theil noch siehet und die gewiß schön in die Augen fallen. Noch vor 40 Jahren konnten die Nachtwächter auf dieser Mauer rings um die Stadt gehen und auf derselben ihre Wache halten. Den Eingang öfneten, wie jezt, die 3 Thore, die zur eigentlichen mit Mauer umgebenen Stadt

---

am angef. Orte von der alten städtischen Verfassung angeführet hat.

führen, nämlich gegen Süden das Obere — gegen Westen das Niedere — und gegen Südost das Mühlheimer Thor. Das Dörflein Mühlheim, das zu dem lezteren gehöret, ist aber nicht, wie Herr Widder annimt, außer einer Mühle eingegangen, sondern bestehet noch und hat seine eigenen Bürgermeister, und die Einwohner haben so gar einige Gerechtsame, deren sich die übrigen Weinheimer nicht rühmen können; so sind sie z. B. von allen Nachtwachen und manchen gemessenen Frohnden befreyet.

Doch die Stadt hat überhaupt von ihrem alten äußern und innern guten Ansehen, wie die übrigen rheinpfälzischen Städte insgemein, in den traurigen Kriegeszeiten der vorigen Jahrhunderte vieles verlohren. Es ist zwar unmöglich zu beweisen, wie die alten Chroniker melden, daß sie schon in dem Jahre 570, nach einem heftigen Einbruch der alten Sachsen in die Gegend von Frankfurt am Main, von denselben seye feindlich überfallen, mit dem benachbarten Darmstadt belagert und nach einem harten Widerstande endlich erobert und verstöhret worden sey; denn Weinheim war, wie ich oben bewiesen habe, damals noch ein unbeträchtliches Dorf, das man wohl mit geringerer Mühe hätte einnehmen kön-

Digitized by Google

nen, und ein gleiches behauptet der berühmte Verfasser der Hessischen Landesgeschichte, Herr Wenck von Darmstadt, das in dem Jahre 1330 erst Stadt- und Vestungs-Rechte erhielte 66). Indessen ist das traurig genug, was wir in spätern Zeiten von den widrigen Schiksalen der guten Stadt Weinheim in den Jahrbüchern der Geschichte lesen. Außer dem, daß in dem Jahre 1556, durch einen unglüklichen Brand, eine Menge der angesehensten Häuser und der besten Mobilien ihrer Einwohner ein Raub der Flammen wurde; muste sie ja den ganzen 30jährigen Krieg hindurch mit dem unaussprechlichsten Elende kämpfen. 1621 eroberten sie schon die Spanier, deren mörderischen Händen sie zwar die tapferen pfälzischen Generale Meggau und Obentraud auf eine kurze Zeit entrissen: aber die Bayern nahmen sie in dem Monate Oktober dieses Jahrs schon wieder ein und behaupteten sich darinnen, bis auf das Jahr 1631, wo die Schweden unter Gustav Adolph die ganze Bergstrasse von den feindlichen Truppen befreyten, und es schien, daß die Stadt nach so vielen Drangsalen des Krieges wieder einige Ruhe geniesen soll.

66) I. Band. Seite 99.

te: allein, der gute Anschein verlohr sich leider bald wieder, das bitterste Unglük kehrte mit flüchtigern Schritten verdoppelt zurück und es erfolgten Auftritte, bei deren näheren Betrachtung jeden Menschenfreund ein heftiger Schauer überfallen muß. Nach der Nördlinger Schlacht, wo die Kaiserlichen den berühmten, für die rheinische Pfalz aber höchst traurigen Sieg erkämpften, und die in die Flucht geschlagenen schwedischen Soldaten die pfälzischen Städte, Flecken und Dörfer selbst auspfändeten und auf das grausamste ängstigten, glaubte man zu **Weinheim** gegen ihre Erpressungen sich am sichersten zu schüzen, wenn man unter gewissen Bedingungen den Kaiserlichen gerne die Thore öfnete. Allein zu der Zeit waren den Eroberern keine Versprechungen heilig; der gemeine Soldat hatte die Menschlichkeit ausgezogen und sich in ein reissendes Thier verwandelt; wenn er dem schon verarmten Einwohner den noch geringen Vorrath von Lebensmitteln geraubt, und das, was er nicht selbst verzehren konnte, auf die Straßen ausgeschüttet; so belustigte er sich mit Morden und Würgen, und was seinen Tygerklauen entronnen, das wurde bald hernach eine Beute der zween traurigen Gespielen des Todes, des Hungers

gers und der Pest. An dem lezten Uebel starben in Weinheim allein im Jahr 1635 bei 1000 Einwohner 67).

Der Churfürst Carl Ludwig war zwar bemühet, nach dem westphälischen Frieden, sie wieder auf alle nur mögliche Art empor zu bringen. Es wäre ihm nun ein leichtes gewesen, wie dessen Biograph mit Recht bemerket 68), dem durch den langen unglükseligen Krieg an die bitterste Sclaverey gewöhnten Bürger die noch wenigen übriggebliebenen alten städtischen Freiheiten völlig zu entziehen; aber weil er nach den Grundsäzen einer gesunden Staatskunst wohl wußte, daß diese Freiheiten eben das beste Mittel enthalten, den Geist der Betriebsamkeit, der der Handlung und den Gewerben so nöthig und vortheilhaft ist, aufs neue zu beleben; so verachtete er die geringen scheinbaren Vortheile einer falschen Politik und opferte das persönliche Interesse gerne dem Wohl-

67) **Kayſers hiſtoriſcher Schauplaz der Stadt Heidelberg** S. 348, 387, 412, 430 u. f. Er sezet zwar den Verlust durch die Pest im Jahre 1635 auf einige 1000 Einwohner; allein die städtischen Nachrichten geben ihn geringer an.

68) **Verſuch der Geſchichte des Lebens und der Regierung Carl Ludwigs**, S. 71. u f.

stande des Ganzen auf. Er ließ der Stadt nicht nur die alte Regierungsform, und die vor dem Kriege genossenen Freiheiten, sondern vermehrte auch dieselben und versezte sie dadurch wieder in eine blühende Verfassung. Doch der nach dem Tode seines einzigen Sohnes, des Churfürsten Carls entstandene Orleanische Krieg beraubte sie bald dieses schäzbaren Gutes, und von dieser Zeit her konnte sie sich auch nicht mehr recht erhohlen, wenigstens nicht mehr bis zu dem blühenden Stand, in welchem sie vor dem 30jährigen Krieg war, erheben, obgleich der Churfürst Johann Wilhelm zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf einige Jahre die Stadt zu seiner Residenz erwählte, verschiedene churfürstliche Dikasterien dahin zog und im Jahre 1700 auch das neueste pfälzische Landrecht daselbst drucken ließ 69).

Nun gehören zu den merkwürdigsten Gebäuden: die Ruinen des alten Schlosses Win-

69) Siehe Ph. W. C. *Fladii* specimen anecdoton juris palatini Statutarii. Heid. 1743. 4. pag. 8. Die Ausgabe des pfälz. Laudrechtes die zu Neustadt unter dem Administrator Johann Casimir heraus gekommen ist, hat der Verf. vergessen anzuführen.

deck, die auf einem hohen Berge hinter der Stadt, an dem Eingange des Gorchsheimer Thales zur linken Seite liegen, und von einem rothen schönen pfälzischen Granit erbauet sind, der an Härte und Dauerhaftigkeit dem Egyptischen wohl wenig nachgiebt, und daher schon so lange der Witterung trozet. Die Kirchen der verschiedenen Religionsverwandten 70), worunter besonders die katholische Pfarrkirche neben dem Carmelitenkloster 71) eine gar angenehme Lage hat, nämlich oben an dem Markte, wo man

70) Die Reformirten haben zwei Kirchen, eine in der Stadt und eine in der Altstadt, die auch beide mit besondern Predigern besezet sind. Die beiden Gemeinden, die unter ihnen stehen, hatten vordem immer Streit mit einander; aber die zwei Männer, welchen jezt diese Stellen anvertrauet sind, Herr Jspectionsverweser Külp und Herr Pfarrer *Le Bachelle* haben sie durch ihre kluge Amtsführung wieder völlig miteinander versöhnet.

71) Die Geschichte dieses Klosters hat der seel. Andreä, selbst aus den Kloster-Annalen, sehr gut in seinem *Weinheimio palatino* dargestellet. Im Auszug findet man sie auch in meines Bruders **Magazin für die pfälz. Kirchen- und Gelehrten-Geschichte** 2 Band S. 21. 22. Mit Jnbegrif des Priors sind nun 9 Patres und 5 Brüder darinner

die Stadt und Gegend mit einem Blick übersehen kann. Das **Rathhaus** unten auf dem Markte. Es war zu jener Zeit, wo die Handlung hier besser blühte, das eigentliche Kaufhaus, welches nach der Innschrift über dem Thorbogen im Jahre 1577 neu erbauet wurde. Das steinerne Brustbild eines Pfalzgrafen über eben diesen Bogen wird von den Bürgern der Stadt für das Brustbild des römischen Königs und Pfalzgrafen **Ruprecht des 3ten** gehalten, als dem die Stadt die vorzüglichsten Privilegien zu verdanken hat. Das alte Rathhaus wurde bis auf das Jahr 1746 bewohnet und stand auf dem jezt freyen mit wilden Castanien besezten Plaze vor dem Carmelitenkloster und der dazu gehörigen Pfarrkirche. Die **freien ritterschaftlichen Gebäude** der Herren von **Wreden**, von **Ullner** 72) und

72) Diese edle Familie hat um die Stadt **Weinheim** viele Verdienste. Schon in dem 13. Jahrhundert errichtete ein sicherer Freyherr **von Ullner von Eieburg**, nachdem er von einem Kreuzzuge glüklich zurükgekommen, das Hospital aus eignen Mitteln zum Besten reisender Kranken, die darin beherbergt und verpflegt wurden. Der lezt verstorbene churpfälzische Oberhofmarschall, Freyherr von **Ullner** hinterließ keine männlichen Erben, son-

von Wallbrunn, wovon das erste nun dem Hrn. Grafen von *Riaucour* und das zweyte dem Tochtermann des leztverstorbenen Freyherrn von Ullners, dem Herrn Grafen von Lehrbach zustehet. Das deutsche Ordenshaus mit einer sehr zierlichen kleinen Capelle, worin der katholische Pfarrer von Hohensachsenheim, der ein Alumnus dieses Ordens ist, wöchentlich zweimal die Messe lesen muß. Endlich das churfürstliche Schloß, darin, wie ich oben schon bemerket habe, der Churfürst Johann Wilhelm einige Jahre residirte. Es wird nicht ganz, wie Herr Widder meldet, von dem herrschaftlichen Keller bewohnet, denn die vordere Seite, unter welcher das obere Thor durchgehet, und also den Eingang in die Stadt öfnet, wurde schon längst dem seel. Herrn von Ullner überlassen,

---

dern 3 Töchter, davon die eine an den Freyherrn von Dahlberg zu Mannheim verheyrathet ist. Dieser hat nun die Administration über dieses Hospital und änderte die alte Einrichtung dahin ab, daß man anstatt der Verpflegung von Passanten, nun arme Familien aus der Stadt dadurch unterstüzet, und für Kinder, die aus eigenen Mitteln keine Profession lernen können, das erfoderliche Lehrgeld daraus bezahlet.

Digitized by Google

weil deſſen übrigen Gebäude ohnehin ſo daran ſtoßen, daß ſie mit demſelben wirklich nur eine Wohnung zu ſeyn ſcheinen. Uebrigens hat dieſes Schloß eine ganz vortrefliche Lage, die nicht wenig dadurch verſchönert wird, daß gerade die ſchönſten Gärten der Stadt ſo nahe dabei liegen, wie z. B. zur rechten Hand, wenn man von Heidelberg kömmt, der große engliſche Luſtgarten des Herrn Grafen von Lehrbach; gegen über der kleine, aber durch vielen Geſchmak und Kunſt ſich auszeichnende Garten des Herrn Rath Falks und etwa 100 Schritte davon, gegen Norden, der ebenfalls große und mit einem ſchönen Luſthauſe verſehene Garten des Herrn geheimen Raths von Babo. Den 1ten Jenner 1792, zählte man in der Stadt, 773 Familien, worunter 9 jüdiſche, zu 3248 Seelen: an Gebäuden aber, 6 Kirchen, 4 Pfarr- 5 Schul- 7 freie, 464 bürgerliche und 3 gemeine Häuſer, nebſt 217 Scheunen und 7 Mahl- Oehl- Lohe- und Walkmühlen. Unter dieſen Mühlen iſt die ſogenannte Seiziſche Mühle, die an der Weſchniz lieget, und 12 Bürger-Familien zuſtehet, wohl die beträchtlichſte, indem ſie außer dem darum liegenden Garten- und Ackerfeld noch einen ſchönen Diſtrikt Waldung als Eigenthum

besizet, und mit allem was dazu gehöret, gewiß eines hohen Werthes ist. Man kann wenigstens leicht begreiffen, daß sie sehr einträglich seyn muß, weil der Beständer jährlich der Gesellschaft 101 Malter Korn; 75 Malter Spelzenkern; 125 Malter Gerste; 1200 stück Oehlkuchen; 3 Malter gerollten Hirsen und Gerste; 25 Säcke Spreu zu 5 Viernzel und 80 fl. an Geld abgiebt und doch noch sehr wohl dabei bestehet. Die Mühle hat aber auch das Vorrecht, daß man alle Früchte, die man darauf will mahlen lassen, hinführen muß, und der Beständer also nicht nöthig hat, zu diesem Behufe einiges Fuhrwerk zu unterhalten 73). Die Feldmark der Stadt ist weit ausgebreitet und enthält nach oben angezogener Tabelle von 1792 74), 3148 Morgen Acker, 579 M. Wingert, 525 M. Wiesen, 115 M. Gärten, und 784 M. Weide.

Die lezteren sucht man aber seit dem Jahre 1771 weit besser als zur bloßen Viehweide, da-

---

73) Er muß ausserdem der churfürstlichen Hofkammer auch jährlich 22 Malter Korn entrichten, und noch manche andre kleine Lasten tragen.

74) Aus dieser Tabelle sind alle meine Angaben von der pfälz. Bergstraße entlehnet.

Digitized by Google

zu sie ohnehin wegen der weiten Entfernung von der Stadt nicht viel taugen, zu benuzen. Die Bürger erhielten die Erlaubniß die Hälfte umzurotten; 12 — 15 Jahre war der Boden auch der beste in der ganzen Feldmark und man konnte Tabak und alle Gattung von Getraide mit grossem Vortheile darauf pflanzen. Nun aber, da er in der Güte wieder abgenommen, und wegen der Entlegenheit nicht anders, als mit großen Kosten gedüngt werden kann, so hat man vor kurzem mit dem herrschaftlichen Schäferey-Beständer, der das Recht hatte, die Brache zu benuzen, diesen Vertrag errichtet, nämlich; mit Aufhebung dieser Brache ihm nun jährlich die eine Halbschied obengenannter zum Ackerfeld umgearbeiteter Weide zur Benuzung und zur Pferche zu übergeben, und das folgende Jahr die andere Hälfte; als dadurch der Boden nach und nach gewiß verbessert wird. Auf diese Art wird zugleich die Stallfütterung allgemeiner gemacht, und jeder von den 600 Bürgern erhält doch jährlich von diesem Felde 70 Ruthen zu seinem Gebrauch.

Die Waldung die zur Stadt gehöret, ist nach oben angeführter Tabelle 864 Morgen groß. In derselben befindet sich aber nicht, wie Herr

Widder annimt, der sogenannte Rothenstein, der unter dem gemeinen Volke, wegen dem Raubschloß eines sichern Lindenschmiets und seinem abentheuerlichen Auszuge in Kriegszeiten so viel Aufsehen macht; sondern der Waldstrich dieses Namens, von dem man diese Sage ausgebreitet, liegt vielmehr in der benachbarten Grafschaft Erbach. Der Weinheimer Rothenstein ist nur ein ziemlich grosser Kügel zur rechten Seite des sogenannten Hubberges, der beinahe ganz mit Weinreben angepflanzet ist, und vermuthlich hat sein Namen den Herrn Widder zu diesem kleinen Irrthum verleitet.

Auf ihrer Feldmark unterhielten die Weinheimer 1792 einen Viehstand von 267 Pferden 34 Ochsen, 694 Kühen, 131 Rindern und Kälbern, 73 Schafen, 75) und 542 Schweinen. Das Schazungscapital war zu 82366 fl. angesezet, und Kayßler hat also wohl in seinen Reisen 76) die Sache übertrieben, wenn er behaup-

75) Diese Schaafe, welche bloß die Bürger halten, müssen von der obenberührten herrschaftlichen Schafheerde wohl unterschieden werden. Von dieser ziehet die churfürstliche Hofkammer jährlich einen Bestand von 1700 fl.

76) Nach der Ausgabe von 1776. 4.

Digitized by Google

tet, daß die Stadt jährlich dem Churfürsten 22000 Reichsthaler eintrage; mit den Nebengeldern ungefähr, 22000 fl. Doch ist es möglich, daß im Ganzen 22000 Reichsthaler bezahlet werden, weil auser unserm Landesherrn viele Auswärtige hier beträchtliche Gefälle beziehen. Von der gesunden Lage ist übrigens wohl das der beste Beweiß, daß die Gebohrnen jährlich die Gestorbenen weit übertreffen. 1791 wurden allein 77 mehr gebohren als beerdiget.

Nun folgen die Ortschaften, wie sie sich von Heidelberg aus an der pfälzischen Bergstraße hinziehen, wobei ich aber nur das beschreibe, was Herr Widder nach seinem Plane nicht wohl anführen konnte, und das mir doch der Bemerkung würdig zu seyn scheinet. Wem die ältere besondere Ortsgeschichte am meisten interessiret, der findet sie ohnehin in seinem Werke auf die vortreflichste und gründlichste Art entwickelt.

2. Neuenheim, ein Dorf von 82 Familien zu 408 Seelen, liegt gerade der Heidelberger äußersten Vorstadt gegen über am Neckar, in einer auch gewiß beneidenswerthen schönen Lage, und ist daher mit Recht der Lieblings-Ort der Heidelberger Einwohner, wenn sie bei ihren Spaziergängen ein ländliches Vergnügen su-

chen 77). Die Feldmark ist klein, und hat durch die Vorliebe des Landmannes zu dem Weinbau noch den beträchtlichrn Fehler, daß der Acker- und Wiesenbau gegen den allzu stark eingeführten Wingertsbau in einem sehr ungleichen Verhältnisse stehet; es wäre daher zu wünschen, daß die hiesigen Landleute den guten patriotischen Rath befolgten, den ihnen ein edeldenkender vaterländischer Schriftsteller schon im Jahr 1771 ertheilte, nämlich von ihren besonders in der Ebene liegenden Weingärten mehrere zu Aeckern und Krautgärten anzulegen, besonders da hier der Gemüsebau wegen der Nachbarschaft der Stadt mit so viel Vortheil getrieben werden kann 78). Schon der erste Anblik der Tabelle von 1792 lehret, daß in Rücksicht auf diesen Ort dieser Vorschlag sehr heilsam und nothwendig, und daß in der That auch die Viehzucht nicht in den besten Um-

77) Das Wirthshaus zur **Rose**, das bekannte Herdische Hauß und die Behausung von dem Schultheißen **Salomon** sind auch in den dabei liegenden Gärten zu diesen Vergnügungen artig und bequem genug eingerichtet.

78) Herr R. M. **Medicus** in unsren Bemerkungen vom J. 1771. S. 245.

ständen seyn muß, welches gewiß mit daher entspringt, daß der eigentliche Ackerbau zu sehr vernachlässiget wird. Doch die Tabelle mag selbst sprechen.

In oben benanntem Jahre zählte man 248 Morgen Aecker, 259 M. Wingert, 11 M. Wiesen, 12 M. Gartenfeld und 20 M. Weide. Darauf ernährten die Einwohner einen Viehstand von 10 Ochsen, 116 Kühen, und 34 Rindern und Kälbern. Uebrigens fanden sich vor an Gebäuden, 1 Kirche, 2 Schul- 81 Häuser und 9 Scheunen. Das Schazungskapital war angesezt zu 7355 Gulden.

Zu dem Dorfe gehöret der sogenannte **Münchhof**, in dessen erbbeständlichem Besize 4 Bauernfamilien sind, die schon seit langer Zeit auf den dazu gehörigen beträchtlichen Gütern die verbesserte Landwirthschaft eingeführet, wohl den vierten Theil derselben mit Klee angelegt haben, und billig den übrigen Einwohnern darin zum Muster dienen sollten.

Der **heilige Berg**, an dessen Fuße das Dorf liegt, war schon in dem grauesten Alterthum bekannt. Die darauf gefundenen Denkmäler beweisen, daß er schon zu den Zeiten der Römer bewohnet gewesen. Die Christen er-

richteten hernach einige Tempel und Klöster darauf, und verursachten ohne Zweifel dadurch, daß man ihn mit dem Namen des heiligen Berges beehrte 79).

2. Handschuchsheim. Dieses weit grösere Dorf, worin nun 291 Familien zu 1486 Seelen wohnen, liegt nur eine kleine Viertelstunde von dem vorhergehenden, und enthält an Gebäuden: 2 Kirchen, 2 Pfarr- 2 Schul- 202 bürgerliche Häuser und 44 Scheunen nebst 6 Mahlmühlen. Das Gebirge, an dessen Fuß es sich hinziehet, bildet einen Kessel, der zu seiner bekannten ausserordentlichen Fruchtbarkeit ohne Zweifel vieles beiträgt, indem dadurch ein Theil der morgen- vornehmlich aber der mittäglichen Sonnenhize, durch ein gerades Auffallen und wieder Zurükprallen der Strahlen, die kräftigste Wirkung hervorbringt, wenigstens werden hier die Früchte, alles Gemüse, jede Gattung von Obst, besonders die Trauben, ohne durch die Kunst getrieben zu werden, unter allen Orten an der Bergstraße am ersten reif und zeitig, und der Bauer erlöset oft im April schon so viel aus

79) Kayſers historischer Schauplaz der Stadt Heidelberg. S. 171 u. f.

Digitized by Google

Zuckererbſen und Sallat, als er anderswo aus ſeinem beſten Acker im ganzen Jahre nicht erhält.

Die Feldmark enthält 1227 Morgen Aeker, 257 M. Wingert, 10 M. Gartenland, und 370 M. Wald und Weide, und darauf wird ein Viehſtand unterhalten von 50 Pferden, 8 Ochſen, 367 Kühen, und 67 Rindern und Kälbern. Das Schazungskapital iſt zu 18322 Gulden angeſezet.

Aber die hieſigen Landleute benuzen auch das wenige Feld, das ſie haben, mit vieler Einſicht, und vielleicht haben wir kein Dorf in Deutſchland, wo der Feldbau überhaupt mit ſo viel Ueberlegung und nach den bewährteſten Grundſäzen der Landwirthſchaft, die unſer großer Oekonom Gugenmus hier zuerſt ausgebreitet hat, getrieben wird. Sie wiſſen faſt von ihrem ganzen Felde, das allzuweit entfernte ausgenommen, jährlich eine doppelte reiche Erndte zu beziehen. Wenn ſie z. B. die Zuckererbſen, wie wie ich zuvor gemeldet habe, ſchon im Aprill verkauft, ſo pflanzen ſie im Nachſommer die Bohnen, wovon 10,000 Stöcke auf den Morgen gehen und jeder Stock eines Kreuzers werth gehalten wird. Das Kraut von beyden dienet zum Futter für das Vieh. Mit dem Frucht-

Digitized by Google

und Repsbau bewirken sie ein gleiches. Wenn die Frucht oder der Reps von dem Felde, so haben sie ihre Blaukohlpflanzen schon so weit erzogen, daß sie den Acker nur umstürzen und ihn damit besezen dürfen, und diese Nacherndte wird ihnen für den Winter weit schäzbarer, als die Frucht- und Repserndte im Vorsommer gewesen ist, indem sich dieses Gewächs bei den strengsten Wintern unter Schnee und Eis erhält, und zu einer Zeit verkäuflich ist, wo man an allem frischen Gemüse Mangel leidet. Nebst der glüklichen Lage ist die löbliche Gewohnheit, jeden Acker so stark wie einen Garten zu düngen, wohl die Haupturſache, warum diese Landleute hierin einen so großen Vortheil vor andern haben, und wie wollten sie auch sonst auskommen, da jeder Morgen hier über 1000 Gulden kostet, und sich also nur auf diese Art verintressiren kann 80).

---

80) Siehe **Gugenmus Abhandlung von dem Handschuchsheimer Akerbau** in unsren **Bemerkungen** vom J. 1776, woraus diese Nachricht entlehnet ist. Mein schäzbarer Freund, der jezige Herr Pfarrer **Bender** daselbst, hat mir neulich zu meinem grösten Vergnügen gesagt,

Digitized by Google

4. **Dossenheim** liegt eine gute halbe Stunde von Handschuchsheim, hinter einer kleinen Anhöhe, und gegen Norden und Süden zwischen zween Bergen, daher man auch auf der Landstraße nur den obern Theil des Orts, nämlich die Kirche und einige darum liegende Gebäude siehet. Er enthält 173 Familien zu 804 Seelen, 1 Kirche, 1 Pfarr- 2 Schul- 142 bürgerliche Häuser, nebst 64 Scheunen und einer ganz geringen Mahlmühle. Die Einwohner haben auf ihrer Feldmark 861 Morgen Aecker 211 M. Wingert, 38 M. Wiesen und 4 M. Gärten; hingegen 1447 M. Waldung und Weide, woraus sie noch ziemlich ihre Holzbedürfnisse befriedigen können. Sie ernähren einen Viehstand von 20 Pferden, 38 Ochsen, 227 Kühen, und 53 Rindern und Kälbern. Das Schazungskapital ist angesezet zu 15825 Gulden.

Nach einer Innschrift auf dem Kirchenthurm wurde derselbe im Jahre 1375 erbauet und von einigen edlen Herren von Handschuchsheim der Grundstein dazu geleget. Die Kirche selbst ist wohl älter, obgleich nun erneuert und ausgebes-

daß seine Bauern das Andenken dieses Mannes noch segnen, und bekennen, daß er sie durch seine vielen Versuche weise gemacht habe.

sert; wenigstens hatte der Ort schon im J. 821 eine Kirche, die damals von dem Kloster Lorsch mit einem Pfarrer besezet wurde, den Pfarrsaz erhielte aber, nach verschiedenen zuvor damit vorgenommenen Veränderungen im Jahre 1293 das Domkapitel zu Worms 81).

Der Feldbau ist beinahe wie zu Handschuchsheim eingerichtet, und der Einwohner ziehet von seinem Obst- und Gemüsebau, besonders dem starken Absaz an Bohnen nach Mannheim und Heidelberg jährlich etwas Beträchtliches. Um die Veredlung des Weinberges, durch Einführung besserer Traubengattungen, hat sich der verstorbene Herr Hofkammerrath Frank auf seinem hiesigen Landgute besondere Verdienste erworben. Die neuen Weingärten, die er zu dem Ende mit großen Kosten auf dem sogenannten Spornberg angeleget, zieren zugleich die ganze Gegend, und zeichnen sich von der Ferne her schon durch die zwei darauf gebauten schönen Lusthäuser aus, in welchen man die herrlichste Aussicht nach Süd und Westen auf viele Meilen hat.

Die angorische Ziegenheerde, welche sonst die Aufmerksamkeit vieler Reisenden auf

81) *Schannats* Hist. Episcop. Wormat. p. 16.

ſich zog, wurde vor ungefähr 8 Jahren nach h. Kreuz in dem Odenwalde verlegt. Sie vermehrte ſich zulezt zu ſehr, und verurſachte eben dadurch bei ihrem Weidengange einen allzugroſſen Schaden in den gemeinen Waldungen. Aus dieſem nämlichen Grunde ſoll man ſie auch ſchon wieder von h. Kreuz weggethan, und wenn ich nicht irre, nach München gezogen haben.

Bei den Reformirten iſt der Ort ein Filial von Handſchuchsheim. Vor dem 30jährigen Kriege hatte er aber eigene Prediger dieſes Glaubensbekenntniſſes, unter welchen noch zwei in der Geſchichte bekannt ſind; Herrmann Ouwerbek, ein Mann von vielen Talenten, der ſich aber des Arianismus verdächtig machte 82), und Peter Streithagen, Hofprediger des unglüklichen Friedrichs V von der Pfalz, der in Mainz geſtorben iſt. Er zeichnete ſich nicht nur durch Treue gegen dieſen ſeinen Landesfürſten, ſondern auch durch gründliche Kenntniſſe und den wärmſten Dienſteifer aus.

82) Aus den merkwürdigen Akten, die darüber in der Kirchenrathsregiſtratur liegen, könnte man in etwas vermehren meines Bruders Abhandlung über den ehemaligen Arianismus in der Pfalz, in ſeinem Magazin 1. B. S. 88.

Digitized by Google

In der Bevölkerung litte der Ort einigen Schaden durch die Auswanderung verschiedener zahlreicher Familien nach Amerika im J. 1752. Es ist noch nicht bekannt, was sie dazu bewogen hat, obgleich gerichtliche Verhandlungen darüber vorhanden seyn sollen. Der nähern Untersuchung wäre es immer werth, weil man übrigens von Auswanderungen in dieser Zeit aus der rheinischen Pfalz wenig weiß 83).

Der Holzäpfeltanz, den ich für ein altes Volksspiel halte, fällt jährlich auf den Sonntag nach Mariä Himmelfahrt. Der Gebrauch, dessen Ursprung sich in die ältesten Zeiten verliehret, ziehet viele Fremden nach sich, und der dabei eingeführte Markt wird stark von der Nachbarschaft besuchet. Die jungen Bursche tanzen mit ihren Mädchen auf einem freien Plaze an dem Rathhauße unter einer großen Linde, und ringen dabei durch das Tanzen nach einem dazu ausgesezten Preise. Einige Gemeindsglieder wollen es seit einigen Jahren abgestellt wissen, weil 3 Wochen darauf die Kirchweih einfällt, und für

83) Die Familien sind namentlich in dem reformirten Kirchenbuche angeführt.

für manche Familie der doppelte Kostenaufwand zu groß ist, andre aber eifern enthusiastisch für dessen Beibehaltung. Man könnte vielleicht beyde Parthien dadurch vereinigen, wenn man dieses Volksspiel, das doch immer den Charakter der Nation zu erkennen giebt, und wenn keine Gebräuche dabei eingeführet sind, welche die gute Sitten beleidigen, auch zu den Vergnügungen gehöret, die dem Landvolke bei dem sonst arbeitsvollen Leben wohl zu gönnen sind, auf das Kirchweihfest verlegte.

Nahe bei dem Orte, gegen Schriesheim zu, lag auf einem hervorragenden Hügel, den man von der Landstraße her gar wohl noch von dem übrigen Kettengebirge unterscheiden kann, die alte berühmte Bergvestung Schauenburg, von welcher man einen ofnen und freien Blik in das ganze vor sich liegende schöne Land hatte, daher ihr in dem Deutschen vielleicht auch dieser Name beigeleget worden. Von den Ruinen siehet man aber, wenn man den Hügel nicht selbst besteiget, nichts mehr, weil Friedrich I von der Pfalz 1460 dieselbige völlig verstöhrte, und nach der Geschichte 84), mit deren Demolition sieben

84) Kremers Geschichte Friedrichs I von der Pfalz S. 166.

Wochen zubrachte. Das Dynastengeschlecht, welches darauf wohnte und die dazu gehörige Herrschaft besessen, sahe sich in dem Anfange des 13ten Jahrhunderts in den Grafenstand versezt, und hat seit der Zeit, daß Herr Widder davon geschrieben, einen Geschichtschreiber erhalten, der es in einer treflichen diplomatischen Abhandlung näher ins Licht stellte 85).

5. Schriesheim, ein beträchtlicher Marktfleken, liegt zwischen Heidelberg und Weinheim gerade in der Mitte, also 2 Stunden von einer jeden von diesen beiden Städten entfernet, in einer auch sehr angenehmen und reizenden Lage. Die Einwohner bedauern nur, daß die Landstraße, die sich unten an dem Flecken ganz in der Ebene hinziehet, nicht durch den Flecken selbst geleitet wurde, weil sie dadurch nach und nach gewiß ihren Nahrungs- und Gewerbezustand um ein Ansehnliches hätten erhöhen können.

Der Ort hatte gar merkwürdige und abwechselnde Schikfale und erscheinet in der Geschichte bald unter der Gestalt eines Dorfes, bald einer Stadt und Vorstadt, und bald wie jezt

85) A. *Lamey* de Familia Dynastarum Schauenburgensi in Act. Acad. palat. Tom. VI. pag. 288-305.

unter der eines Marktflekens. Unter welchen Besizern er die erste und zweite Gestalt gehabt, hat Herr Widder ausführlich genug gemeldet; aber wie die lezte Veränderung sich mit ihm zugetragen habe, ist nicht so allgemein bekannt. Ich will es daher aus den besondern Nachrichten, die ich davon erhalten habe, hier kürzlich anführen.

Der Churfürst von der Pfalz Friedrich I, der bekanntlich Schriesheim im Jahre 1470 eroberte, und eben damals wieder auf beständig an das Churhaus Pfalz brachte, ließ das Schloß Strahlenberg niederreißen, schleifte die Mauern der Stadt und verwandelte also den Ort, wenigstens dem äussern Ansehen nach, wieder in ein bloses Dorf, ob er ihm gleich die alte Privilegien bestättigte. Dieses schmerzte die Einwohner sehr, weil sie nun jedem Angriffe sich ohne Schuz und Wehr ausgesezet sahen. Sie faßten daher den Entschluß, rings um den ganzen Ort her einen grünen Zaun anzulegen, der, wie er empor wuchse, ihm auch in der That ein sehr liebliches ländliches Ansehen gab; allein die Spanier, welche unter dem Kaiser Carl V durch die Gegend zogen, und zur Zeit der Gerstenerndte hier ihr Lager aufschlugen, rissen den schönen Zaun nicht nur wieder nieder, sondern ver-

Digitized by Google

heerten auch den Ort und das umliegende Feld. Dieses bewog denn den Churfürsten von der Pfalz Friedrich II, ihn wieder mit einer Mauer zu umgeben, verschiedene neue Thore dabei anzulegen, und ihn zu einem Marktfleken, als in die Gestalt, in welcher er sich nun befindet, umzubilden 86).

Den 1ten Jenner 1792 zählte man darin 444 Familien zu 1931 Seelen, 3 Kirchen, 3 Pfarr- 3 Schul- 245 bürgerliche Häuser, nebst 121 Scheunen und 10 Mahlmühlen.

Die meisten von diesen Mühlen liegen in dem schönen Thale, das 2 Berge bilden, wovon der eine zur Rechten den Namen Oehlberg und der andere zur Linken den Namen Bräuningsberg, nach der Volkssprache Branig führet, von den 2 Schleifmühlen, welche Herr Widder anführet, wurde die eine im J. 1785 zu einer Mahlmühle umgeschaffen, daher nun auch 10 von dieser Gattung vorhanden sind, bei welchen aber auch 2 Oehl- 3 Tabaksmühlen, und seit 1788 eine Hanfreibe angeleget sind. Ueber-

86) Nach dem reformirten Kirchenbuch, in welches der verstorbene Pfarrer Agrikola, der 50 Jahre daselbst gestanden, viel merkwürdiges, die Ortsgeschichte betreffend, eingeschrieben hat.

Digitized by Google

haupt haben die Müller hier ein starkes Gewerbe, sie machen das feinste Schwingmehl, das bis in die Niederlande geführet wird. Ehemals rollten sie auch viele Perlengerste, welche sie den Schriesheimer Perlengerstehändlern überliefen, die sie bis in die Schweiz, nach Frankreich und die Niederlande verführten; allein weil einige Zeit her mit dem Fruchthandel ein mehreres zu gewinnen ist, geben sie sich nicht mehr viel damit ab, und seitdem lassen obgenannte Händler ihre Perlengerste zu Nekargemünde rollen.

Auf der angebauten Feldmarke, die 1415 Morgen Aecker, 305 M. Wingert, und 122 M. Wiesen enthält, wird der Feldbau nach dem Beispiele ihrer Nachbarn an der Bergstraße mit vieler Einsicht getrieben, unter die Früchte, welche hier mit dem besten Erfolge gezogen werden, rechnet man vorzüglich Spelze, Gerste, Magsaamen und Grundbieren. Der Wein gehöret der innern Güte nach mit unter die geringsten, die man an der Bergstraße anpflanzet.

Die **Kanzelbach**, welche ihren Lauf durch den Flecken nimmt, und sämtliche obengenannte Mühlen betreibet, hatte zu ältern Zeiten eine andere Richtung, sie floß über Heddesheim nach

Wallstatt, aber durch einen Vertrag, welche die Ladenburger mit den Schriesheimer eingiengen, wurde sie nach und durch Ladenburg geleitet, wo sie auch zu dem Anbau von 3 Mühlen Anlaß gegeben hat. Die Schriesheimer erhielten dafür einen ansehnlichen Distrikt Waldung, die Ladenbuch genannt, wenigstens bezeugen dieses die Urkunden auf ihrem Rathhaus, wovon jedoch die älteste sich nur bis auf das Jahr 1316 erstrekt 87). Die gemeine Waldung welche Herr Widder zu 8000, die Generaltabelle von 1792 aber nur zu 4081 Morgen angiebt, beträgt nach der 1790 vorgenommenen geometrischen Ausmessung über Berg und Thale, nach Abzug der dazwischen liegenden Wiesenthäler und Kameralwaldung nur 3772 Morgen, 16 Ruthen, und der herrschaftliche oder Kammeralwald, 309 Morgen, 1 Viertel, 13 $\frac{1}{2}$ Ruthen. Die Zent-Alimentwaldung hingegen, welche bisher 9 Ortschaften mit der Churfürstlichen Hofkammer gemeinschaftlich benuzet haben, wurde durch eine besonders dazu ernannte Kommission

87) Nach der Nachricht die mir der Herr Pfarrer Brecht davon ertheilet hat, als dem die Geschichte seines Wohnortes wohl bekannt ist.

Digitized by Google

vertheilet, und jedem Theilhaber zu dem Ende sein eigener Distrikt angewiesen, weil auf diese Art die Forstwirthschaft viel besser dabei beobachwerden kann.

Bei den Freigütern, die Herr Widder namentlich nach ihren Besizern anführet, und bei der Angabe der Zehenden, die er mitgetheilet hat, sind folgende kleine Berichtigungen zu bemerken. 1) Die 20 Morgen Wingert auf dem Kellersberg, welche des pfälzischen Schazmeisters Ludwig Goes Erben als Erbbestand im Besize gehabt, sind nun in dieser Eigenschaft an den Herrn Reichsgrafen von Oberndorff verkauft, sie sind Schazungs- und Zehendfrei, und der Herr Besizer erhält jährlich von den 14 Morgen Aeckern des großen Hofgutes 140 Kasten oder Kärch voll Dung in der Frohnde hinaufgeführet, desgleichen 100 Gebund Stroh von Heddesheim, und 120 fl. Geld von der Gemeinde Schriesheim anstatt der Naturalfrohnde, womit der Wingert gebauet wird, 2 Fuder Wein muß er aber jährlich an die Hofkellerey nach Heidelberg abgeben. 2) Von dem großen Herren- oder Hofgut sind nur 140 Morgen alten Maaßes ein ursprüngliches strahlenbergisches Gut, und die 80 Morgen vom kleinen Herren-

oder Hofgut rühren von einer gewissen Höhnischen Familie aus der Schweiz her, daher sie auch sonst das Höhnische Gut genannt werden. Hingegen liegen neben dem Schloße Strahlenberg, an der Seite gegen Heidelberg zu, etliche wenige Weinberge, welche von der churfürstlichen Hofkammer leibgedingsweise begeben sind, und gleich vorbemeldten 140 M. Aeckern ursprünglich zum Schloße Strahlenberg gehöret haben. 3) Die Erben des ehemaligen Lehrers der Arzneiwissenschaft zu Heidelberg D. Nebels, haben ihr Haus, Hof und Gut unter dem 21ten April 1791 öffentlich versteiget, und daraus 23539 fl. 30 kr. erlöset. 4) Den der geistlichen Administration zuständigen großen Frucht und Weinzehenden, nebst Häussern und Güter, hat der Abt von Schönau schon im Jahre 1456 für 8000 fl. von dem Probst von Elwangen erkauft, die Administration beziehet aber von dem Wein nicht den Zehenden, sondern das Zwölftel, wie solches nach einem mit den Schriesheimern geführten langwiehrige Processe ist entschieden worden. 5) Ausser ihrem Antheil an dem kleinen Zehenden beziehet die geistliche Administration auch $\frac{2}{3}$tel und die reformirte Pfarrei $\frac{1}{3}$tel an dem Blutzehenden, und leztere den ganzen Brachfeldzehn-

den als ein Besoldungsstück. 6) Die churfürstliche Hofkammer hingegen den Novalzehenden, von allem was ausserhalb des Wildgrabens angebauet wird.

Die Viehzucht stehet mit dem Feldbau in folgendem Verhältniß: 1792 hatten die Schriesheimer Einwohner, 94 Pferd, 45 Ochsen, 507 Kühe, und 137 Rinder und Kälber, und das Schazungskapital war auf den Nahrungsstand so wie auf die Häuser und Güter angesezet zu 40829 Gulden.

Das Schloß **Strahlenberg**, welches gerade über Schriesheim auf einem schönen mit den herrlichsten Weinbergen angebauten Berge liegt, muß ehemals der ganzen Gegend zur Zierde gedienet haben, dann es ist noch wirklich in seinen Ruinen schön. Leztere zeichnen sich gar gut aus, vorzüglich wenn die Abendsonne das darum liegende Kettengebirge beleuchtet. Das alte Dynastengeschlecht, welches sich darnach nannte, und es wahrscheinlich auch erbaute, erscheinet in den Urkunden erst mit dem Ausgang des 12ten Jahrhunderts; es hatte seine besondre Burggrafen, und stunde durch Verheirathungen mit den ältesten und edelsten Geschlechtern an dem Rhein- und Nekarstrom in Verbindung. Viele die dar-

aus herstammen, findet man auch auf den Lipten der Domstifter zu Speier und Worms, und in dem berühmten Kloster St Mariä Kron zu Oppenheim war Elisabetha von Strahlenberg 1395 Aebtissin; 1347 kam aber Strahlenberg die Burg mit der unten gelegenen Stadt Schriesheim schon an das pfälzische Churhaus 88).

6. Leutershausen, ein Dorf, eine halbe Stunde von Schriesheim, gegen Weinheim zu, in einer gleich schönen Lage. Man siehet zwar von der Landstraße her auch den Ort nicht ganz, weil er in einem Thale sich in die Höhe, auf beiden Seiten der kleinen Hügel, die das Thal bilden, hinziehet, die Kirche aber, die oben frei liegt, stellt sich den Augen von ferne dar, und fällt gut in das Gesicht, besonders seit dem sie erweitert und neu erbauet ist. Doch das größte Ansehen giebt dem Orte das Lehenschloß der Herren Grafen von Wieser, welches auch auf einem freien Plaze stehet, und mit einem großen gut angelegten Garten umgeben ist. Es hat ein

88) A. *Lamey* de Familia Dynastarum Schalenbergensi in Act. Acad. Pal. Tom. 6. hist. pag. 507.

holländisches plattes Dach, das mit einer kleinen Gallerie ausgezieret ist, und darauf man gewiß eine der herrlichsten Aussichten an der Bergstraße hat.

Die Einwohner bestehen aus 213 Familien zu 869 Seelen, darunter sich 20 Judenfamilien befinden. Zusammengenommen besizen sie an Gebäuden, 171 bürgerliche, 3 freie, und 3 gemeine Häuser, nebst 70 Scheunen, und das Schazungskapital ist zu 10390 Gulden angesezet. Die große Kirche auf dem Berge gehöret den Reformirten; sie haben aber nicht, wie Herr Widder meldet, das Chor davon an die Katholiken abgetretten, und sich mit dem Langhause begnüget, sondern leztere halten ihren Gottesdienst in der Kapelle, die bei oberwähntem Lehenschloß erbauet ist.

Auf der Feldmarke zu 799 Morgen Aecker, 118 M. Wingert, 28 M. Wiesen, und 9 M. Gärten, sind Spelz und Gerste die Hauptprodukten; weil die Gemarkung dazu zu klein, findet man hier kein Handlungsgewächse angepflanzet, ausgenommen etwas Hanf, zur nöthigsten Bedürfniß. Die Einwohner haben ohnehin wenig eigenthümliche Güter, denn von oben angegebenen Aecker gehören allein 626 $\frac{1}{2}$ M. den

Herren Grafen von Wieser, worunter aber das herrschaftliche Lehen zu 236 ¼ M. mit inbegriffen ist.

Den Weinbau hat man seit einigen Jahren dadurch veredelt, daß man einen gemischten Saz von Reben anpflanzet, und die, welche neue Weinberge dieser Art angelegt, ziehen deßwegen ein Gewächse, das um die Hälfte besser ist, als aus den alten. Aus den Obstbäumen von allerley und darunter sehr guter Gattung, wurde sonst auch vieles erlöset, aber die strenge Winter von 1784 und 1788 haben die Meisten zu Grunde gerichtet, doch ist man mit der Anpflanzung von neuen täglich beschäftiget.

Die Viehzucht ist für die Größe des Orts genug und bestunde 1792 aus 15 Pferden, 8 Ochsen, 290 Kühen, und 138 Rindern und Kälbern.

Die gemeine und herrschaftliche Waldung ist 718 ½ Morgen groß. Mit der gemeinen Weide zu 97 ¼ M. wird aber wohl nächstens, zu besserem landwirthschaftlichem Gebrauche eine Vertheilung vorgenommen werden.

Auf einem dem Orte nahgelegenen Berge lag das alte Bergschloß Hirzberg, auf welchem die Dynasten dieses Namens wohnten; von ihnen stammten die von Strahlenberg, und leztere

machten nach den Urkunden einen jüngeren Aſt dieſes Hauſes aus 89). Wenn die Nachrichten gegründet ſind, die ein vaterländiſcher Topograph davon hinterlaſſen hat, ſo erloſch die von Hirzbergiſche Familie erſt mit dem Anfange des 30jährigen Krieges 90).

7. Groß- Hohen- und Lizel-Sachſenheim. Dieſe 3 Dorfſchaften, wovon das erſte nur eine kleine halbe Stunde von Leutershauſen entfernet iſt, liegen ſo nahe beiſammen, und ſind auch der Geſchichte nach ſo genau miteinander verbunden, daß ich wohl nicht nöthig habe jedes insbeſondere zu beſchreiben.

Einer unſerer erſten Geſchichtſchreiber 91) hält es für höchſt wahrſcheinlich, daß ſie zu den merkwürdigen Kolonien gehören mit deren Verſezung in das rheiniſche Franzien und in andre ſeiner Reichsländer Carl der Große, im Jahre 782, die Sachſen empfindlich züchtigte, weil ſie ſich ſo oft gegen ihn empörten, und er damals

89) Acta Acad. palat. Tom. V. hiſt. p. 510.

90) I. H. *Andreae* Memorabilia ſtratæ mont. palat. p. 20.

91) Kremer in der Geſchichte des rheiniſchen Franziens S. 318.

Digitized by Google

vorzüglich wegen ihrem neuen Einfall in Thüringen gegen sie aufgebracht war. Diese Vermuthung hat auch die wichtigsten Gründe auf ihrer Seite, denn da dieser Monarch, der während seiner ganzen Regierung so viele Proben seiner Staatsklugheit und der besten ökonomischen Einsichten an den Tag geleget hat, solche Kolonien meistentheils in seine Königshöfe zu verpflanzen pflegte, damit sie die darum gelegene Gegenden, denen es oft noch an arbeitenden Händen fehlte, besser anbauten und nach und nach mehr bevölkerten; so konnte er wohl auch die Lagen dieser 3 Ortschaften zur Erreichung einer ihm so würdigen Absicht erwählen, weil der königliche Pallast zu Ladenburg 92) denselben so nahe war, und es vielleicht auch noch hier an Bevölkerung und Landeskultur fehlte. Wenigstens bewähret es die alte Tradition, daß eben diese Ortschaften, wie so manche andre in dem deutschen Reiche, die einen gleichen Namen führen 93), von diesen alten Sachsen herrühren, und sollte die

92) Acta Acad. palat. Tom. I. p. 217.

93) Wie Sachsenhausen bei Frankfurt, Sachsenheim bei Königshofen, und Sachsenflur bei Borberg.

merkwürdige Begebenheit sich auch nicht gerade in dem Jahre 782 zugetragen haben 94), so kann sie doch in der Folge der Zeit noch unter der Regierung von Carl dem Großen geschehen seyn, weil er bekanntlich noch mehrere Sachsen auf diese Art anderswohin versezte, um ihre Macht, gegen die er sein ganzes Leben zu kämpfen hatte, zu vertheilen und zu schwächen 95).

Wie die 3 Ortschaften von einander unterschieden sind, in Rükſicht auf die Feldmarke sowohl als auf die Anzahl der Einwohner und andern Gegenständen von dieser Art, lehret die Tabelle vom 1ten Jenner 1792 am besten.

Groß-Sachsenheim zählte in diesem Jahre 183 Familien zu 937 Seelen; an Gebäuden, 1 Kirche, 1 Pfarr- 2 Schul- 135 bürgerliche Häuser, nebst 78 Scheunen und 7 Mahlmühlen, ferner, 451 Morgen Aecker, 125 M. Wingert, 91 M. Wiesen, 20 M. Gärten und 320 M.

---

94) Kremer selbst nimt am angeführten Ort auch nicht gerade das J. 782 zum bestimmten Zeitpunkt an.

95) Schmidt Geschichte der Deutschen. Frankenth. 2. Band, S. 39.

Wald und Weide, und darauf wurde ein Viehstand unterhalten von 44 Pferden, 25 Ochsen, 274 Kühen, und 81 Rindern und Kälbern. Das Schazungskapital war angesezet zu 17250 fl.

Hohen-Sachsenheim zählte hingegen nur 96 Familien zu 407 Seelen, und ist also um ein Beträchtliches geringer an Einwohnern. An Gebäuden fanden sich vor, 2 Kirchen, 2 Pfarr- 2 Schul- 70 bürgerliche Häuser, nebst 37 Scheunen und 3 Mahlmühlen; auf der Feldmarke, 331 Morgen Aecker, 86 M. Wingert, 38 M. Wiesen, 6 M. Gärten, 214 M. Waldung und Weid, und darauf ernährte man einen Viehstand von 7 Pferden, 10 Ochsen, 126 Kühen, und 25 Rindern und Kälbern. Das Schazungskapital war angesezet zu 6960 Gulden.

Lizel-Sachsenheim hatte aber schon etwas mehr an Menschen, nämlich: 149 Familien zu 699 Seelen; an Gebäuden 2 Kirchen, 2 Schul- 211 bürgerliche Häuser, nebst 59 Scheunen und 2 Mahlmühlen. Ausserdem 410 Morgen Aecker, 109 M. Wingert, 32 M. Wiesen, 3 Morgen Gärten und 307 M. Waldung und Weide, darauf man einen Viehstand von 16 Pferden, 10 Ochsen, 168 Kühen, und 18 Rin-

Rinder und Kälber ernähret. Das Schazungskapital betrug 8110 Gulden.

In der Gegend von Lizel-Sachsenheim, auf dem sogenannten Heger-Gebiethe, welches von Weinheim gegen Süden auf einem Berge liegt, findet man gegenwärtig noch 3 schön gewölbte Brunnenstuben, samt den Gränzsteinen, wodurch die Gemärkung, die zu dem dabei gestandenen Dörflein Zege gehörte, von Lizel-Sachsenheim und Weinheim getrennt wurde. Dieses ausgegangene Dörflein wird in den alten Weisthümern und Urkunden ein halbes Dorf genennet, und hatte mit den ganzen Dörfern, Leutershausen, Groß-Hohen- und Lizel-Sachsenheim in verschiedenen Sachen, besonders mit dem Weidgange eine gewisse Gemeinschaft, daher diese Orte zusammengenommen, in eben diesen Weisthümern, öfters unter dem Namen der fünfthalb Dörfer vorkommen 96). Noch jezo muß die Gemeinde Lizel-

96) Laut eines Extraktes aus dem alten Weisthum der Lizel-Sachsenheimer Gemeinde, vom J. 1618. Zwischen Dossen- und Handschuchsheim befand sich ehemals auch noch ein Dorf Namens Hillenbach, und man kann sich also vorstellen, wie bevölkert vor Alters schon die pfälzische Bergstraße war, da, auf diese Art, in einer Linie, nur von Heidelberg

Sachsenheim dem Churfürsten 4 kleine Ohm 8 Maas Wein für die auf dem Heger Gebieth gelegene Waldung jährlich an Zinsen zahlen; von dem ganzen Heger Gebiethe aber, das völlig umsteinet ist, ziehet der Churfürst 3 Theile und der katholische Pfarrer zu Lizel-Sachsenheim einen Theil Zehenden.

Unter Weinheim gehören folgende Ortschaften zur pfälzischen Bergstraße, und zwar zum Oberamte Ladenburg 97).

8. Die Gemeine **Hemsbach**, wozu der sogenannte **Schaaf-** oder **Gunzenbacherhof**, die **Wazenau**, die **Lampertheimer Hütte** oder der **Rennhof**, und vorzüglich das Dorf **Sulzbach** gehöret, hat ihren Hauptsiz eine Stunde unter Weinheim, am Fuße der schönsten Weinberge. Es sind darin an Gebäuden zu finden: 1 Kirche, 1 Pfarr- 3 Schul- 227 bürgerli-

---

bis Weinheim, auf einem Wege von 4 Stunden, 1 Stadt, 1 Marktflecken, 9 Dörfer, und 2 beträchtliche Höfe, nämlich nebst dem Münchhofe bei Neuenheim noch der Marbacher Hof auf der Groß-Sachsenheimer Gemarkung, sich befanden.

97) Siehe meine landwirthschaftliche Beschreibung des Oberamtes Ladenburg in unsern Bemerkungen vom J. 1783. Seite 208.

Digitized by Google

che — 4 gemeine Häuser, nebst 4 Mahlmühlen und 138 Scheunen; an Gütern hingegen: 1452 Morgen Aecker, 272 M. Wingert, 670 M. Wiesen, 800 M. Weide und 800 M. Waldung; und darauf ernähren die Einwohner, zu 310 Familien und 1444 Seelen, einen Viehstand von 233 Pferden, 19 Ochsen, 445 Kühen, 127 Rindern und Kälbern, 1753 Schaafen und 309 Schweinen. Das Schazungscapital war angesezt zu 24165 Gulden.

Nach der Hemsbacher Einsiedeley auf dem h. Kreuzberge wird jährlich von Weinheim aus eine Wallfarth angestellt und alle Festtage muß der Pfarrer von Hemsbach daselbst predigen.

Die Veste Hemsbach oder das alte Schloß, welches vorzüglich in der Geschichte bekannt ist, durch das berühmte Bündniß, das die Churfürsten von Pfalz und Mainz, Friedrich I und Diether darauf im Jahre 1461 errichtet haben 98), ist beinahe völlig eingegangen; nur der alte Thurm stehet noch. Aber der Herr R. R. Blesen von Mannheim, dem wahrscheinlich die

98) Kremers Geschichte Friedrichs I. Seite 259. u. f.

dazu gehörigen Güter im Erbbestand verliehen sind, hat auf dem Plaze ein schönes Haus erbauet.

9. Laudenbach, ein Marktflecken oder groſses Dorf, ist eine kleine Stunde von Hemsbach entfernet. In dem J. 1792 zählte man darin, 267 Familien zu 1004 Seelen; an Gebäuden: 1 Pfarr - 2 Schul - 175 bürgerliche und gemeine Häuser, nebst 84 Scheunen und 9 Mahlmühlen; an Gütern hingegen: 769 Morgen Aecker, 166 M. Wingert, 312 M. Wiesen, 8 M. Gärten, 600 M. Waide und 700 M. Waldung; und darauf ernährten sie einen Viehstand von 141 Pferden, 11 Ochsen, 334 Kühen, 122 Rindern und Kälbern und 108 Schweinen. Das Schazungscapital war angesezet zu 15006 Gulden.

Das alte Monument zwischen Laudenbach und Hemsbach neben der Landstraße, bey dem gemeinen Volke der Schlangenstein genannt, hat nach der Ortssage, einen ganz andern Ursprung als Herr Widder demselben giebt. Die jezt unlesbare Schrift in 4 Zeilen, soll von einem Streit handeln, den hier die Mainzer und Pfälzer Unterthanen mit einander gehabt, und worin Mainzischer Seits ein Ritter von Cronenberg das Leben verlohren habe; indessen muß ich gestehen, daß nach dem Bildnisse, welches der

ausgehauene Stein vorstellet, die Auslegung und Deutung des Herrn Widders mir doch besser gefällt, obgleich die gemeine Meinung der Landleute mit den Begebenheiten, die sich vor Alters an der Bergstraße zwischen Churpfalz und Churmainz öfters zugetragen haben, sich auch wohl zusammen räumen läßt.

Die Laudenbach, die aus dem odenwäldischen Gebirge kömmt und durch den Ort fließt, hat durch Ueberschwemmungen schon sehr vielen Schaden angerichtet, besonders in dem Jahre 1757, wo 3 Menschen dabei das Leben verlohren haben.

Das Gut des Herrn geheimen Staatsrathes B. von Stengel unterscheidet sich vor andern, durch die vortreflichsten Anlagen, besonders in Rücksicht auf die in dem steinigten Gebirge terassenweis neu angepflanzten Weinberge und die schönste Baumzucht. Uebrigens sind Laudenbach und Hemsbach durch einen vorzüglich guten Weinbau in der Gegend am bekanntesten.

III. Einige staats- und landwirthschaftliche Bemerkungen über die pfälzische Bergstraße.

Schon zu den ältesten Zeiten war die Cultur der Erde und die Fruchtbarkeit des Bodens an

der ganzen Bergstraße verhältnißmäßig größer, als in andern deutschen Ländern, die Wälder hatten freilich noch ihr heiliges Dunkel und Cäsar Julian getraute sich freilich nicht, wie ich oben schon erwähnet habe, in die fürchterlichen Finsterniße des Odenwaldes einzudringen. Indeßen fand er doch bei seinen Feinden auf der Ebene, frucht- und heerdenreiche Dörfer, die, wie Ammian Marcellin versichert, nach römischer Art erbauet waren. Ihre Oekonomie war freilich eingeschränkter wie nun, und gründete sich nicht auf die vielfältigen Erfahrungen, die man in unserem Jahrhunderte, durch Hülfe der Naturlehre, Naturgeschichte und Scheidekunst mit so gutem Erfolge angestellet hat; aber sie hatten doch einige Vortheile schon bei der ersten Anlage ihrer Wohnplätzen, die wir auch vielleicht zu viel aus den Augen sezen. So konnten sie z. B. ihren Boden beßer bezwingen, und vortheilhafter benuzen, weil sie ihn mit lauter kleinen Dörfern und Höfen bedekten, die nachher ausgegangen sind. Jezt haben wir freilich größere Dörfer, weite, freie Fluren und lichtvollere Aussichten; aber auch eine Menge Außenfeldes an dem Ende jeglicher Feldmark, das den Dörfern zum Düngen zu entfernt liegt und beßer mit Wald bewachsen

wäre; von einigen schon beträchtlichen Ueberfluß ist auch dieses Beweiß genug, daß der König der Alemannen Suomar, der mit dem römischen Kaiser Valentinian Krieg führte, bei dem darauf errichteten Frieden, dessen Armee mit Proviant zu versorgen versprach. Ueberhaupt mußte schon die Nachbarschaft von Mainz als der Hauptstadt des römischen Deutschlandes vieles zur bessern Cultur dieser Länder beitragen. Freilich litte das Land großen Schaden und kam, in Rücksicht auf den Feldbau, in einen starken Rükstand, da der Krieg mit den Franken anfieng, es entvölkerte, und diese, nur nach Gallien lüstern, sich wenig auf die innre Verbesserung der Provinzen legten; allein in der Folge war die christliche Religion auch hierinn für die bürgerliche Gesellschaft sehr wolthätig. Sie milderte die Wildheit der Sitten, gewöhnte zur häußlichen Glükseligkeit und lehrte eben dadurch den Boden lieben, den man bewohnte. Als Deutschland unter Ludwigs des Frommen Söhnen ein besonderes Reich wurde, zeigte sich dieses am wirksamsten. Die natürliche Fruchtbarkeit, die vortheilhafte Lage an großen Flüssen, die Menge der Reichspaläste und die Nachbarschaft von Frankfurt, das frühzeitig den

Digitized by Google

Handel an sich zog, machte diese Gegend gewissermaßen zur Haupt-Provinz in Deutschland 99).

Jezt ist die landwirthschaftliche Verfassung der pfälzischen Bergstraße außer dem, was ich bei der besondern Ortsbeschreibung schon bemerket habe, auf folgende Art eingerichtet.

Der Boden, welcher meistentheils aus einer schwärzlichen, mit Thon, gelben Leimen und Sand vermischten Gartenerde bestehet und den Fleiß der Einwohner reichlich lohnet, wird auf den Aeckern, zu 11099 Morgen, mit etwas Korn, hier und da türkischen Waizen, Hirse, auch einigen Hülsenfrüchten, Wicken, Linsen und Erbsen, vorzüglich aber mit Spelz, Gerste und Einkorn angepflanzet, und von Futterfrüchten legt man sich am stärksten, ausser den verschiedenen Kleegattungen, auf den Anbau von Grundbiern, welschen Korn, und Dik- oder sogenannten Burgunder-Rüben, welche dann, nebst dem gesunden

99) Nach Herrn Wenks hessischer Landesgeschichte S. 159. u. f. Auf die mainzische und pfälzische Bergstraße läßt sich das, was er von der benachbarten obern Grafschaft Katzenelnbogen behauptet, gewiß auch in ältern Zeiten, der Geschichte so wohl als der ganzen Lage nach, anwenden.

Heu und Grase, das auf 1790 Morgen Wiesen gezogen wird, der guten Viehzucht vortrefliche Dienste leistet. Ueberhaupt versagt die Erdart keinem Getraide, es seye auch von welcher Gattung es wolle, den Wachsthum, und es lassen sich wenige, von den gewöhnlichen Feldgewächsen denken, die hier nicht mit gutem Erfolge gebauet werden könnten. Da der Krieg zwischen England und den amerikanischen Colonien den Tabak zu einem ausserordentlichen Preise erhöhte, wurde derselbe auch an allen Orten gezogen und mit dem Krappbau oder der Färberröthe gleichfalls, besonders zu den Zeiten unsers zu früh verstorbenen **Gugenmus** in Handschuchsheim, ein Anfang von vieler Bedeutung gemacht; weil der erstere aber seit dem sehr in seinem Werthe gefallen ist, und zu dem lezteren ein gar großer Aufwand erfodert wird; so unterließ man beydes und kehrte wieder bloß zu dem Anbau oben erwähnter Fruchtgattungen zurük. Indessen ist der Boden doch lange nicht so fruchtbar wie **Keyßler** in seinen Reisen annimmt, nämlich, daß er nach der Roggen- oder Kornerndte wieder mit Spelz, Buchwaizen oder Haber besäet und in dem nämlichen Jahre noch eingeerndtet werden könnte. Sollte irgend ein Landwirth zu seiner Zeit

den Versuch damit gemacht haben, und es ihm gelungen seyn, so ist es doch gewiß etwas Ungewöhnliches und wird auch wohl bei diesem Versuche geblieben seyn; denn die Dungmasse, die bei aller Güte des Bodens zu einem solchen Ertrage erfodert wird, braucht hier der Landmann zum größten Theile bei seinem Weinbau. Uebrigens ist es Beweiß genug von dem vortreflichen Klima und Boden, daß alle Jahre nach der Erndte der Winterfrüchte, der Acker mit Stoppel-Rüben besäet und mit dem Herbste geerndtet wird, als welches nebst dem großen Nuzen bei der Stallfütterung selbst zur Verschönerung dieser Gegend nicht wenig beiträgt, indem man auf diese Art die Erdfläche noch in einem grünenden Schmuck erblikt, wenn andere minder ergiebige Gegenden desselben längst beraubet sind.

Doch zu den Produkten, wodurch sich die Bergstraße besonders auszeichnet, gehöret vorzüglich nebst dem Weine, der reichliche Ertrag, den die Einwohner aus dem Obstbau ziehen, und ich sehe mich daher verpflichtet, von diesen beyden Stücken, die sich hier bis zu einem beträchtlichen Handlungs-Zweige erhöhet haben, etwas umständlicher zu reden.

Digitized by Google

Der Wein, deſſen Anbau auf dieſen ſonnenreichen Hügeln ſchon ſehr alt, iſt zwar nicht ſo ſchwer wie der rheiniſche, auch etwas leichter als der auf dem Haardt-Gebirge und an dem Nahſtrome; aber eben ſo geſund und hat doch einen großen Vorzug vor den eigentlichen Neckarweinen. Der beſte wächſt unfehlbar an jenen Orten, wo der Rießling den Hauptſatz ausmacht, wie zu **Laudenbach** und **Hemsbach**, auf den der **Weinheimer** folgt, der zur Hälfte aus Rießlingen und zur Hälfte aus Elblingen oder ſo genanten Weiſſalben gezogen wird; von minderer Güte ſind diejenigen, die auf der Feldmark der andern Dorfſchaften und des Marktfleckens **Schriesheim** wachſen, weil ſie geringerer Traubengattungen bei deſſen Anpflanzung ſich bedienen, wovon man jedoch den **Neuenheimer** ausnehmen muß, der ſeinem innern Werthe nach dem Weinheimer wenig nachgeben wird; aber man legt ſich an dieſem Orte auch Anfangs ſtark auf den Rießlingbau und vermenget die Elblingſtöcke auch mit andern edlern Trauben-Arten, wie z. B. mit weißen und rothen Traminern. Einen vorzüglich guten rothen Wein ziehet man auch zu **Weinheim, Groß-Hohen-und Lizel-Sachſenheim** aus dem ſo genannten Klebſchwarz.

Diese Traube ist klein aber gedrungen, und wenn sie recht zeitig, ist sie, wie die Zwetsche im Herbste, gleichsam mit einem bläulichten Puder überzogen. Der Wein dauert aber nur zwei Jahre.

Das Weingewächs überhaupt ist dem Ertrage nach außerordentlich ergiebig und man kann in guten Jahren auf den Morgen 3, auch 4 Fuder rechnen, daher dessen Anbau für den Weinbauer auch von größerem Nuzen als in den Rheingau, wo der Morgen nicht leicht über 6 oder 7 rheinische Ohm trägt; selbst der Weinhändler kann an der Bergstraße aus diesem Handlungs-Zweige einen höhern Gewinn ziehen, weil der Wein eher trinkbar und er also seine Waare viel eher umschlagen kann. Freilich erlöset der Rheingauer aus einem Ohme oft mehr als hier aus einem Fuder gezogen wird; aber die Menge des hiesigen Weines ersezet dieses alles — auch dadurch, daß man nicht nöthig hat, wie z. B. am Freinsheimer Gebirge, den Weinberg selbst alle 20 Jahre umzurotten, und dann ihn wenigstens 6 bis acht Jahre liegen lassen muß, bis man ihn wieder mit frischen Reben bepflanzen kann. Hier dauert er 100 bis 150 Jahre, und der Wein, den er giebt, nimt auch nicht, wie Keyßler meldet, nach einigen Jahren schon wieder ab; an einigen

Orten, in der geringſten Lage, wie z. B. zu Leutershauſen trift dieſes zwar vollkommen ein; allein in weit beſſeren Lagen, wie zu Laudenbach, Hemsbach und Weinheim findet man doch Weine genug von 10 oder mehreren Jahren, die von ihrer erſten Kraft noch nicht viel verlohren haben. Reyßler und die unzähligen viele Erd- und Reiſebeſchreiber, die ihn ausgeſchrieben haben, müſſen überhaupt in dieſem Punkte faſt durchgehends berichtiget werden. Daß der Wingert, in dem 2ten Jahre nach der Anpflanzung, wie er vorgiebt, ſchon ergiebig, iſt im allgemeinen auch völlig unrichtig. Er trägt zu Weinheim und weiter unten an der Bergſtraße erſt im 5ten oder 6ten Jahre, und iſt deswegen bis dahin von allen Abgaben befreyet.

Von Heidelberg bis unter Weinheim iſt der Anbau in Rückſicht auf das dazu nöthige Holz aber viel koſtſpieliger, als in dem Rheingau und in andern rheiniſchen Gegenden. Die Kammerlatten (Kammerthen), welche hier insgemein eingeführet ſind, ſind zum größten Theile, 3 Schuh hoch, oben gewölbet und ſtehen dritthalb Schuhe von einander. Daher läßt ſich leicht denken, wie viel nur dazu an Stiefeln, Balken und Legtrudern, die ſo oft der Ausbeſſerung nöthig haben,

erfodert wird. Auf die Frage, warum man nicht lieber die überrheinische Bauart an Pfälen, die doch lange nicht so kostspielig, erwählte — habe ich immer die Antwort erhalten, daß es weder der Stock noch der Boden leide. Der Boden, sagt man, ist zu mast und treibt die Rebe so hoch, daß man ausserordentlich große Pfäle haben müste, um sie daran zu erziehen; und wie leicht könnten dann die Trauben nicht von den Winden, welchen dieses Gebirge sehr ausgesezet, verdrehet werden und vor der Zeitigung verwelken? Die Elblinge welche den Hauptsaz in der Gegend ausmachen, und am besten gedeihen, lassen sich auch mit ihrem starken Stock weit besser über die gewölbten Kammerlatten hin verbreiten, als wo sie den dazu gehörigen Raum haben, und auf diese Art viel mehr Trauben tragen können; die Kosten des Holzes werden auch in etwas ersezet. Durch das Gras, welches unter und zwischen den Kammerlatten wächst, und dadurch der ärmste Mann seine Kuh ernährt, die ihm, außer der Milch, wieder den nöthigen Dung für den Wingert verschafft, den er bei dieser Lage ohnehin nur alle 5 oder 6 Jahre zu düngen nöthig hat. Ob ich gleich wegen dem jezt sich täglich erhöhenden Holzpreise gegen den Weinbau an den Kammerlatten sehr

Digitized by Google

eingenommen gewesen, so habe ich mich doch durch meine lezte Reise an die Bergstraße überzeugt, daß diese Gründe sehr wichtig sind, und habe ich selbst gesehen, daß einige Landwirthe, die den Pfalbau angefangen, ihn eben deßwegen wieder verlassen haben.

Indessen haben wir doch einige Beispiele in der Gegend, wie z. B. in unsrem rothen Bühl über der Heidelberger Brücke, welcher noch zu der Neuenheimer Feldmark gehöret, daß der Weinbau an Pfälen demohngeachtet gut fortkömmt, wenn man nur dafür sorget, daß die dazu erwählte Lage nicht allzu sehr den Windstößen ausgesezet ist. Ich kenne wenigstens zwei Weinberge 100), die sich dadurch gut auszeichnen, und in guten Jahren auch ein Gewächs hervorbringen, das an Feuer und Lieblichkeit dem rheinischen wenig nachgiebt. Selten wird man aber auch in unserem sonst so weinreichen Vaterlande eine solche Mannigfaltigkeit von Traubengattungen antreffen; Reben fast aus allen Ländern, aus Italien, Ungarn und der Levante; weise und rothe

100) Der eine von diesen Weinbergen gehöret dem Herrn Regierungsrath **Fuchs** und der andere dem Herrn Registrator **Fäsch** in Heidelberg.

Digitized by Google

Champagner, Riedesheimer, Orleaner und von Mouſinger Rießlingen eine Menge. Von dem rothen Champagner wurde die kleine Ohm ſchon zu 33 — 40 fl. und von dem weißen zu 20 bis 30 nach Sachſen verkauft.

Der Wein-Abſaz an Fremde iſt übrigens an der Bergſtraße beträchtlich. Obgleich das Fuder, nach einer Rechnung von 10 Jahren, im Durchſchnitt, nur 50 — 60 fl. koſtet, und wegen des öftern Mißwachſes auch auf den Morgen ein Jahr in das andre nur 1 Fuder gerechnet werden kann; ſo kann man doch ſicher annehmen, daß viele Ortſchaften davon gewiß vorzüglich zu jenen pfälziſchen Gemeinheiten gehören, die jährlich für 20 — 30,000 fl. Wein an Auswärtige abſezen, und daß nur an unſerer Bergſtraße jährlich für eine halbe Million Gulden von dieſem Produkte verkauft wird. Das Meiſte gehet in den angränzenden Odenwald; einiges aber auch nach Holland und nach Bayern, und für die eigene Conſumtion bleibt übrig genug, weil die Einwohner ſich angewöhnet haben, auch an ihren Häuſern bis zum zweiten Stock Trauben-Lauben anzulegen, welche die Dörfer in der That nicht wenig verſchönern, und nebſt dieſem, dem Beſizer ohne alle Mühe eine reichliche Erndte ertheilen.

Oft

Oft ist es nur ein Weinstok, der mit seinen vielen Nebenzweigen die ganze Laube ausmacht, aber von unten auch 2 Schuhe und 10 Zoll dik ist, und Haus und Hof auf das Lieblichste bedekt. Sie sind dem Froste weniger als in den Weinbergen ausgesezet, und da sie zum gröſten Theile Frühtrauben tragen, so wird auf den Märkten in den nächstgelegenen Städten Mannheim und Heidelberg vieles Geld daraus erlöset, besonders da gewiß keine Gegend in der Nachbarschaft sich befindet, wo dieses edle Gewächs so frühe reift 102). Selbst die Trauben-Kerne, welche, wie bekannt, sonst mit den Traubenstielen, und den Häuten der Beeren, die von dem Keltern übrigbleibenden Treſter ausmachen, und daraus man gewöhnlich Brandewein brennet, werden seit einigen Jahren von den Bergsträßern weit besser benuzet. Ueberzeugt daß sie, wie alle Kerne und Saamen, die schmierige Oehle geben, weder einer weinigten noch einer geistigen Gährung fähig sind, und also zu dem eigentlichen Brandewein nichts beitragen, sammeln sie dieſelbigen schon aus der Kelter und den

102) Siehe unsere Bemerkungen vom J. 1771. Seite 271 u. f.

Butten, säubern sie durch öfteres Uebergiesen mit kaltem Wasser von aller Unreinigkeit und breiten sie auf einem leinenen Tuche an einem der Sonne nicht ausgesetzem Orte zum Troknen aus; wenn sie aber getroknet sind und durch öfteres Umrühren vor den Schimmel und einem üblen Geschmak bewahret worden, so geben sie ein recht gutes und schmakhaftes Oehl. Der Ertrag ist freilich gering, denn aus 2 Simmern solcher Weintraubenkerne erhält man nur 3 Schoppen, und also aus dem Malter 3 Maaß. Aber da die Maaß zu 1 fl. verkauft wird, und die davon abgesonderten Häute der Beeren und Stielen entweder getroknet zum Futter für das Vieh, oder nicht getroknet, wie gewöhnlich zum Brandewein gebraucht werden können; so lohnet sich der neue Versuch doch immer der Mühe, und ist immer ein schäzbarer Beweiß von der in der Gegend herrschenden Industrie 103).

Von dem Obstbau ziehen die Einwohner beynahe eben so viel Nuzen, denn die Gegend ist

---

103) Pfälzisches Museum 2 Band. Seite 644 u. f. Wegen der vielen Mühe, die damit verbunden ist, haben sich bisher nur einige Landwirthe damit abgegeben.

unten an dem Fuße des Gebirges eine der baumreichsten in Deutschland und man sollte fast glauben, daß man schon daraus den hinreichenden Unterhalt schöpfen könnte. Alle Felder, auf der Ebene so wohl, als auf den angränzenden Hügeln sind mit Kastanien, Mandeln, Pflaumen, Pfirschen, Apricosen und andern feinen Obstbäumen besezet, und ihre Früchte werden, wenn sie reif, mit großem Gewinn in die benachbarten Städte verkauft; doch am häufigsten werden von Heidelberg an bis unter Weinheim alle Arten von Kirschen angepflanzet. Es sind wohl wenig Dörfer, die nicht daraus allein des Jahres über 4 bis 5000 fl. erlösen, und in Handschuchsheim, welches auch darinnen einen Vorzug hat, sind die Einkünfte davon noch weit beträchtlicher. Hier vertröstet der Landmann seine Gläubiger so gut auf die Kirschenerndte als auf die Weinlese, und kann es auch wohl thun, weil dieser Ertrag wirklich sicherer und weit frühzeitiger als der aus dem Weinstok erfolgt, und ihm baares Geld in die Hände liefert, wo der bloße Fruchtbauer schon allen Wintervorrath aufgezehret hat, und oft das Brod borgen muß 104).

104) Nach unsern Bemerkungen vom Jahre 1776. Seite 94.

Ehemals brachten auch die Wallnußbäume dem Lande so wohl wegen dem Holze als der Frucht großen Nuzen. Das erstere suchten die Kunstschreiner häufig, und in dem Jahre 1729 wurden allein davon 30,000 unausgearbeitete Büchsenschäfte nach Sachsen geliefert und das Hundert mit 20 — 30 fl. bezahlet; die schönen maaserigten Wurzeln wurden zu den eingelegten Arbeiten gebraucht. Eben so ergiebig war aber auch die Frucht; denn der Nußbaum brachte immer in guten Jahren 3 — 4 Malter Nüsse, wovon man das Malter in den knöchernen Schaalen zu 3 bis 4 fl. verkaufte und 13 Malter nöthig hatte um ein Ohm Oehl daraus zu schlagen. In Weinheim, wo die Nußbäume auch reichlich auf den Aeckern angepflanzet gewesen, zog mancher begüterte Landwirth allein bei 100 Reichsthaler daraus, und Einsichtsvolle, welche Kenntniß genug hatten, die gemeinen Fehler bey dem Einsamlen, dem Heimführen, und dem Auskernen der Wallnüsse zu vermeiden, erhöheten den Preiß dieses Produktes noch um ein Beträchtliches; da sie die Wallnüsse nicht eher sammelten, als bis sie völlig reif waren, und die obere grüne Schaale abnahmen, gleich, ehe sie auf der andern knöchernen Schaale einen Schmuz ansezen konnte,

Digitized by Google

der immer schädlich ist, weil er die Poren verschließt, die wässerigten Ausdünstungen verhindert und den eigentlichen Schimmel hervorbringt — nebst dem die Nüsse auf dem Speicher fleißig wendeten, um dieselben von allen Seiten her zu trocknen, und zulezt die guten Kerne von den schlechten absonderten, und die ersteren, durch Brühen im heissen Wasser von dem bittern Oberhäutchen noch vor dem Oehlschlagen befreyten; so erhielten sie ein Oehl, das, nach dem Urtheil der Kenner, dem besten Provenzer an Güte gewiß nichts nachgab, und also auch in einem weit höhern Preise angebracht wurde. Die schlechten und schon angestekten Kerne benuzten sie nur zum Brennöhl oder zur Wagenschmiere.

Doch dieses Produkt, daraus die Stadt Weinheim wohl in einem Jahre allein 10 — 12,000 Gulden gezogen hat, ist nun für die ganze pfälzische Bergstraße zum größten Theile verlohren, weil der strenge Winter in den Jahren 1783 und 1784 fast alle Wallnußbäume tödtete, und dadurch die Gegend zugleich einer ihrer schönsten Zierden beraubte. An einigen Orten, besonders von Leutershausen bis unter Laudenbach pflanzet man zwar dieselben wieder häufig an, und wird hoffentlich in 20 — bis 30 Jahren den Schaden wie-

der ziemlich ersezen; von Handschuchsheim an bis unter Schriesheim habe ich aber wenige auf der Landstraße, wo sie sonst eine schöne Allee bildeten, gefunden. Man hat hier ihre Stelle durch andere junge Obstbäume ersezet, von denen man warscheinlich eher Nuzen zu ziehen hoffet.

In Schriesheim wird nun ein Oehl aus Magsaamen gezogen, welches man mit Vorstdörfer-Aepfel zu schlagen pflegt, und von vorzüglicher Güte befindet. Es hat völlig die Farbe von Dukatengold, und das Malter giebt 13 — 14 Maaß und kostet 11 — 12, auch 13 — 14 Gulden.

Vor Zeiten war die pfälzische Bergstraße auch wegen einiger Bergwerke berühmt. Wenigstens verschrieb schon im Jahre 1486 der Churfürst Philipp der Aufrichtige das Kupferbergwerk am Eichelberg hinter Weinheim einer Gewerkschaft von Aschaffenburg; so wie auch in der Bergordnung Friedrichs des 2ten, vom Jahr 1551 schon einer Kupfergrube bei eben dieser Stadt an der Buchklinge gedacht wird, und nach den Akten des churpfälzischen Oberbergamtes wurde 1688 auch in dem Gebirge zu Schriesheim auf Silber und Blei gearbeitet. Ob aber diese Gewerke von längerer Dauer gewesen, wie die

silberhaltigen Bleigruben zu Groß- und Hohen-Sachsenheim, wovon die ersteren den Nahmen der Hülfe Gottes, und die anderen den Nahmen der Kohlbach führte, und deren ansehnliche Gebäude nun theils in Mahl- und Tabaks-theils in Oehl- und Gipsmühlen verwandelt sind, kann ich nicht bestimmen. Jezt ist nur das Vitriol-Werk zu Schriesheim an dem Bräuningsberge bekannt, daraus in dem lezten Quartal des 1787ger Jahres, 19 und $\frac{4}{5}$tel Centner an Kupfervitriol, 59 an Eisen-Vitriol, und 2 an Alaun gewonnen wurde. Es trug der Gewerkeschaft überhaupt von 1780 bis auf den Schluß des Jahres 1791, 5500 fl. ein; man hat aber gegründete Hofnung, daß es durch die Betriebsamkeit des verdienstvollen Mannes, dem die nähere Aufsicht von dem Oberbergamte übertragen worden, bald zu einer weit höhern Ausbeute gelangen wird, weil er zu einer weit besseren Art der Vorbereitung und Auslaugung der Vitriol-Erze schon einen glüklichen Grund geleget hat 105).

105) Siehe Beilage III.

In Neuenheim ist eine Salpeter-Plantage mit welcher gleich den übrigen Salpeter-Plantagen in unserem Vaterlande schon seit dem Jahre 1788 eine vortheilhafte Veränderung vorgenommen wurde. Sie ist jezt so musterhaft eingerichtet, daß ich es für Pflicht halte, die ausführliche Beschreibung, welche mir ein verehrungswürdiger Freund davon mitgetheilet hat, in einer besondern Beilage zu dieser Vorlesung dem Publikum bekannt zu machen 106).

Doch ich glaube zur Darstellung der pfälzischen Bergstraße, als einer der schönsten und produktenreichsten Gegenden unseres Vaterlandes genug gesagt zu haben. Jezt muß ich mir nur die Erlaubniß ausbitten, daß ich noch mit Wenigem des sittlichen Charakters der Einwohner, und einiger Hindernisse, die demungeachtet noch hier und da der verbesserten Landwirthschaft entgegen gesezet werden, gedenken darf. Ich freue mich, daß ich dem Landmann, als dem glüklichen Bewohner dieser herrlichen Gefilde, das schöne Zeugniß geben kann, daß er, wenigstens zum größten Theile, seines sittlichen Charakters we-

106) Siehe Beilage IV.

Digitized by Google

gen, dieses Glüks würdig sey. Seine Arbeitsamkeit ist gewiß lobenswerth; denn kaum daß der Tag grauet, findet man den Winzer schon in seinem Weinberge, und den Ackersmann auf seinem Felde. Er wird aber auch von Jugend auf schon dazu angewöhnet, und man sieht es ihm wohl an, daß Geschäftigkeit sein erstes Bedürfniß ist, weil er des Abends immer so vergnügt zu seinen Wohnungen zurükkehret, und der Menschenkenner schon in seinen heitern Mienen sein Glük und seine Zufriedenheit lesen kann. Selbst aus seinen Häusern und aus seiner Kleidung, die beyde einfach, aber säuberlich und dauerhaft eingerichtet sind, leuchtet schon ein gewisser Wohlstand, der immer die sicherste Folge des Fleises ist, hervor, und dienet am besten zum Beweise, daß hier die Tugend noch werth und daß beydes, ausschweiffende Wollüste und auswärtiges Getränke, im allgemeinen noch ziemlich unbekannt seyn müßen. Einiger Luxus ist nur da eingerissen, wo man sich durch das Beispiel der benachbarten Städte in etwas hat dazu verleiten lassen; aber auch da ist Armuth wie überall sein Gefährte, und unterscheidet sich eben dadurch von den übrigen Bewohnern, die dieses

traurige Bedürfniß noch nicht haben, zur Genüge.

Möchten nur die arbeitsamen und tugendhaften Bürger dieser schönen Gegenden diejenigen Hindernisse, welche noch hier und da durch ihre Schuld der verbesserten Landwirthschaft im Wege stehen, und gewiß ihren Wohlstand mindern, bald mit vereinigten Kräften zu heben suchen, und zu dem Ende, z. B. die allzuvielen überflüssigen Weinberge, welche in der Ebene liegen, und dem Verfrieren so leicht ausgesezet sind, in gute tragbaren Aecker umwandeln — einen größern Theil ihrer Güter mit Klee anbauen — die Stallfütterung allgemeiner einführen, und die Viehzucht mit ihrem Feldbau in ein besseres und vollkommeneres Verhältniß sezen!!

Vielleicht würden dann in unsren Tagen, wo so viele gute und menschenfreundliche deutsche Fürsten auf eine lobenswürdige Weise darauf denken, dem Landmann als dem ersten und nothwendigsten Bürger des Staates seine Lasten wo möglich zu erleichtern, auch diejenigen Hindernisse glüklich gehoben werden, die sie freilich nicht selbst wegräumen können. Ich rechne an unserer Bergstraße, nebst einigen traurigen Ueberresten von

der alten Leibeigenschaft, vorzüglich darunter, die Verwandlung der hier so weit ausgebreiteten, sogenannten Leibgedinggüter in einen billigen und gerechten Erbpacht, welches gewiß zur Veredlung und Verbesserung dieser Güter unendlich vieles betragen müste, weil doch jeder nur das Feld gerne anbauet, von dem er weiß, daß es seine Nachkommen noch besizen werden. Nun mit diesem gutgemeinten Wunsche will ich endigen, in Hofnung, daß diese Materialien, die ich abermals hier gesammelt habe — und sollten es auch nur Holz, Stein und Stoppeln seyn — doch einst von einem Patrioten genüzet werden können, wenn er unter dem Schuze eines weisen und guten Fürsten, mit fester Hand und standhaftem Muthe, an dem Gebäude der allgemeinen Wohlfahrt arbeitet.

Digitized by Google

Beilagen.

I. Privilegien der Stadt Weinheim, gegeben von dem römischen König und Pfalzgrafen Ruprecht III im J. 1404. Aus dem Original von Wort zu Wort abgeschrieben.

Wir Ruprecht von gots gnaden Römischer kunig, zu allen zyten merer des Richs bekennen und dun kunt offenbar mit dysem briefe allen den die yn sehent oder horent lesen daz wir haben angesehen getruwen willigen und stetigen Dienst den uns unser lieben getreuwen Burgermeister Rat und Burgere gemeinlichen unser Stadt Winheim dicke willeclichen und unvertroßlichen getan habent und auch uns und unsern erben Pfalzgrafen by Ryne fürbaß dun sollent und mogent in künftigen zyten. Und um deswillen daz wir und unser vorgeschriebne erben sie hinfür desto getrewer zu unsern dinsten machen und haben mogen. So haben wir unser küniglicher miltekeit die allzyt geneiget ist ire getreuwen undertanen gnedeclichen zu bedenken mit yn gestellet und haben yn von unsern befunden gnaden geguenet und erlaubet, gunen und erlauben yn auch in crafft dieß briefs und Römischer kuniglicher mechte sollenkomenheide daz sie und Ire nachkommen Burger zu Winheim Inne und zu derselben Stat Winheim und Irem begriffe fürbaß ewiclichen allerley leite sie sin Edel oder

nit burgere oder gebure von wann die kommen oder wo die gesessen weren die da hebelichen sessßhafftig und wonhafftig zu Winheim sitzen und hußlichen daselbs wonen wollen zu Burgere daselbs zu Winheim offnem entphahen und behalten mogen und sollent darumb von allermenglichen und einem iglichen besunder one alle ansprache unbekumert und ungehindert verblieben, doch ußgenommen solche lüde die nachvolgende Kriege hetten, oder eines heeren unverrechnete Amptlüde wäre, dazu dun wir yn auch die besundere Gnade in Craft dies briefs, daz sie nymant samentlichen oder sunderlichen für kein lantgericht unser kuniglich hofgericht oder ander gerichte fürheischen ansprechen oder beclagen solle oder moge, sunder ob jemand wer der were an keinen eintzlingen Burger oder Inwoner der obgenanten unser Stat Winheim an ire lip oder gut die sie Inne und redlichen herbracht haben wo noch die gelegen sint nichts zu sprechen hette der sol darumb das recht von yne nemen für dem Burgemeister und Rat der obgn unser Stat Winheim die auch zu einer iglichen zyt dem Clegere des Rechten foderlichen beholffen syn sollen als von siner ansprache wegen Weroß aber daz ymant an die gemeine Stat Winheim nichts zu sprechen hette dem sollent sie rechten anzögelichen gehorsam sin vor uns und unser erben Pfalzgraven by Ryne oder unsern obersten Amptluten von unser wegen auch als vormals vor langen zyten her eyns iglichen Jars eyn Jarmarkt zu Winheim gewest ist off den dinstag nach dem Pfingsttage und auch yn Wochenmarkt in einer iglichen Wo-

chen off den dinstag dieselben Jarmarkt und Wochenmarkt bevesten vernüwen bestetigen und confirmiren wir den obgenanten Burgermeister Rat und Burger unser Stat Winheim von romischer kuniglicher Mechte follenkomenheide die fürbaß zu ewigen zyten zu besizen zu haben und zu halten mit allen Iren rechten und gewonheiden als sie die bisher Inne und herbracht habent, und sollent auch alle und igliche sie sin Arme oder Riche die dieselben Jarmarkt und Wochenmarkt zu einer iglichen zyt suchen allezyt so sie die suchen in unsern und des heiligen Richs schirms und geleide sin one alle Geverde und sol auch derselben lip und gut eins igliche Jars von dem montag nach dem heiligen Pfingsttage von mitenctage an biß off den nechsten Montag darnach zu mitenctage mit Namen Acht ganzer tage als lange auch derselbe Jarmarkt eines iglichen Jars weren sol gantz uß und dazu eins iglichen dinstagds als der wochenmarkt daselbs zu Winheim ist denselben tag auch allen vor allem kumer und verbodt aller und iglicher unser Amptlute Richter und sunst allermeneglichs in der vorgenannten unser Stat Winheim letig sicher und fry sin ußgenommen daz die obgenant unser gnade und fryheid Dyeben Düpen Morder Rauber Nothzogne Felsthern oder den die by geverlicher maße oder unrechtem gewichte funden worden oder die ymant an sinem libe oder gute frevelichen bestehedigeten nit schirme noch zu helffe kommen soll in keine weise one alle geverde. Auch haben wir umb beheltniß willen derselben unser Stat Winheim den obgenannten Burgermeistern

Rat und Burgern gemeinlichen daselbs die besundere gnade getan und dun yn die auch in Crafft dieß briefs und Romischer kuniglicher mechte follenkommenheide vor uns und unser erben Pfalzgraven by Ryne und wollen setzen und orden daz alle und igliche ligende gutere in der Marke zu Winheim gelegen die Edellute und auch geistliche Lute sie sin Pfaffen Münche oder Nünnen an sich bringen oder ziehen werdent eß sy mit keuffen mit satzungen oder in welcherley wise sie dieselben gutere an sich bringen werden oder an sie gevallen mogent die vor betthafftig und sturehaftig gütere gewesen sint fürbaß immermer erwecklichen bette und Sture gebe sollent glicherwise als ander unser Burgere gute daselbs zu Winheim als yn dieselbe gnade und freiheide unser Vetter Horzog Ruprecht der elter selige auch vormals geben und verlien hat nach ußwisunge sins briefs darüber gemacht denselben brieff wir yn auch von worte zu worte als er dann begriffen ist und ußwiset verneuwen bestetigen und confirmiren in Crafft dieß briefs. Auch als yn vorzyten Herzog Rudolph unser Ane selige das umgelt zu Winheim ganz zu dem Buwe und Besserunge derselben unser Stat Winhem geben hat und aber dannoch unser Vetter Herzog Ruprecht der elter selige dasselbe ungeld halbs widder an sich genomen und datz andere halbe teil zu dem Buwe der vorgenannten unser Sat Winheim gevallen lassen hat datz unser Vatter selige nach des vorgenannten unsers Vettern Herzogs Ruprechts seligen tode auch also gehalten hat und nach seinem tode off uns also kommen ist. Also sezen und

ordnen wir für uns und unsre erben in Crafft dieß briefs und wollen auch daz dasselbe ungeld zu Winheim fürbaß zu ewigen zyten uns und unsere erben Pfalzgraven by Ryne halb und daz ander halbe teil zu dem Bwe der vorgenannten unser Stat Winheim gevallen solle und daz wir und unser erben Pfalzgraven by Ryne den vorgenanten Burgermeistern Rat und Burgern gemeinlichen unser Stat Winheim und derselben unser Stad an dem halben teile des ungelts fürbaß mit abebrechen sunder dasselbe halbe teil zu ewigen zyten darzu gefallen lassen sollen und wollen one minerniß. Darzu bestettigen bevesten verneuwern und confirmiren wir auch in Crafft dieß briefs den vorgenannten unsern Burgern und Stad zu Winheim alle und iglicbe Jre und derselbe unser Stad rechte fryheide gnade ere und gut gewonheid damit sie von Romischen Keysern und kunigen unsern fürfaren an dem Riche und auch unsere Altfodern Pfalzgrawen by Ryne und Herzogen in Beyrn seliger gedechtnisse begnadet worden sin und herbracht haben eß sy mit briessen oder one briesse wie man die benennen mag mit sunderlichen worten in allen yren punkten meynungen und Artikeln von worte zu worte als sie begriffen und auch redlichen behalten und erworben sint glicher wise als ob sie in diesem briesse genzlichen begriffen weren oder ob sie durch rechte oder gewonheit von worte zu worte begriffen sin sollten und gebieten hierumb allen und iglichen fürsten geistlichen und weltlichen Graven fryen Herrn geistlichen Rittern knechten gemenschaften der Stetde Merkte und dorfen

und

und sunst allen andern unsern und des heiligen Richs untertanen und getreuwen ernstlichen bestettlichen mit dysem brieff daz sie die obgenamten Burgermeister Rat und Burger unser Stat Winheim an den obgenannten unsern Gnaden und Fryheiden nit hindern noch Irre in kein wise Sunder sie dabey geruwechlige verbliebe lassen und auch hanthaben schützen und schirmen als lieb yn sy unser und des heiligen Richs swere ungnade zu vermiden und dazu eyn Pene zwanzig Marke lodiges goldes die ein iglicher als offt er der stüke eines überfüre verfallen sin soll die halb in unser und des Richs Cammer und daz andere halb teil den obgenanten Burgermeistern Rat und Burgern unser Stat Winheim genzlichen ane alle hinderniß gevallen solle. Urkunde dieß brieffs versiegelt mit unser kuniglichen Maiestat anhangendem Insiegel geben zu Heydelberg off den nechsten Montag nach sant Peters und sant Paulstag der heiligen zwolff botden In dem Jare als man zalt nach Christi geburt vierzehenhundert und vier Jar unsers Richs in dem vierten Jar.

(L. S.) Ad mandatum Dni. Regis
Joannis Winheim.

II. Privilegien der Stadt Weinheim gegeben, den Salzhandel betreffend, unter Friedrich IV, Churfürsten von der Pfalz, im Jahr 1601. Von dem Original abgeschrieben.

Wir Heinrich von Schwerin, Churfürstlicher Pfaltz ath Vicehofrichter und Fauth zu Heidelberg, und

Landschreiber daselbsten Philips Finck, urkunden und bekennen hier mit diesem Brief das neben uns die Ersame Weisen Burger-Meister und Rath unsers anbefohlenen Ampts der Stadt Weinheim an der Bergstraßen, Emsigs Bleiß betrachtet, wie gemeiner Stadt Einkommen, ohne Beschwerung der Burgerschaft, und angrenzender Pfälzischer, auch andern benachbarten Herrschaften Unterthanen, möge verbessert, und also vermehret werden, das bey itzigen ein Zeithero eingerissenen und noch immer wehrenden teuren Zeiten die sich je mehr und mehr wegen ereugender Krieg in den Niederlanden und Hungarn, auch anderst wo, und besonders etlicher mißwachsender Jahr, erholen, ihre Stadtgebäu an Thürnen, Pforten, Stadtmauern, Bronnen ꝛc. erhalten, und sonsten nothwendige unvermeidenliche Ausgaben gefuhrt und entrichtet werden mochten. Und darauff uns. mit ermelten Burgermeister und Rath vereinigt, und dem Durchleuchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friederichen Pfaltzgraven bey Rhein, des heiligen Römischen Reichs Ertztruchsessen und Churfürsten Herzogen in Bayern ꝛc. unserem gnedigsten Herrn unterthänigst unser Rathsam bedenken eröffnet, das nemlich ermelte Burgermeister und Rath in Nahmen gemeiner Burgerschaft der Salzkauf und Verkauf derortts in berüreter Stadt und angrenzenden Pfälzischen Dörffern allein haben und fahren, auch sich deß Nußhandels und Weinschancks in ihrem neu erbauten Kaufhaus gebrauchen möchten. Welches Ihre Churfürstl. Durchl. als ein miltter Herr, und furderer, auch lieb-

haber gemeiner Stadt und Flecken nutzens, ihnen gnedigst belieben lassen, auch uns anfangs genannten Ihro Churfürstl. gh. Beampten gnedigst befohlen, Itztgedachter Stadt Weinheim nicht allein Ihrer Churfürstl. gn. Bewilligung zu eröffnen, sondern auch Amptswegen den Salzkauf, Nußhandel und Weinschancks nachvolgender Maß und Gestaltt Inen zu Confirmiren und sie dabei handzuhaben. Und soll demnach mehrgedachter Stadt Weinheim Burgermeister und Rath in Nahmen gemeiner Burgerschaft nun fürbaß und solang ihnen geliebt, den Salzkauf und Verkauf allein und sonsten Niemand, inn und ausserhalb der Stadt Weinheim uff ein halb Meil Wegs in Churfürstl. Pfälz. Dörfern, es sey mit Malter, Scheuben, groß oder kleinen Meß zu kaufen und verkaufen Macht haben, darinn Ihnen von Niemanden wer der sey inn oder ausserhalb der Stadt uff ein halb Meil Wegs einige Eintrag thun soll, sondern frei ungehindert lassen, auch wer von deren Orts Ingesessenen auch Burgern und Innwohnern zu seinem Hausgebrauch Salz zu kaufen benöthiget, dasselb in der Stadt Weinheim Salzhaus kaufen, und in billigem Werth zahlen soll. Jedoch damit der arme Mann desto erträglicher sein Salz kaufen könne, uff welchen dann jeder Magistrat billicher sehen und deßen Gelegenheit, auch Uffnehmen betrachten soll. So ist ebenmäßig von Höchstgedachter ihrer Churfürstl. gn. geschloßen, das die verordnete Salzkäufer, je zu Zeiten und irgent Monatlichen (wie in andern Städten bey wohlbestelten Salzhändel auch üblich und im Gebrauch) ein gewissen Tag

bestimmen, der Burgerschaft offentlich verkunden, und den Burgern das Meeß etwas näher und wolfeiler und so nahe es immer über Abzug Kaufgelds und Unkostens seyn mag, umb bahre Bezahlung ausmeßen und volgen lassen, daneben insonderheit auch dahin sehen, daß die verordnete zu diesem Salzhandel zu rechter und wolfeiler Zeit einkaufen, damit dessen sowohl der arme Bauersmann als auch gemeine Stadt Nutzen empfangen und spuren möge. Darzu auch daß der Saltzmeßer mit ein oder außmessen fleißig und treulich handle, daß darinn gegen Arm und Reich kein Wordel oder Betrug gebraucht werde, sondern ein jeder umb sein Geld recht und billichs wiederfahren. Betreffend am andern den Nußhandel, und daß je zu Zeiten Fuhrleute ankommen, welche Salz gegen Nußen austauschen und verwechslen. So sollen ermelte Burgermeister und Rath solches auch Macht haben mit Nüßen gegen Salz zu tauschen, dieselben wer ihnen die Nüß mit gutem Willen zu kaufen geben will, zu seiner Zeit, und ganzen Jars einzukaufen, doch soll kein Burger verbunden seyn, diejenige Nuß, so ihm erwachsen, den Burgermeister oder verordneten zum Salzkauf zuverlassen, sondern wo er will seines Gefallens zu verkaufen, aber umb Saltz vor sich zu vertauschen, oder zu verwechslen, das soll er nicht Macht haben, sondern seine Nüß zu verkaufen wo er will, das Salz aber in der Stadt Weinheim Salzhauß käuflich nehmen. zum dritten und letzten sollen und mögen berurte Burgermeister und Rath uff ihrem neu erbauten Kaufhauß

der Orts (damit sie dessen wiederumb genießen, und deß Baukösten ergötzung haben können) ein Weinschank anordnen, doch dergestalt, daß unserm gnädigsten Churfürsten und Herren das gewöhnlich Weinumgelt treulich und aufrecht davon entricht und gelifert werde, wie es gebührlich und herkommen.

Wofern nun jemanden ausserhalb der Stadt Weinheim hohe Oberkeit, wissentlich hiewider thete, und sie in dieser Churfürstl. Begnadigung sowohl im Salzhandel als Nüß und Weinschank molestirte oder eintrag zufügte, den oder dieselben sollen berürte Burgermeister und Rath uns anbringen, die sollen in Crafft der Churfürstlichen Begnadigung mit ernster und unnachläßiger Straf angesehen werden. Deßen zu Urkund und Confirmation, so haben wir obgenannte Fauth und Landschreiber unsere Ampts und Insigel hieran thun henken. Geben zu Heidelberg am letzten Tag des Augstmonats im Jahr nach Christi unseres einigen Erlösers und Seligmachers Gepurt, Tausent Sechshundert und Eins.

III. Bemerkungen über das Bräuningsberger Vitriolwerk bey Schriesheim. Von Herrn Bergrath und Professor Gatterer in Heidelberg.

Schon vor der Aufnahme des Vitriolwerks wurde im Bräuningsberge bey Schriesheim Bergbau getrieben; denn in den ältesten Nachrichten in der Registratur des kurpfälzischen Oberbergamts zu Mannheim, Schriesheim betreffend, kömt unter andern ein Akten-

stük vor, aus welchem erhellet, daß schon im J. 1688 in diesem Berge auf Silber und Blei wenigstens gesucht worden ist, was sich aber würklich gefunden hat, ist nicht aufgezeichnet vorhanden. Auch in dem Anfange des jezigen Jahrhunderts wurde dieses Bergwerk betrieben.

Allein in neueren Zeiten fieng sich der Bergbau erst wieder im Anfange des J. 1780 an, und zwar lies sich der noch bey diesem Werke in Arbeit stehende Bergmann einen Schürfschein auf Bley- und Silbererze vom Oberbergamte ertheilen, statt dieser Erze aber fand er Vitriolerze, so daß nun aus dem vorgehabten Silber- und Bleybergwerk ein Vitriolwerk wurde.

Es trat hierauf so wie bei andern Bergwerken eine Gesellschaft oder Gewerkschaft sowohl von Inn- als Ausländern zusammen, welche dieses Werk ohne Zuziehung von Sachkundigen bis zum Jahre 1791 auf Eisenvitriol, Kupfervitriol und Alaun betreiben lies. So groß auch bis jezt der Ertrag dieses Werkes an den genannten Produkten war, so erfolgte doch noch keine Ausbeute, oder an die Gewerken zu vertheilender Ueberschuß, weil nämlich die meisten Veranstaltungen daselbst zweklos und zum Theile zwekwiedrig getroffen waren. Ich erhielte daher vom Oberbergamte den Auftrag, die Gebrechen dieses Werkes und die Ursachen, warum dasselbe bey allem guten Anscheine doch noch keine Ausbeute gebe, zu untersuchen, und Vorschläge zu dessen besserer Einrichtung zu machen. Lezteres geschahe zu Anfange des J. 1791, worauf ich dann den Auftrag erhielt, auch von der Gewerkschaft selbst darum gebetten wur-

de, diese Verbesserungen selbst auf dem Werke anzubringen.

Die zu diesen Verbesserungen nöthigen Anstalten wurden noch vor Ende des Jahrs 1791 angefangen und die neue Arbeit selbst wird hoffentlich in diesem Sommer ganz zu Stande gebracht werden. Hauptsächlich bestehet sie in einer besseren Art der Vorbereitung und Auslaugung der Vitriolerze, welches bisher auf eine sehr langweilige und in Absicht der Kosten sehr verschwenderische Art geschahe. Aus eben dieser lezteren Ursache hat dieses Werk noch keine Ausbeute gegeben, ob es gleich bis zum Schluß des Jahres 1791 zusammengenommen schon auf 5500 fl. für Produkte eingenommen hat.

Es sind übrigens bey diesem Werke, an welchem der Landesherr, so wie an den meisten Bergwerken nichts weiter als einen Freystamm und auf die Zukunft den Zehenden zu beziehen hat, ein besonderer Schichtmeister oder Rechnungsführer, 1 Sudmeister, 1 Sudknecht und 1 Bergmann angestellt, wovon die ersteren 3 fire Besoldung haben, hingegen lezterer, weil er auf dem Werke nicht beständige Arbeit hat, Kübelweis für das in der Grube gewonnene und herausgeförderte Vitriolerz bezahlet wird.

Bei einer andern Gelegenheit werde ich selbst eine ausführliche Beschreibung dieses Werkes und der ehemaligen und der jezt einzuführenden Arbeit bey demselben liefern.

Digitized by Google

IV. Etwas von der Saliter- oder Salpeterplantage zu Neuenheim. Von Herrn Bergrath und Professor Gatterer in Heidelberg.

Salpeterplantagen giebts in unserer Pfalz 3, nämlich zu Neuenheim, Seckenheim und Käferthal. Alle 3 waren bis vor 5 Jahren an eine Societät von mehreren Kaufleuten und anderen Privatpersonen verpachtet, und diese verkaufte der Herrschaft den Centner Salpeter für 30 fl. Diese Verpachtung dauerte 10 Jahre lang, und war allerdings den Landleuten durch die damit verbundene Landsiederey höchst lästig, vermöge welcher sichs diese Landleute gefallen lassen mußten, daß die Societät durch ihre Salpetersieder den Grund und Boden ihrer Stallungen, Scheunen und Keller von Zeit zu Zeit aufgraben lies, um auf diese drükende Art Salpetererde zu erhalten.

Allein seit 5 Jahren läßt das Kriegskollegium durch einen für alle 3 Plantagen angenommenen geschikten Salpetersieder, Namens **Caspar Steinmann**, die Plantagen selbst besorgen, und seit dieser Zeit sind die Landleute von jenem Druk befreyet. Gegenwärtig wird in allen diesen Plantagen noch nicht im Großen wieder Salpeter gesotten, weil durch die große Ueberschwemmung vom Jahre 1784 die in den Plantagen befindliche Salpetererde ganz ausgelauget ist, und man seit dieser Zeit sich hauptsächlich damit beschäftiget, die

nicht salpetrigte Erde erst wieder vorzubereiten und anzuschwängern.

Seit dem J. 1788 ist durch die Vorschläge des Herrn Obrist **von Hohenhausen** eine sehr wichtige und vortheilhafte Veränderung mit diesen Plantagen gemacht worden. Vorher wurden nämlich die verschiedenen Salpetererden und Materialien, so wie es an den meisten Orten üblich ist, in ausserordentlich großen, oben platten, mehrere Fuß hohen Haufen aufgeschüttet, dagegen aber jezt seit der angezeigten Zeit die verschiedenen Erden mit klein gehaktem Stroh vermischt in lauter kegelförmige 4, 5, 6 und mehrere Fuß hohe, unten an der Basis 2 bis 4 Fuß im Durchmesser haltende Pyramiden fest gestampft werden, wodurch eine gleiche Quantität von Erden in eine ungleich größere Oberfläche vertheilt, folglich zur schnelleren Erzeugung des Salpeters viel geschikter gemacht wird. In jeder dieser Pyramiden läuft von oben bis ganz hinunter ein holer über einer von Thon gebrannten Röhre geformter Kanal durch die ganze Pyramide, in der Absicht, um vermittelst eines auf die obere Oefnung dieses Kanals gesezten thönernen Trichters Wasser in die innere Substanz der Pyramide bringen zu können. In gleicher Absicht und um auch zugleich Luft in den inneren Theil der Pyramide zu leiten, sind ungefähr in der Mitte der Pyramide von 2 Seiten 4 von Thon gebrannte mit vielen Löcherchen durchbohrte Röhren horizontal so hineingelegt, daß allemal 2 und 2 Röhren, in der Mitte der Pyramide zusammenstoßen und folglich ein beständiger Luftzug in der Pyramide selbst ist.

Digitized by Google

Die mit diesen Pyramiden gemachten Proben sind ganz vortreflich und der dadurch erhaltene Salpeter von vorzüglicher Schönheit ausgefallen. Nur ist es sehr zu bedauern, daß der Salpetersieder selbst noch nicht gehörig mit Urin, Mistjauche, und leicht in Fäulniß übergehenden Salpetermaterialien versorgt zu seyn scheinet. Etwan nach einem Jahre wird nach dieser neuen nachahmungswürdigen Einrichtung das Auslaugen und Sieden selbst im Großen seinen Anfang nehmen.

Bey der Salpeterplantage zu Neuenheim ist das freylich ein Fehler der ersten Anlage, daß der Schoppen selbst mit zu vielen Gebäuden umgeben ist.

Digitized by Google

)o(

Verlags-Artickel

der

Churpfälzischen Staats-Wirthschafts Hohen Schule zu Heidelberg und einiger anderer, die nun in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung in Mannheim, so wie ihr eigener Verlag zu haben sind.

Bemerkungen der Churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft vom Jahre 1775 bis 1783. 8. neun Jahrgänge. Jeder Jahrgang 1 fl. 24 kr. Zusammen 12 fl. 36 kr.

Vorlesungen der Churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg; erster Band mit einer Kupfertafel, gr. 8. 1 fl. 48 kr.

— — zweiter Band 2 fl.
— — dritter Band 3 fl.
— — vierten Bandes 1ster Th. 1 fl. 48 kr.
— — — — — — 2ter Th. 1 fl.
— — fünften Bandes 1ster Th. 54 kr.
— — — — — — 2ter Th. 2 fl. 30 kr.
complet 13 fl.

Dieser Theil ist mit zwei vollständigen Registern über das ganze Werk versehen, und die folgenden Werke dieser Gesellschaft fangen mit einem neuen Titel an.

— — Staatswirthschaftliche, der Churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg. Vom Winter 1790 bis 1791. 1sten Bandes 1ste Abtheilung, mit einem Titelkupf. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

Digitized by Google

Vorlesungen, Staatswirthschaftliche, der Churpfälzischen physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg, ersten Bandes 2te Abtheilung gr. 8. 1791. 1 fl. 12 kr.

— — zweiten Bandes 1ste Abtheilung mit einem Titelkupfer gr. 8. 1792. 1 fl. 40 kr.

Chemische Versuche (Verzeichniß der) so in dem Sommer-Halbenjahre 1780 auf der Cameral Hohen Schule zu Lautern sind angestellt worden 1781. 6 kr.

Gatterer (D. C. W. J.) vom Handlungsrange der Osmannischen Türken; 1ste Abtheilung, gr. 8. 1792. 36 kr.

— — zweite Abtheilung, gr. 8. 1791. 20 kr.

— — dritte Abtheilung, gr. 8. 1792. 28 kr.

Jungs (J. H.) Versuche einer Grundlehre sämtlicher Cameral-Wissenschaften, 8. 1779. 1 fl. 24 kr.

Langsdorf's (Carl Christ.) Untersuchung über die Bewegungskräfte auf Salzwerken, 8. 1780. 24 kr.

Medicus (Friedr. Casimir) Beiträge zur schönen Gartenkunst, zweite Auflage, gr. 8. Schreibp. 1783. 1 fl. 30 kr.
Druckp. 1 fl. 15 kr.

— — Botanische Beobachtungen des Jahres 1782. Erstes Heft, (enthält den merkwürdigen Bau der Zeugungsglieder einiger Geschlechter aus der Familie der Contorten,) 8. 1781 30 kr.
Zweites Heft 1782. 40 kr.
Drittes Heft 1782. 40 kr.
Viertes Heft 1782. 1 fl.

— — Botanische Beobachtungen vom Jahre 1783, gr. 8. 1 fl. 20 kr.

— — Wie kann ein elender Ackerbau in einen bessern verwandelt werden? 24 kr.

Digitized by Google

Medicus (Friedr. Casimir) philosophische Botanik, mit kritischen Bemerkungen, erstes Heft, gr. 8. 1789. 1 fl.

— — Zweites Heft, 1791. 48 kr.

— — Pflanzen-Gattungen nach dem Inbegriffe sämtlicher Fruktifikationstheile gebildet, und nach dem Sexual-Pflanzen-Register geordnet, mit kritischen Bemerkungen, 1stes Heft, mit zwei Kupfertafeln, gr. 8. 1792. 1 fl. 12 kr.

— — über nordamerikanische Bäume und Sträucher, gr. 8. 1792. 40 kr.

— — Critische Bemerkungen über Gegenstände aus dem Pflanzenreich, 1sten Bandes erstes Stück, 8. 1793. 30 kr.

Derselben ersten Bandes 2tes St. 1793. 48 kr.

— — Geschichte der Botanik unserer Zeiten, gr. 8. 1793. 36 kr.

Sammlung kleiner Schriften der Cameral-Hohen Schule zu Lautern, die seit 1775 bis 1781 erschienen sind, 8. 1781. 40 kr.

Schmid's (Ludw. Benj. Mart.) Lehre von der Staatswirthschaft, 2 Bände, 8. 2 fl. 30 kr.

— — Zusammenhang zwischen der Land- und Stadtwirthschaft, der Handlung, der Polizei, dem Finanzwesen und der Staatswirthschaft, 4. 1776. 24 kr.

Semer (M. E.) über die Bürgeraufnahme in Städten und Flecken, gr. 8. 1791. 30 kr.

— — über die Polizeiverwaltung der Städte, die aus mehreren Volksklassen zusammen gesezt sind, 1792. 30 kr.

— — Beiträge zur näheren Bestimmung des Begrifs der Staatswirthschaft und ihres Gebietes, gr. 8. 1794. 52 kr.

Suckow's (G. A.) mineralogische Beschreibung des natürlichen Turpets, 8. 15 kr.

Digitized by Google

Suckow's (G. A.) Bemerkungen über einige chymische Gewerbe, gr. 8. 1791. 15 kr.

— — Versuche über die Lohgerbereien und ihre vortheilhafteren Einrichtungen, mit einer Kupfertafel, gr. 8. 1793. 30 kr.

Versuche über die Platina, aus dem Französischen des Herrn Grafen von Sickingen, übersezt von Hofr. und Prof. **Suckow**, 8. 1 fl. 30 kr.

Völlinger (F. A.) von den Gränzen des Rechtes, der Moral und der Klugheit, gr. 8. 1791. 24 kr.

— — Ueber die Stammgesetze und Selbstgüter des menschlichen Geistes, zur Grundlegung einer Bildungspolitik, gr. 8. 1793. 30 kr.

Vorlesungen (zwei), I Otto der V, Pfalzgraf von Wittelsbach, von F. P. Wundt. II Von der Nachahmung der Vaterlandsliebe, von J. H. Jung, 1779. 24 kr.

Wiebeking's (C. F.) Beiträge zur Churpfälzischen Staatengeschichte vom Jahre 1742 bis 1792, vorzüglich in Rükſicht der Herzogthümer Gülich und Berg, gr. 4. 1793. 48 kr.

Wund's (F. P.) Versuche einer statistischen Topographie des Churpfälzischen Oberamtes Oppenheim, gr. 8. 1791. 40 kr.

— — Zwei Vorlesungen, I. Carl Theodors Verdienste um die Berichtigung und Erweiterung der rheinpfälzischen Landesgeschichte. II. Beschreibung der pfälzischen Bergstraße, gr. 8. 1794. 1 fl. 18 kr.

Bayerische Staatsbibliothek München

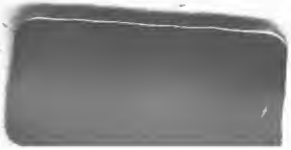
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

500,-
5.1.84



Digitized by Google